

SCIENCE FICTION

Christopher Anvil

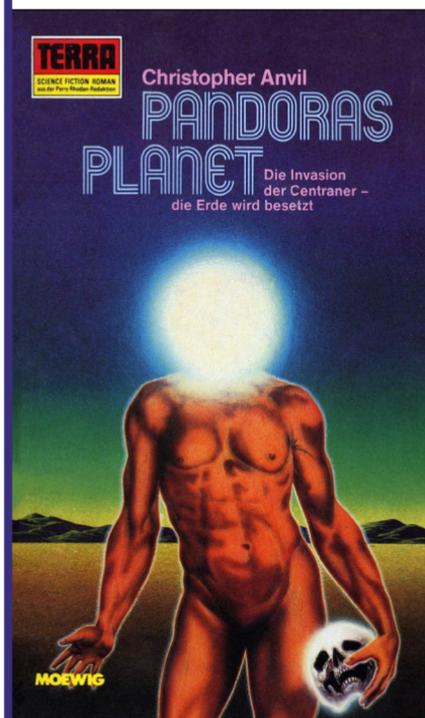
PANDORAS PLANET

Terra Taschenbuch - Band 360

Copyright © 1984 - Verlag Arthur Moewig GmbH

ISBN-3-8118-3400-2

ebook 2004 by meTro



Die Invasion der Erde

Als die Streitkräfte der Centraner die Erde besetzen, läuft vieles schief. Denn sie treffen auf eine Rasse humanoider Wesen, die sich als findiger, cleverer und klüger erweisen als die Invasoren selbst und die vor allem nicht einsehen wollen, daß sie den Kampf bereits verloren haben. Schließlich entscheidet die politische Führung der Centraner, die bemerkenswerte Klugheit der Erdmensen zu nutzen und den besetzten Planeten in die große interstellare Gemeinschaft der Integral Union aufzunehmen. Diese Entscheidung bleibt nicht ohne Folgen, denn die Erdmensen gewinnen auf vielen Planeten der Union rasch an Einfluß. Sie führen neue, seltsame Dinge ein, wie Ratenzahlungen, Zinsen, Massenproduktion, Inflation, Kapitalismus, Marxismus und vieles andere – Dinge, die das gesamte Sternenreich der Centraner ins Chaos zu stürzen drohen.

Dieses eBook ist nicht zum Verkauf bestimmt!

Christopher Anvil

PANDORAS
PLANET

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, 7550 RASTATT

Titel des Originals:
PANDORAS PLANET
Aus dem Amerikanischen von Frank Wevrich

TERRA-Taschenbuch erscheint alle zwei Monate
im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt
Copyright © 1972 by Harry C. Crosby, Jr.
Copyright © 1984 der deutschen Übersetzung
by Verlag Arthur Moewig GmbH
- Deutsche Erstausgabe -
Titelbild: Peter Goodfellow

Redaktion: Günter M. Schelwokat
Vertrieb: Erich Fabel Verlag GmbH, Rastatt
Druck und Bindung: Eisnerdruck GmbH, Berlin
Verkaufspreis inklusive gesetzliche Mehrwertsteuer
Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen
und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden;
der Wiederverkauf ist verboten.

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:
Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300,
A-5081 Anif

Einzel-Nachbestellungen sind zu richten an:
PV PUBLIC VERLAG GmbH, Postfach 5103 31, 7500 Karlsruhe 51
Lieferung erfolgt bei Vorkasse + DM 2,— Porto- und Verpackungsanteil
auf Postscheckkonto 852 34-751 Karlsruhe oder per Nachnahme
zum Verkaufspreis plus Porto- und Verpackungsanteil.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an:
PABEL VERLAG GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt
Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr

Printed in Germany
April 1984
ISBN 3-8118-3400-2

Inhalt

1.....	5
2.....	11
3.....	19
4.....	27
5.....	37
6.....	44
7.....	51
8.....	55
9.....	60
10.....	67
11.....	76
12.....	81
13.....	91
14.....	105
15.....	111
16.....	122
17.....	126
18.....	131
19.....	136
20.....	151
21.....	171
22.....	207
23.....	223
24.....	231

1.

Klide Horsip, verantwortlich für die Integration von Planeten, war stolz darauf, mehr zu sein, als nur ein Wächter. Jeder Fortschritt der Integral Union bedeutete mehr besetzte Planeten, und jeder einzelne dieser Planeten mußte mit den übrigen Planeten in Einklang gebracht werden. Das war Klides Aufgabe, und er machte sich jetzt mit Vergnügen an seine Arbeit.

»Ist Phase I durchgeführt?« fragte er erneut, indem er das letzte Wort besonders betonte.

Brak Moffis, der Militärinspekteur, lächelte säuerlich. »Nicht so, wie es bei den meisten Planeten der Fall ist, die von Humanoiden bewohnt werden.«

»Dann berichten Sie kurz über die Einzelheiten«, sagte Horsip. Er schaute aus der Fensterluke des Landungsboots auf die blaue und grüne Welt unter ihm. »Das sieht doch sehr vielversprechend aus.«

»Ja«, sagte Moffis, »das ist soweit schon in Ordnung. Es handelt sich um einen Planeten vom Typ Centra, der mittlere Durchmesser beträgt etwa 0,8, und die Schwerkraft sowie der Sauerstoffgehalt sind ideal für humanoides Leben. Die durchschnittliche Wasseroberfläche ist höher als auf Centra – etwa 75 Prozent – aber sehr gut verteilt. Dadurch wird das Klima gemäßigt. Es gibt

genügend Minerale, darunter eine hohe Menge von Nickel-Eisen.«

Horsip nickte. »Und die Bewohner?«

»Die übliche Fauna und Flora – und die Humanoiden.«

»Aha, jetzt kommen wir zur Hauptsache. In welchem Entwicklungsstadium befanden sie sich, als Sie landeten?«

Brak Moffis schaute Horsip an und lächelte schief. »In technischer Hinsicht«, meinte er, »fast auf der gleichen Stufe wie Centra, in einigen Bereichen sogar höher.«

»Das ist nicht Ihr Ernst?«

Der Militärinspekteur schüttelte den Kopf und schaute zur Seite. »Sie würden mich nicht so fragen, wenn Sie bei der Invasion dabei gewesen wären. Vielleicht haben Sie von Centralis II gehört?«

»Der Höllenplanet?« In Horsips Stimme lag Ungeduld. »Was ist damit?«

»Nun«, sagte Moffis, »hier haben wir eine Vergleichsmöglichkeit. Auf diesem Planeten war es noch schlimmer. Gleich am ersten Tag wurden 30 Prozent unseres ersten Landetrupps völlig vernichtet. Am zweiten Tag wurden weitere 50 Prozent eliminiert. Die restlichen 20 Prozent konnten nicht mehr zu den Schiffen zurück, und wir mußten eine zweite Landungswelle zu ihrer Hilfe schicken. Auch diese konnte nicht die Oberhand gewinnen, da die Eingeborenen die volle Kontrolle über

alle unsere Stützpunkte behielten.« Er hob die Hand, als Horsip einen Einwand vorbringen wollte. »Und all das geschah, obwohl die Eingeborenen in diesem Stadium auch noch untereinander Kämpfe austrugen.«

»Nun«, meinte Horsip, »ich habe gehört, daß gemäß Plan vorgegangen wurde.«

»Das stimmt«, entgegnete Moffis, »aber es war nicht unser Plan.«

»Ich verstehe«, meinte Horsip mißbilligend. »Was taten Sie dann?«

»Ich ordnete alle noch verfügbaren Kräfte, um einen Verteidigungsgürtel zu errichten. Als wir unsere Kräfte wieder gesammelt hatten, führten wir einen schweren Schlag gegen die Truppen der Eingeborenen, und die eingeschlossenen Stützpunkte machten gleichzeitig einen Ausfall, um hinter unseren Verteidigungsgürtel zurückweichen zu können.«

»Sie haben diese Stützpunkte tatsächlich aufgegeben?« Horsip schaute den Militärinspekteur ungläubig an.

Moffis erwiderte diesen Blick kühl. »Ich erzähle Ihnen das alles so genau, damit Sie sehen, daß es sich hier nicht darum handelte, einen Molk im Stall zu schlachten. Wir hatten es anfangs sehr schwer, und vielleicht verstehen Sie mich noch besser, wenn ich Ihnen berichte, wie es einer Landungsgruppe im Norden erging.

Hier bombardierten die Eingeborenen unsere Stützpunkte mit Nuklearwaffen und fesselten so die restli-

chen Truppen mit sehr kleinen Kräften. Dann zogen sie eigene Reserven zusammen und vernichteten einen Landungstrupp nach dem anderen.«

Horsip schluckte.

Moffis bemerkte die Reaktion von Horsip und nickte. »Ich bin es ebensowenig gewöhnt, in der Defensive zu kämpfen, wie Sie. Aber damit mußten wir uns abfinden. Wir konnten schließlich wenigstens 18 Prozent der ersten Landungsgruppe in unseren Verteidigungsgürtel zurückholen. Dann mußten wir unsere Flotte in die Atmosphäre beordern, um ihre Kommunikationssysteme zu zerstören. Dabei verloren wir fast ein Fünftel unserer Schiffe. So ging das wochenlang, dann endlich konnten wir ihre Kräfte unter Kontrolle bringen. Es gab dann noch schreckliche Kämpfe, als wir den Verteidigungsgürtel verließen, aber wir siegten.«

»Wie lange hat es gedauert?« fragte Horsip.

»127 Planetentage«, antwortete Moffis, »die Tage hier sind fast ebensolang wie die auf Centra.«

»Ich verstehe«, meinte Horsip, »normal braucht man für die Eroberung eines Planeten zehn bis zwölf Tage.«

»Ja, aber der Durchschnitt zählt nicht für einen Planeten, der schlimmer ist als Centralis II.«

Horsip schaute auf den Planeten, der nun immer größer wurde, als das Landungsboot sich näherte. Er sah ein Gebiet von Kratern und Trichtern.

»Wie schauen diese humanoiden Eingeborenen aus?« fragte er.

»Sie ähneln uns ein wenig. Sie haben zwei Vorder- und zwei Hinterbeine, einen Kopf, aber keinen funktionsfähigen Schwanz. Sie gehen aufrecht, und an den Vorderbeinen haben sie je einen entgegengesetzten Daumen.«

»Gibt es viele wichtige Unterschiede?«

»Sie haben einen größeren Schädel, breitere Augenbrauen und eine wenig vorstehende Nase. Die weiblichen Eingeborenen sind praktisch haarlos am größten Teil ihres Körpers. Die männlichen Eingeborenen haben etwas mehr Haar. Der Schwanz ist fast völlig verkümmert, und der Kopf sitzt näher am Rumpf.«

»Ausgezeichnet!« Horsip schaute sehr erfreut drein. »Wissen Sie, was das bedeutet?«

»Ich kann darin nichts Gutes erblicken.«

»Sie haben sehr schlechte Erfahrungen, aber das sollte Ihren Blick nicht trüben. Dies ist doch ein günstiger Anfang für die Planetarische Integration. Wir werden hier keinen Ärger mit der Rassenvermischung haben und auch nicht mit den üblichen Kennzeichnungsschwierigkeiten.«

Horsip lehnte sich mit frohem Lächeln zurück. »Wir nennen sie schwellköpfig, haarlos, flachnasig und stumpfchwänzig. Sicher wird keiner unserer wilden jungen Burschen eine solche Humanoide heiraten wollen.«

»Das werden sie doch«, erwiderte Moffis tonlos.

»Aber nicht offiziell«, sagte Horsip, »und nur das zählt.« Er schaute in freudiger Erwartung auf den Planeten, der unter ihm immer größer wurde. Er rieb sich die Hände. »Gut«, sagte er, »hier wartet eine schöne Aufgabe auf mich.«

2.

Eine starke Wache erwartete sie auf dem Landefeld. Dieses war geschützt durch etliche Reihen von Balkenbarrieren. Falldrähte und Springminen ergänzten den Schutzwall. Überall sah man Splat-Gewehrstellungen.

Horsip betrachtete sich neugierig diese Verteidigungsmaßnahmen, als er mit Moffis zu einem schwer gepanzerten Bodenfahrzeug schritt. »Gibt es Ärger?« fragte er.

Moffis schaute sich unruhig um. »Es gibt immer noch umherschweifende Banden.«

Sie bestiegen das Bodenfahrzeug. Befehle wurden gebrüllt, und dann setzte sich die Kolonne in Bewegung. Zuerst ging es nur langsam voran, bis sie die Hauptstraße erreichten. Hier erhob sich Horsip, um durch einen Sehschlitz zu spähen. Hundert Meter weit war die Straße rechts und links von Vegetation befreit.

Moffis erriet seine Gedanken. »Ja, das ist eine ungewöhnliche Vorsichtsmaßnahme. Aber entweder wir schaffen uns freie Sicht, oder wir lassen uns mit Behältern mit brennbarer Flüssigkeit bewerfen.«

»Wir haben diese Schwellköpfe doch besiegt.«

»Einige von ihnen scheinen das aber noch nicht zu wissen.«

»Wir werden sie nicht überzeugen, wenn wir uns ängstlich zeigen.«

»Wir werden sie auch nicht überzeugen, wenn wir tot sind.«

Horsip schaute Moffis kalt an. Er zog die Brauen zusammen und öffnete den Mund.

Irgendwo von vorne kam ein dumpfes Dröhnen. Ihr Fahrzeug wurde langsamer, scherte seitlich aus und erhöhte dann die Geschwindigkeit derart, daß sie in die Polster gedrückt wurden. Ein Gegenstand knallte an die Seite des Fahrzeugs. Dann hörte man das Rattern eines Splat-Gewehrs, andere fielen ein. Der Wagen raste nun vorwärts, vorbei an dem Gefechtsgetümmel, während beißender Qualm die Kabine füllte. Im Hintergrund hörte man ein hämmerndes Geräusch, das Horsip nervös machte. Man hörte weitere Explosionen, dann wurde das Fahrzeug plötzlich wieder langsamer. Horsip flog nach vorne und dann wieder heftig zurück, als der Wagen erneut beschleunigte. Als sie endlich wieder eine gleichmäßige Geschwindigkeit hatten, wandte er sich mit sorgenvollem Gesicht an Moffis. »Wie weit müssen wir denn noch fahren?«

»Wir haben etwa ein Viertel des Weges zurückgelegt.«

Die Lage des neuen Hauptquartiers war nicht besonders gut gewählt, um einen Eindruck von überlegener Macht

zu vermitteln. Das Quartier bestand aus einem großen, vegetationslosen Berg, der unten einen stark befestigten, tunnelartigen Eingang hatte. Der Berg strotzte von Luftabwehrkanonen, Barrieren aus Spike-Balken und Bunkern. Um den Tunneleingang waren so viele Splat-Gewehrstellungen postiert, daß es schon fast lächerlich wirkte. Horsip wollte gerade darüber eine Bemerkung machen, als er ein riesiges Ding erblickte, das aussah, wie eine monströse Schildkröte.

»Was ist denn das?« fragte er.

Moffis schaute aus der Luke. »Das ist eine der fahrenden Festungen der Humanoiden.«

Horsip starrte auf die lange, dicke Kanone des Unge-
tüms.

»Wie viele dieser, eh, fahrbaren Festungen hatten die Humanoiden?«

»Hunderte«, antwortete Moffis.

Schweigend fuhren sie durch den Tunneleingang, und Horsip fühlte eine plötzliche Erleichterung, als die schützende Wand aus Fels, Beton und Stahl zwischen ihm und der fremden Welt lag. Sie fuhren eine lange Strecke abwärts und verließen dann das Fahrzeug. Moffis zeigte Horsip sein neues Hauptquartier, das aus großen Räumen bestand, die sehr komfortabel ausgestattet waren. Es gab einige Büros im äußeren Bereich mit Bediensteten, Akten, Karten und Daten. Im inneren Bereich lag das Privatbüro, mit dunklem Holz getäfelt,

einem Schreibtisch auf einem erhöhten Platz und einer riesigen Flagge von Centra.

Horsip schaute sich alles schweigend an. Dann räusperte er sich.

»Gehen wir in mein Zimmer.«

Sie setzten sich nieder, dann stand Horsip auf und ging mit finsterner Miene umher.

»Moffis«, sagte Horsip plötzlich, »Sie haben mir nicht die ganze Wahrheit erzählt.«

»Ich habe bereits ...«

»Sie sind mein militärischer Stellvertreter«, sagte Horsip und ließ Moffis nicht aus den Augen. »Es ist die Regel der Planetarischen Integration, daß man zusammenarbeiten muß, wenn man das Bestmögliche tun will.

Sie hatten eine schwierige Situation zu meistern. Sie kämpften mit allen Ihren Mitteln und hatten nicht den gewünschten Erfolg. Da wir an schnelle Erfolge gewöhnt sind, hat sich der langsam einstellende Erfolg entmutigend ausgewirkt.

Jedoch bleibt ein Molk ein Molk. Er kann Ärger machen und es kann zwanzigmal solange dauern wie gewöhnlich, bis man ihm einen Riemen um den Hals legen kann, um ihn zu schlachten.«

»Sicher«, meinte Moffis.

»In Ordnung«, sprach Horsip und nahm seine Schritte wieder auf. »Wir haben den Molk jetzt im Stall, aber wir haben noch ein wenig Schwierigkeiten, ihm die Schlinge

um den Hals zu legen. Das kann man nicht im Dunkeln tun. Wir brauchen das Licht der Erkenntnis. Haben Sie mir jetzt etwas zu sagen?«

»Gut«, meinte Moffis und setzte sich auf den Rand seines Stuhles. »Ich bin bereit, aber wo soll ich anfangen?«

»Wo Sie wollen«, meinte Horsip.

Moffis räusperte sich und schaute gedankenvoll.

»Da wäre zum Beispiel das ständige Angreifen ...« Er zögerte.

»Reden Sie weiter«, sagte Horsip sofort.

»Gut«, meinte Moffis. »Sie brauchen nur an unsere Fahrt vom Landefeld hierher zu denken. Das war kein weiter Weg, aber sie haben mindestens ein Bodenfahrzeug zerstört. Und die Verluste addieren sich. Es ist wie eine Wunde, die ständig blutet. Und es geschieht nicht nur hier, sondern überall auf unseren Stützpunkten.«

»Warum nehmen Sie nicht 5000 Mann und säubern die Gegend endgültig. Dann nehmen Sie die Leute und säubern einen anderen Stützpunkt.«

Moffis schien nachdenklich. »Etwas Ähnliches haben wir schon früher versucht, aber wir hatten einen schrecklichen Verlust an Bodenfahrzeugen. Die Humanoiden arbeiten nur in kleinen Gruppen, und wir mußten ständig große Kontingente hin- und herschieben. Der Verschleiß war einfach zu groß. Es war, als ob man versuchen würde, Insekten mit der Kanone zu jagen. Es hat einfach nicht funktioniert.«

Horsip nickte. »Aber sehen Sie, nehmen Sie die 5000 Mann und teilen Sie sie in Einheiten von etwa 500 Mann auf. Bringen Sie diesen Einheiten bei, alleine oder in Verbindung mit anderen zu kämpfen. Dann nehmen Sie sechs Einheiten und schicken Sie sie in das gefährdete Gebiet. Die andern vier behalten Sie als Reserve.«

Moffis blieb nachdenklich. »Das hört sich gut an. Aber was geschieht, wenn die Soldaten schon auf dem Marsch in das gefährdete Gebiet angegriffen werden?«

Horsip war irritiert. »Natürlich müssen diese 500 Mann wieder in kleinere Einheiten unterteilt werden. Sagen wir 50 Mann. Diese kleine Einheit greift den Gegner an, während der Rest weitermarschiert. Wenn die Aufgabe erfüllt ist, folgt sie dem Stammtrupp.«

Moffis nickte wieder. »Das hört sich wirklich gut an.«

»Und was stört Sie jetzt noch?« fragte Horsip.

»Die Maschinengewehre der Eingeborenen«, meinte Moffis trocken. »Sie haben eine Schnauze, die die Kugeln von einem beweglichen Gürtel aufnimmt und fast gleichzeitig wieder ausspuckt. Sie bringen uns schlimme Verluste bei. Wenn wir nur 50 Mann losschicken, um so ein Nest auszurotten, können sie alle getötet werden. Die einzige Möglichkeit besteht darin, alle 500 Mann halten zu lassen und die Eingeborenen aus den gepanzerten Bodenfahrzeugen zu bekämpfen.«

»Aber hören Sie«, sagte Horsip, »um wie viele Eingeborene handelt es sich im allgemeinen?«

»Zwanzig vielleicht.«

»Bedeutet das, daß ein Eingeborener zwei oder drei unserer Leute aufwiegt?«

»Bei dieser Art zu kämpfen, ja.«

Horsip begann fürchterlich zu fluchen, fand dann aber die Beherrschung wieder.

»Ist schon in Ordnung«, erklärte er und machte eine Bewegung, als wolle er Nebelschwaden vor seinen Augen wegwischen, »kommen wir zurück zu den Maschinengewehren. Die schießen doch nur einmal im gleichen Moment. Wieso sind sie unseren Splat-Gewehren dann überlegen, die gleichzeitig 25 Kugeln verschießen?«

»Das hat wohl mit der Konstruktion zu tun. Die Maschinengewehre schießen sehr schnell ganze Reihen von Kugeln ab. Wenn die erste Kugel nicht trifft, schwenkt der Humanoide das Gewehr leicht, und dann trifft vielleicht schon die nächste Kugel, wenn nicht, schwenkt er weiter. Dann trifft er sicher und sucht sich ein neues Ziel. Gleichzeitig füttert ein anderer das Gewehr ständig mit neuen Kugeln ...«

»Aber unsere Splat-Gewehre«, fragte Horsip erbost, »was tun die denn in der Zeit?«

»Sie sind zu schwer. Es dauert zu lange, bis sie in Gefechtsstellung sind. Außerdem hat der Feind die ganze Nacht Zeit, seine Gewehre in Stellung zu bringen und zu tarnen. Wir aber müssen die Fahrzeuge anhalten, um zu kämpfen und das ist noch nicht das schlimmste.«

»Und was ist das?«

»Die Schützen der Splat-Gewehre sehen den Feind nicht. Ich meine die Humanoiden. Sie haben sich eingegraben und versteckt. Wenn unsere Leute herausgefunden haben, wo sie sind, können sie wenig tun, da sie nur das Mündungsfeuer der Maschinengewehre sehen.«

Horsip schaute Moffis nachdenklich an. »Gibt es noch mehr solche Schwierigkeiten?«

»Der Planet ist voll davon«, antwortete Moffis. »Es ist der Himmel verglichen mit dem, was am Anfang auf uns zu kam. Es ist zum Verrücktwerden, aber wir bekommen die Situation nicht in den Griff.« Er zögerte und fuhr dann fort: »Es ist, als ob man gegen eine Wand rennt.«

Horsip versuchte, zuversichtlich zu wirken. »Machen Sie sich nichts daraus, Moffis. Sie haben den Molk für uns in den Stall gebracht. Er wehrt sich noch, aber das bedeutet nur, daß wir noch mehr Fleisch von ihm bekommen werden.«

3.

Am nächsten Tag landete der Stab der Planetarischen Integration auf dem Planeten. Es waren redselige Leute. Ihre Gesichter waren selbstgefällig, und in ihren Augen glitzerte der Scharfsinn, als sie sich umblickten. Horsip legte ihnen die Probleme dar.

Was tun wir gegen die Straßenüberfälle?

Die Antworten schwirrten nur so durch den Raum.

Entlang der Hauptstraßen werden kleine Stützpunkte mit Splat-Gewehren angelegt. Leichte Patrouillen können die Gebiete entlang den Straßen durchsuchen und die Maschinengewehrnester ausheben. Ebenfalls entlang der Straßen werden Springminen ausgelegt. Leichte Flugzeuge greifen ein. Das Problem war also leicht zu lösen.

Was ist mit den Maschinengewehren?

Ganz einfach. Einfach soviel wie möglich davon erbeuten und die eigenen Leute mit ihrem Umgang vertraut machen. Man muß die Fabriken finden, wo sie hergestellt werden und die Hersteller dazu bringen, noch mehr davon zu produzieren. Ebenso muß man die Munitionsfabriken ausfindig machen. Man kann an den Gewehren ein paar Änderungen anbringen und dann ein Schild befestigen mit der Aufschrift: »Offizielles Maschinengewehr von Centra«.

Und nun die Hauptfrage: Wie beenden wir diesen Schleichkrieg?

Der Stab der Planetarischen Integration hatte eine einfache Antwort. Immer wenn menschliches Leben zerstört würde, sollten zehn Schwellköpfe ihr Leben dafür einbüßen. Wenn das die Verrücktheiten der Humanoiden nicht eindämmen würde, sollten eben elf sterben, dann zwölf usw. Plakate sollten überall angeschlagen werden mit der Aufschrift: »Wenn du einen Centraner tötetest, tötetest du zehn Artgenossen!« Man sollte den Schwellköpfen volle Gleichheit anbieten, lokale Selbstbestimmung und all die anderen Anreize unter der Bedingung, daß sie friedlich blieben und die Banden unter Kontrolle brächten, die den ganzen Ärger verursachten.

Horsip gab die nötigen Anweisungen, um den Apparat in Gang zu bringen.

Eine Woche lang lief alles gut.

Horsip nahm gerade ein Bad, als Moffis hereinkam. Seine Uniform war am Kragen geöffnet, und er zitterte.

»Ich sage Ihnen, Ihr Integrations-Programm funktioniert nicht!«

»Warum nicht?« Horsip war völlig verblüfft.

»Das weiß ich doch nicht. Auf diesem stinkigen Planeten funktioniert eben überhaupt nichts!«

Horsip kletterte aus der Badewanne. »Was ist denn los?«

»Das werde ich Ihnen sagen! Wir haben alles so

gemacht, wie Ihr Stab es vorgeschlagen hat, und was haben wir jetzt? Jetzt haben wir lauter kleine Gruppen, die einzeln gepflegt werden müssen und die den ganzen Tag lang von den Eingeborenen belästigt werden.

Und die Maschinengewehre! Wir finden die Hersteller nicht. Jeder behauptet, jemand anders habe sie hergestellt. Ich gebe Ihnen nur ein Beispiel.

Wir nahmen eine Beutewaffe und versuchten herauszufinden, wer sie herstellt. Zuerst zeigten wir sie den Mairicuns. Einer sagte, das wäre nicht von ihnen, er glaube, die Rushuns hätten es benutzt. Die Rushuns sagten, es sei nicht von ihnen, wir sollten es einmal bei den Beljuns versuchen. Diese hatten es auch nicht hergestellt und schickten uns zu den Frents. Diese sagten, es sei aus einem Dritten Reich. Und das Dritte Reich war schon lange vorher ausgelöscht worden.«

Moffis starrte Horsip enttäuscht an. »Was tun wir jetzt? Und hören Sie. Das war nur ein ganz kurzer Bericht. Sie wissen gar nicht, was wir durchgemacht haben. Überall wo wir hinkamen gab es Büros, Departements und niemand traute dem andern.

Die Rushuns sagten über die Mairicuns: ›Was könnt ihr von denen schon erwarten? Hört gar nicht auf sie.«

Die Mairicuns sagten das gleiche über die Rushuns. Was tun wir jetzt?«

Horsip, der vom Thema ablenken wollte, fragte: »Wie hoch sind unsere Verluste?«

»Seit wir den Erlaß herausgegeben haben, wurde niemand mehr getötet.«

»Gut«, sagte Horsip, »das klappt also, nicht wahr?«

Moffis schaute ihn an, als ob er einen üblen Geruch an sich hätte. »Ich weiß nicht.«

»Aber Mann, warum denn nicht? Was ist daran wieder schlecht? Wir haben die Sache doch in den Griff bekommen.«

»Haben wir das?« Moffis zog einen Zettel aus seiner Tasche. »Seit wir den Erlaß herausgegeben haben, hatten wir 3768 aufgeschlitzte Reifen, 112 Straßensprengungen, fünf Bodenfahrzeuge wurden über eine Böschung gekippt, 18 blieben in einem Sumpf stecken, 26 kamen aus nicht geklärter Ursache in einer Kurve von der Straße ab. Wir haben weitere Verluste durch Sand, der in Öltanks geschüttet wurde, und durch Diebstähle von wichtigen Maschinenteilen. Ist das vielleicht eine Besserung? Zugleich hatten wir 112 Leute mit Verstauchungen, Brüchen usw. Acht Männer haben Herzstörungen. Die Männer werden aufsässig, Sie wissen, daß centranische Soldaten nichts mehr hassen, als Schinderei. Sie sollten sich einmal die Straßen ansehen! Wir können sie nicht reparieren, weil wir nicht wissen, wie sie gemacht sind. Ich sage Ihnen, ich habe das langsam satt!«

Horsip zog sich an und ging mit Moffis zur Beratung mit seinem Stab von der Planetarischen Integration. Moffis erklärte die Situation.

Ein altkluger Kerl mit großen Brillengläsern fragte Moffis verdrießlich:

»Warum bewachen Sie Ihre Fahrzeuge nicht besser?«

»Weil wir ständig diese blöden Ministützpunkte an den Straßenrändern versorgen und besetzen müssen.«

»Ich kann immer noch nicht begreifen, wie sich die Eingeborenen den Fahrzeugen nähern können, ohne bemerkt zu werden.«

Horsip mischte sich rasch ein: »Er meint, warum sieht man sie nicht?«

Moffis, dessen Gesicht bereits rot angelaufen war, schrie grimmig: »Weil es Nacht ist, wenn sie kommen, darum sieht man sie nicht!«

»Dafür gibt es eine einfache Lösung. Verlegen sie alle Ihre Operationen auf die Tageszeiten.« . Moffis knirschte mit den Zähnen. »Das können wir nicht. Immer wenn wir am Tag fahren, schießen uns Scharfschützen aus der Entfernung von einem halben Drag Löcher in die Reifen.«

Moffis' altkluger Befrager starrte ihn an, als ob er nicht mehr bei Sinnen wäre. »Oh«, sagte er dann plötzlich, »typischer Übertreibungseffekt, wie er oft in solchen Gesprächen mit uns vorkommt.«

»Was?« fragte Moffis.

»Sie wollten uns ernsthaft erzählen, daß man auf einen halben Drag so exakt zielen kann ...«

»Das wollte ich auch«, sagte Moffis.

Unruhe entstand im Raum.

»Das ist theoretisch unmöglich«, sagte jemand.

Moffis schaute ihn an. »Sie können gerne mitkommen und sich hinter einen Reifen legen, um dies herauszufinden.«

Horsip, der merkte, daß dieses Gespräch keinen guten Einfluß auf seine Leute hatte, schlug vor, ein Team zu bilden, das sich mit den neuen Problemen beschäftigen sollte. Der Rest des Stabes sollte an der ursprünglichen Aufgabe weiterarbeiten. Er führte den wütenden Moffis aus dem Raum.

Als er endlich Moffis besänftigt hatte, ging er zu seinem Stab zurück. Dort war eine wilde Diskussion im Gange, ob die Schwellköpfe wirklich eine solche Ziel-sicherheit erreichen konnten. Man kam zu folgenden Ergebnissen:

- a) Die Schwellköpfe besitzen übernatürliche Kräfte,
- b) Die Schwellköpfe benutzen Methoden, um eine solche Präzision zu erreichen, die eigentlich nur von menschlichen Rassen benutzt wird und nicht von menschenartigen.

Die Wahrscheinlichkeit, daß die Lösung a) richtig war, war zu entmutigend, um sie überhaupt in Betracht zu ziehen.

Aus der Lösung b) ergab sich nur eine Schlußfolgerung: Die Schwellköpfe waren klüger als menschliche Wesen.

Nun erhob sich die Frage: Welche Wesen sind menschlich, die klugen oder die dummen?

An diesem Punkt der Diskussion angelangt, erhob sich ein kleiner Mann am Ende des Raumes und verkündete, daß auf der Basis des Wissensstandes, verglichen mit den Körpertypen, die Schwellköpfe weiter fortgeschritten seien, als die Centraner.

Aber hier wußte man nicht mehr weiter. Bald tauchte die Hypothese von der »Pseudointelligenz« auf. Dann brachte ein Mitglied des Stabes den anspruchslosen Vergleich vom Besteigen eines Berges. Wenn man, sagte er, lange genug in einer Richtung geht, erreicht man den Gipfel des Berges, geht man dann weiter, geht es wieder bergab. Es ist wahr, daß diese Schwellköpfe weitergegangen sind, aber das bedeute nichts. Die Centraner stehen auf dem Gipfel, und ein Übertreffen von typisch centranischen Merkmalen sei unmöglich.

Die Erregung klang etwas ab, und Horsip brachte seine Leute wieder an die Arbeit über die wichtigsten aktuellen Probleme. Dann suchte er Moffis.

Der militärische Inspekteur war in einem Raum mit fünf Centranern und einer Anzahl von Schwellköpfen. Horsip hätte sie gerne einiges gefragt, aber die Schwellköpfe unterhielten sich miteinander. Moffis, der zuckte, als ob er Schmerzen hätte, sah Horsip und sagte: »Das ist eine Erleichterung, ich bin froh, daß Sie vorbeigekommen sind.«

»Was gibt es?« fragte Horsip.

»Dolmetscher«, sagte Moffis. »Diese Schwellköpfe sprechen alle verschiedene Sprachen, und die Dolmetscher stimmen nie miteinander überein, was gesagt wurde.«

»Ach«, sagte Horsip, »Sie hätten hören sollen, was ich gerade erlebt habe.«

»Das hier war schlimmer«, meinte Moffis.

»Das bezweifle ich«, antwortete Horsip und berichtete über die Diskussion seines Stabes.

Moffis schaute düster drein: »Mir ist es egal, wie Sie es nennen, aber diese Pseudointelligenz macht uns fertig. Wir sind nur schwach auf diesem Planeten verbreitet, und die Eingeborenen handeln so, daß wir immer schwächer werden. Ich habe das Gefühl, daß wir diesmal gegen den Strom schwimmen.«

»Ich habe eine Idee«, meinte Horsip.

4.

Horsip und Moffis verbrachten die nächsten Stunden damit, Horsips Idee zu besprechen.

»Wir werden Verstärkung brauchen«, meinte Moffis schließlich. »Ich werde sofort eine Nachricht abschicken.«

Sie gingen am Büro des Stabes der Planetarischen Integration vorbei. Man hörte von innen seltsame Töne. Horsip fuhr herum.

»Entschuldigen Sie mich«, sagte er und betrat den Raum.

Die gesamte Belegschaft saß herum, düster blickend und niedergeschlagen. Eine Anzahl von Eingeborenen war im Raum, und einer sprach mit einem Mitglied des Stabes.

»Nein, nein«, sagte er gerade, »so geht das nicht. Wenn Sie es so machen, wird der Wagen schlingern oder aus der Spur fliegen und zwar immer, wenn er eine bestimmte Geschwindigkeit überschreitet. Hier müssen Sie eine Übersetzung anbringen und dann erst die Welle.«

Horsip blieb verwirrt stehen.

Neben ihm schaute jemand auf und sah Horsip. Dieser schaute seinen Mitarbeiter fest an und fragte: »Was ist hier los?«

»Wir hatten die Eingeborenen hereingeholt, um ihre Sprache zu studieren und ihre Stammesbräuche zu erfahren.« Sein Gesicht verzerrte sich. »Wir wollten auch den Grenzen ihrer Pseudointelligenz auf die Spur kommen.« Nun fing er an zu weinen. »Oh! Warum haben wir das getan?«

»Hören Sie sofort mit dem Gequake auf!« schrie Horsip. »Was ist hier los?«

»Sie sind klüger als wir!« brüllte der Centraner. »Wir haben sie getestet. Oh Gott!« Er legte die Hände vors Gesicht und begann zu schluchzen. Einige andere Stabsmitglieder im Raum weinten.

Horsip knurrte laut, streckte den Kopf auf den Gang und bellte: »Wache!«

Ein Sergeant rannte herbei, gefolgt von einigen Soldaten.

»Schaffen Sie diese Eingeborenen hier weg!« brüllte Horsip. »Sperrn Sie sie ein, bis ich den Befehl zurücknehme.«

Der Sergeant schnappte: »Jawoll, Sir!« und bellte einige Befehle.

Die Eingeborenen verließen den Raum unter strenger Bewachung.

Wütend wandte sich Horsip nun an seine Mannschaft.

»Hört auf mit dem Heulen!« brüllte Horsip.

»Wir können nichts machen«, schluchzten einige

Stimmen, »sie sind klüger als wir.«

Horsip packte einen Mann an der Uniform und schlug ihm hart ins Gesicht.

»Hört mich an!«, brüllte Horsip. »Ihr Schlappschwänze, ihr Feiglinge und Bastarde! Gebt jetzt acht, bevor ich ...«

Er teilte noch einige Ohrfeigen aus und kehrte dann, seine Finger massierend, an seinen Platz zurück. Im Raum war es jetzt still.

Ärgerlich sagte er: »Ihr seid Dummköpfe, Simpel und Untermenschen ...«

»Das stimmt genau«, rief einer der Männer.

»Ruhe!« brüllte Horsip ihn an. Dann schaute er langsam jeden seiner Leute an.

»Hier sitzt ihr«, fuhr er fort, »die Besten von Centra. Und ihr jammert, weil die Schwellköpfe klüger sind. Werdet ihr vielleicht klüger, wenn ihr dasitzt und jammert. Wird ein Muskel dadurch stärker, wenn man darüber jammert, daß er zu schwach ist?«

Man hörte ein schwaches Nein.

»Nein«, rief Horsip, »das ist richtig. Wenn ihr stärker sein wollt, müßt ihr eure Muskeln üben, wenn ihr euren Verstand schärfen wollt, so beginnt damit, euch mit einem Problem zu befassen. Richtet eure volle Aufmerksamkeit darauf, dann übt ihr euren Geist, und er wird stärker. Richtig?«

»Nun«, wandte er sich an den nächsten Mann,

»richten Sie Ihr Interesse auf das, was Sie von diesen Eingeborenen gelernt haben. Denken Sie darüber nach. Die andern tun das gleiche. Welch eine Möglichkeit für euch! Wenn ihr alles durchdacht habt, faßt es zusammen und schreibt es nieder, damit ich es nachlesen kann.«

Horsip verließ den Raum und ging in sein Zimmer.

»Mein Gott«, stöhnte er, »die sind klüger als wir!«

Er nahm ein heißes Bad und fiel erschöpft aufs Bett, dann schlief er 17 Stunden ohne Unterbrechung.

Als er erwachte, fühlte er sich erfrischt, obwohl er sich in Gedanken ständig mit den Ereignissen des Vortags beschäftigte. Knurrend stand er auf und erschien bald darauf im Büro der Planetarischen Integration. Er lächelte zuversichtlich. Auf seinem Schreibtisch wartete ein dickes Bündel Akten auf ihn. Er grüßte seine Mannschaft freundlich und bemerkte, daß sie zwar nicht überschwenglich, aber auch nicht verzweifelt war. Dann nahm er den Aktenstapel und ging hinaus.

Als er wieder in seinen Privaträumen war, warf er das Aktenbündel auf den Tisch, setzte sich und begann die Akten sorgfältig durchzulesen. Die Eingeborenen hatten eine Menge Informationen geliefert, aber das meiste war sehr speziell. Als er etwa ein Viertel der Akten geprüft hatte, kam Horsip an einen Bericht mit dem Titel »Liebesbräuche der Schwellköpfe«. Er beachtete den Bericht nicht und ging gleich zum nächsten über mit dem Titel »Warum es bei den Schwellköpfen keine Raumfahrt

gibt«. Diesen Bericht legte er zur Seite zu einem zweiten, der den Titel trug »Die Gefahr der Mikerils«, dann begann er zu lesen.

Er war noch nicht weit gekommen, als es heftig an die Tür klopfte.

»Was gibt es?« fragte Horsip, als er öffnete.

Moffis kam herein. Er war verärgert und hielt eine Nachricht in der Hand.

»Diese verdammten Idioten wollen uns keine Verstärkung schicken. Hier, lesen Sie selbst!« Moffis reichte ihm die Nachricht.

Horsip überflog rasch den Text, der nichts anderes besagte als die Meinung, daß man glaube, die Sache sei bereits erledigt. Es sei außerdem zu diesem Zeitpunkt nicht angebracht, eine solche Verstärkung zu schicken, da der Eindruck von Enttäuschung und/oder Unzufriedenheit entstehen könne über das Vorgehen der Einheiten. Der Bericht enthielt weiter sehr unbestimmte Andeutungen über mögliche Beförderungen, wenn alles gut lief und feine Anspielungen darauf, daß man es auf einen Atomkrieg ankommen lassen würde, wenn die Sache schiefgehen sollte.

»Was machen wir jetzt?« fragte Moffis.

Horsip versuchte sich zu beruhigen und dachte eine Zeitlang nach. Dann sagte er: »Es gibt Zeiten, da muß man freundlich sein. Es gibt aber auch Zeiten, da muß man brüllen und auf den Tisch schlagen. Versuchen Sie

herauszufinden, wann die Konferenz über diesen Sektor tagt und wo.«

Moffis verließ eilig den Raum.

Horsip begab sich in sein Büro und setzte eine Nachricht auf. Einige Zeit später kam Moffis herein. »Ich habe Ort und Zeit der Konferenz herausgefunden.«

»Sehr gut«, sagte Horsip, »dann senden Sie diese Nachricht.« Er gab ihm ein Blatt Papier. »Wenn möglich, senden Sie die Nachricht so ab, daß sie genau dann eintrifft, wenn die Konferenz beginnt.«

Moffis warf einen Blick darauf und wurde bleich. Er las laut: »Wir stehen hier vor einer noch nie dagewesenen Situation. Wir verlangen sofortige Verstärkung durch zwei vollständige Expeditionskorps, um der Lage Herr zu werden, die die Verhältnisse auf Centralis II bei weitem übertrifft.«

Moffis schluckte. »Soll ich das unterschreiben oder Sie?«

Horsip schaute ihn fest an. »Ich unterschreibe. Es wäre aber noch wirkungsvoller, wenn auch Sie unterschreiben würden.«

»Gut«, sagte Moffis und verließ das Büro.

Horsip ging in seine Privaträume zurück. Dort wickelte er sich in eine Decke und begann mit einem Bericht, der den Titel hatte »Dinge, über die die Humanoiden nicht sprechen wollten«.

Nach dem Lesen des Berichts machte sich Horsip

schwere Sorgen. Offensichtlich waren die Humanoiden aalglatt. Sie hatten es geschickt vermieden, über militärische Dinge zu reden. Sie heuchelten Unkenntnis über Probleme der Kernspaltung und gaben falsche Zahlen über die genaue Anzahl ihrer Waffen an. Horsip machte sich dann ohne Freude an einen weiteren Bericht. Er hieß »Die Gefahr der Mikerils«. Bei der Erwähnung des Wortes »Mikeril« liefen ihm immer Schauer über den Rücken. Vielleicht kam diese Angst noch aus seiner frühen Kindheit, als seine Mutter immer sagte: »Klide, weißt du, was Kindern passiert, die nicht gehorchen wollen ...? Sie werden von den Mikerils mitgenommen.« Die Mikerils fraßen Centraner. Sie taten es jedenfalls, bis man sie in schweren Kämpfen verjagt hatte. Horsip wickelte sich fester in seine Decke und begann zu lesen.

Der Bericht begann: Ich hatte mit einem der Schwellköpfe über statistische Fragen gesprochen, und ich versuchte, ihm eine Testfrage zu stellen. Dabei erwähnte ich einige alte Daten über das Vorkommen von Mikerils auf Centra und anderen, von uns besetzten Planeten.

Aufgrund dieser Daten konnte mir der Eingeborene genau vorausberechnen, wann Mikerils vor der erwähnten Periode vorkamen und wann danach. Ich wollte gerade diese Berechnungen nachprüfen, als der Eingeborene den Kopf zur Seite legte und meinte, nach seiner Schätzung müsse der nächste Überfall der Mikerils in 27 Tagen, 4 Stunden und 13 Minuten von heute an stattfinden.

Horsip schaute auf. Sein Rückenhaar sträubte sich. Er glaubte einen Mikeril zu sehen, der seine Kiefer in das Opfer schlug und es mit seinen Armen erdrückte.

Er sank in seinen Stuhl zurück und las noch einmal die Berechnung des Eingeborenen. Horsip kam zur Überzeugung, daß der Schwellkopf entweder größenwahnsinnig war oder seinen Leuten einen Schrecken einjagen wollte. Er wandte sich dem nächsten Bericht zu.

Dieser hatte den Titel »Warum es bei den Schwellköpfen keine Raumfahrt gibt« und war schwierig zu lesen. Nach vielen Mühen kam Horsip zum letzten Abschnitt des Berichts, der lautete:

Der Autor zieht den Schluß, daß die Wesen, die unter dem Namen »Schwellköpfe« bekannt sind, erstens darum keine Raumfahrt kennen, weil sie hauptsächlich mit anderen Dingen beschäftigt waren, die sie für wichtiger hielten. Zweitens konnten die obengenannten Wesen mit ihrer »Pseudointelligenz«, wie wir es vorläufig nennen, durchaus Probleme lösen, die zu einer Raumfahrt hätten führen können.

Völlig betäubt von dem, was er gerade gelesen hatte, schaute Horsip mit einer gewissen Unruhe auf das Papier. Mit wirren Gedanken machte er sich an den nächsten Bericht.

Dieser befaßte sich mit einem Gegenstand, der den

wahren Kern der eingeborenen Psychologie darstellen sollte. Aber beim Weiterlesen stellte man fest, daß es lediglich um einige Märchen der Schwellköpfe ging. Horsip las völlig verständnislos von einer Büchse der Pandora, die das Symbol der Furcht vor dem Unbekannten darstellen sollte. Das Märchen stellt die Haltung der Eingeborenen zum Leben und zur Welt dar. Die Heldin, Pandora, erhält eine Büchse, die sie nicht öffnen darf. Als sie es doch tut, kommt eine Fülle von Leid und Betrübnis über die Welt (Pandoras Welt) ...

Horsip schaute ärgerlich auf, als er es an die Tür klopfen hörte. Moffis kam herein.

»Ich habe die Nachricht abgeschickt«, sagte er.

»Gut. Kommen Sie herein und machen Sie die Tür zu.«

Horsip erzählte Moffis von den Berichten.

»Manche sind gut, manche sind nicht zu gebrauchen«, meinte er, »und einige sind so geschrieben, daß man einen Dolmetscher braucht, um sie zu verstehen.«

»Nun«, meinte Moffis, »vielleicht kann ich Ihnen helfen. Lassen Sie mich die Berichte lesen, die Sie bereits fertig haben.«

»Tun Sie das«, sagte Horsip.

Moffis nahm sich den Stapel und blätterte ihn durch. Er nahm sich einige Berichte heraus und nun saßen beide da, lasen und murmelten von Zeit zu Zeit unverständliche Worte.

Endlich knallte Horsip die Berichte auf den Tisch und wandte sich an Moffis.

Moffis hörte nicht. Er war völlig vertieft in die »Liebesbräuche der Schwellköpfe«.

Horsip sprang auf und verließ entrüstet den Raum. Er ging den Flur entlang. Er wollte jetzt mit einem der Gefangenen sprechen. Er ging um eine Ecke und durch eine Tür mit der Aufschrift »Gefängnis«. Er fand die Wache in völliger Verwirrung. Die Eingeborenen waren spurlos verschwunden. Nach dem Bericht des völlig verstörten Hauptmanns hatten sie die Wachen mit einem Seiltrick aneinandergebunden und waren dann geflohen, aber niemand wußte, was genau geschehen war.

Horsip ließ sofort alle Räume durchsuchen, aber die Eingeborenen wurden nicht gefunden.

5.

Der nächste Tag verlief in einem Wirrwarr von verzwickten Einzelheiten. Man hatte eine Möglichkeit gefunden, wie man die Außenposten versorgen konnte, ohne daß die Reifen der Fahrzeuge zerschossen wurden. Ein gepanzerter Wagen zog eine Reihe von Versorgungsfahrzeugen hinter sich her. Er mußte sich mit hoher Geschwindigkeit den Posten nähern und im Vorbeirasen sollten dann die Versorgungsgüter abgeworfen werden. Da es den Eingeborenen offensichtlich nicht möglich war, auf schnellfahrende Fahrzeuge genau zu zielen, konnten auf diese Weise weitere Verluste vermieden werden.

Um die Fahrzeuge bei Nacht zu schützen, sollten große Sammelplätze geschaffen werden, die durch Spike-Balken und Springminen geschützt würden.

Inzwischen war eine Gruppe von 18 Fahrzeugen auf einem Hügel in einer Kurve von der Straße abgekommen. Da man die Ursache nicht kannte, sollte hier ein Beobachtungsposten eingerichtet werden.

Aber es war nicht nur der alte Ärger, mit dem man sich zu befassen hatte. Gerade als die Mannschaft der Planetarischen Integration die Antworten für einige wichtige Probleme gefunden zu haben schien, kamen

neue und schlimmere: Die Soldaten wurden aufsässig.

In der Vergangenheit hatten die Soldaten auf jedem neu eroberten Planeten die Möglichkeit gehabt, sich den weiblichen Eingeborenen zu nähern und sich anzufreunden. Auf diesem Planeten rannten die weiblichen Wesen schreiend davon, wenn sich ein liebeshuriger Soldat näherte. Das wirkte sich auf die Stimmung der Männer sehr übel aus. Noch schlimmer aber war, daß die Schwellköpfe ihnen Aufklärungsfilm zur Verfügung gestellt hatten, die sie auch bei ihren eigenen Truppen vorführten. Der angestrebte Zweck wurde damit nicht erfüllt. Seit die Männer diese Filme gesehen hatten, wußte man nicht mehr genau, wer sich mehr fürchtete, die Soldaten oder die weiblichen Eingeborenen. Nun machten sich Unmut und Enttäuschung breit und niemand wußte, wohin das führen würde.

Während Horsip mit seiner Mannschaft für dieses Problem eine Lösung suchte, kam Moffis mit rotem Gesicht in den Raum gestürzt. Horsip sprang auf und zog Moffis in ein anderes Zimmer.

»Zum haarigen Satan!« brüllte Moffis. »Wollen Sie mich ruinieren?«

»Schreien Sie nicht so laut«, sagte Horsip. »Was ist denn nun schon wieder los?«

»Diese blöde Idee mit der Versorgung der Außenposten, das ist los!«

»Aber ... wieso?«

»Wieso?« grollte Moffis. Er trat zurück, zeigte die Zähne und streckte eine Hand aus. »Gut. Nehmen wir an, ich sei ein Soldat. Ich sitze auf einem der blöden Versorgungsfahrzeuge, von denen Ihre Leute sagten, wir sollten sie an ein Panzerfahrzeug hängen. Wir rasen mit Höchstgeschwindigkeit die Straße entlang. Wir fahren über ein Schlagloch. Alle Wagen fliegen hoch. Ich muß mich festklammern, damit ich nicht hinausgeschleudert werde. Dann schreit jemand: ›Drei Fässer Mehl, ein Sack Maische, drei große Kanister Konzentrat B und eine Kiste Munition für das Splat-Gewehr.«

Moffis starrte düster. »Dieses Zeug soll ich nun zusammensuchen und hinauswerfen, während ich mich selbst mit Mühe festhalten muß wegen des Schlaglochs.«

»Nun, schauen Sie«, sagte Horsip, »Sie haben die Sache nicht richtig angepackt.«

»So, und warum nicht?«

Horsip brauste auf: »Wenn Sie soviel Verstand hätten, wie man von einem Offizier erwarten darf, wäre Ihnen etwas Besseres eingefallen, als das Material während der Fahrt zusammensuchen. Sie hätten einen Plan gemacht, den Sie dem Mann auf dem Versorgungsfahrzeug hätten mitteilen können. Wenn Sie zum Beispiel die Fahrzeuge richtig beladen hätten, hätten Sie diesen Ärger nicht gehabt. Und um die Wagen richtig zu beladen, muß man die Außenposten vor der Fahrt nach ihren Bedürfnissen fragen und nicht erst beim Vorbeifahren.«

»Aber«, sagte Moffis, »ich spiele im Augenblick keinen Offizier, sondern einen einfachen Soldaten. Ich bin mürrisch, weil ich hier Dienst machen muß. Es gibt keine Frauen, nur ständigen Ärger. Ich habe alles satt und überall, wo ich hinsehe, gibt es nur Notbehelf.«

»Ja, ja«, meinte Horsip, »ich verstehe, was Sie sagen wollen ...«

»Gut«, sagte Moffis, »ein Soldat tut alles, was man ihm sagt ... vielleicht. Aber wenn er Dinge tun muß, die er nicht gewöhnt ist, so gerät alles in Verwirrung.«

»Mit der Zeit ...«, sagte Horsip vorsichtig.

»Nichts wird mit der Zeit«, rief Moffis, »es wird so nicht gehen. Ich habe Ihnen noch nicht alles erzählt. Was glauben Sie, geschieht mit den Fässern und Kanistern, wenn Sie aus den Fahrzeugen geworfen werden?«

»Nun ...«

»Sie bersten, das geschieht mit ihnen! Und ein Soldat, der seine Vorräte auf der Straße herumfliegen sieht, ist nicht in der Gemütsverfassung, sich auch noch dafür zu bedanken.«

»Ja«, sagte Horsip, der sich sehr erschöpft fühlte. »Ich werde sehen, ob ich eine Lösung finde.«

»Gut«, meinte Moffis. »Es gibt noch etwas. Diese Idee mit den Sammelplätzen für die Fahrzeuge ...«

»Aber diese Idee ist doch sicher gut.«

»Ja, die Idee ist gut, auf dem Papier. Aber was glauben Ihre Leute eigentlich, wie viele Spike-Balken eine Armee

mit sich führt, Millionen? Wir haben genügend Spike-Balken für normale Erfordernisse und eine Reserve für Notsituationen, das ist alles. Seit wir gelandet sind, haben wir auf diesem Planeten nur Ärger gehabt. Und jetzt haben wir nicht genügend Material, um diese Sammelplätze zu errichten.«

Horsip erhob sich. »Was ist mit den Eingeborenen. Die hatten doch auch Armeen. Sie müssen doch auch Spike-Balken benutzt haben.«

Moffis schüttelte den Kopf. »Sie hatten ihre eigenen Methoden.«

Horsip schaute besorgt drein. »Was war das?«

»Stacheldraht.«

»Was in aller Welt ist das?«

»Dicke, gedrehte Drähte mit Zähnen.«

Horsip glotzte verblüfft. »Waren Sie ebensogut wie unsere Spike-Balken?«

»Wenn man dagegenrennt, ist eines so gut wie das andere.«

»Warum nehmen Sie dann dieses Zeug nicht?«

Moffis schüttelte den Kopf. »Wenn Sie unsere Soldaten gesehen hätten, die mit dem Zeug arbeiteten ... es ist auf Rollen aufgerollt. Man muß den Draht an einem Ende nehmen, ohne mit den Zähnen in Berührung zu kommen, und ihn abrollen. Da der Draht zusammengespreizt ist, springt er und zittert, und man wird unweigerlich zerkratzt. Ich habe eine halbe Kompanie Soldaten

gesehen, die versucht hat, den Draht aufzurollen und zu strecken. Der Draht war nicht zu besiegen. Die Eingeborenen beobachteten uns von einem Hügel aus und lachten sich halb tot.«

»Hören Sie«, sagte Horsip verbissen, »wenn die mit dem Zeug umgehen konnten, muß es doch eine Möglichkeit geben, wie man den Draht richtig behandelt.«

»Das stimmt schon«, entgegnete Moffis. »Aber wenn wir unsere Armee überall mit neuen Methoden bekannt machen, dann haben wir bald nichts anderes mehr zu tun.«

Horsip schritt im Zimmer auf und ab. »Ich sage es nicht gern, Moffis, aber ich habe den Eindruck, daß dieser Sieg unsere Armee in Stücke reißt.«

»Ich weiß es«, entgegnete Moffis.

»Immer wenn wir mit diesen Eingeborenen in Berührung kommen, läuft etwas schief.«

Moffis nickte.

»Gut«, sagte Horsip und hob seine Stimme. »Was wir brauchen, ist eine drastische Maßnahme, um das Übel bei der Wurzel zu packen.«

Moffis sah Horsip unruhig an. »Und an was denken Sie?«

»Zusammenziehung unserer Streitkräfte«, sagte Horsip. »Das Eisen rostet, wenn es zuviel Angriffsfläche bietet. Wenn man es zu einem Eisenbarren zusammenschmilzt, kann nur noch die Oberfläche rosten, und der

Barren behält seine Stärke.« Horsip schaute Moffis fest an. »Wir müssen die Truppen massieren. Nicht nur die Außenposten sondern auch die einzelnen Besatzungszonen. Wir besetzen eine Sektion dieses Planeten unter Ihrem Kommando.«

»Aber nach den Befehlen ... Phase II muß doch in der jetzigen Art durchgeführt werden!«

»Gut«, sagte Horsip, »dann kehren wir eben zu Phase I zurück.«

»Aber ... das wurde noch nie gemacht! Das ist ...« Moffis machte eine Pause und runzelte die Stirn. »So würde es gehen. Zum Teufel mit den Befehlen.«

Sie griffen sich bei den Armen. Dann ging Moffis zur Tür, wo er mit einem hereineilenden Boten zusammenstieß. Er grüßte und reichte Moffis ein Papier. Dieser übergab es Horsip, der den Inhalt laut vorlas:

»Halten Sie durch. Ankunft in 30 Tagen. 20 Millionen Truppen in Bewegung. Ihr Plan ist gut ... Argit, Oberster Integrator.«

»Ich denke, nun ist es besser abzuwarten«, sagte Moffis.

6.

Es waren schwierige 30 Tage.

Die Außenposten versuchten, ihre Nahrung direkt von den Eingeborenen zu kaufen. Die Mannschaften, die die Straßen ausbessern mußten, hatten ein hartes Leben. Die Schwellköpfe schossen ihnen in Arme und Beine, und bald waren so viele Fleischwunden zu behandeln, daß den Krankenstationen der Vorrat an Medikamenten ausging. Truppen, die in entfernteren Gegenden stationiert waren, begannen einen flüssigen Treibstoff zu trinken, den ihnen die Eingeborenen in Flaschen und Kanistern verkauften. Diese Flüssigkeit sollte den Stumpfsinn vertreiben, aber die Truppen wurden wild davon.

Die Planetarische Integration hatte nur wenige Erfolge vorzuweisen. Man fand zum Beispiel heraus, daß die Fahrzeuge in Kurven von der Straße abkamen, weil eine Bande von eingeborenen Kindern Kabel über die Straße spannten. Wenn die Fahrzeuge um die Kurve kamen, rutschten sie an den Kabeln entlang und fielen über die Böschung. Dann rollten die Kinder die Kabel schnell wieder zusammen und gingen nach Hause. Als dies entdeckt wurde, dachte man nur daran, die Kabel zu konfiszieren und die Kinder kräftig zu verprügeln. Von Zeit zu Zeit konnte man größere Truppeneinheiten

der Humanoiden bei Manövern beobachten. Die Truppen waren schwer bewaffnet mit Maschinengewehren, Kanonen wurden in Stellung gebracht, und man zählte genug fahrende Festungen, um einem Mann bei der bloßen Erwähnung schon einen Schrecken einzujagen.

Horsip beobachtete eines dieser Manöver durch ein Teleskop.

»Mußten Sie gegen so etwas kämpfen?« fragte er Moffis mit zitternder Stimme.

»Das ist richtig«, meinte Moffis, »es waren nur mehr.«

Horsip betrachtete sich die Parade von Festungen und Truppen, die in der Ferne vorbeizog.

»Die Flugzeuge waren aber noch schlimmer«, sagte Moffis.

»Wie konnten Sie dann überhaupt siegen?«

»Nur, weil sie unsere Ankunft nicht erwartet hatten und sich gegenseitig bekriegten«, meinte Moffis. »Sie haben ihre Kräfte verzettelt. Außerdem waren unsere Truppen in einer guten Verfassung. Sie waren es gewöhnt, zu siegen und sie waren überzeugt, den Eingeborenen überlegen zu sein. Mit unserer Flotte konnten wir auch ihre Nachrichtensysteme zerstören.«

Horsip schaute noch eine Weile durch das Teleskop und erhob sich dann entschlossen.

»Nun, Moffis«, meinte er, »wir stecken in der Klemme. Aber wir sollten eines tun.«

»Was?« fragte Moffis.

»Die Reserven. Sie sind nicht gebunden. Wenn wir sie brauchen, müssen sie kampfbereit sein. Wir müssen sie so hart trainieren, daß sie keine Zeit mehr haben, zu erschlaffen.«

»Richtig«, stimmte Moffis zu.

Die Besatzungsarmee brachte 24 Tage hinter sich wie ein Schiff, das langsam, aber sicher unterging.

Am 25. Tag jedoch marschierte eine so gewaltige Streitmacht der Eingeborenen am Hauptquartier vorbei, daß die Erde dreieinhalb Stunden lang zu zittern und zu beben schien.

Am 26. Tag kam eine Delegation der Eingeborenen zu Horsip und machte ihm höflich, aber bestimmt klar, daß die Besetzung den Handel störte. Alle seien von diesem Übel betroffen, und daher sollte der Zustand beendet werden. Horsip antwortete sehr höflich.

Am 27. Tag blockierten dreihundert fahrende Festungen den Verkehr auf einer der wichtigsten Straße für zwei Stunden.

Am 28. Tag riß eine fliegende Bombe nicht weit entfernt vom Hauptquartier einen solchen Krater in die Erde, daß man eine ganze Raumflotte darin hätte verbergen können. Die Erde dröhnte unter den stampfenden Füßen der Soldaten. Am Abend kam erneut eine Delegation der Eingeborenen zu Horsip und machte ihm in kurzen Worten ihren Standpunkt klar. Horsip erwiderte, er sei durch das Band der Pflicht gebunden. Die

Eingeborenen schlugen ihm kurzerhand vor, das Band zu durchschneiden.

Am frühen Morgen des 29. Tages wurde eine Aufklärungsstaffel der Centraner von Flugzeugen der Eingeborenen zur Landung gezwungen. Horsip gab sofort Befehl, daß alle eigenen Flugzeuge am Boden bleiben sollten, bis er einen neuen Befehl ausgeben würde. Nach und nach kamen die Besatzungen der Maschinen zurück, die man zur Landung gezwungen hatte. Sie berichteten, daß Eingeborene in gewaltiger Stärke um die Außenposten herumstreiften, ohne diese auch nur im geringsten zu beachten. Die Außenposten selbst hätten das Feuer nicht eröffnet, offensichtlich aus Furcht, ausgelöscht zu werden.

Horsip nahm diese Berichte entgegen, während Mofis ein letztes Mal die Befestigungen inspizierte, die das Hauptquartier umgaben.

Am Mittag näherte sich eine gewaltige, fahrende Festung dem Hauptquartier. Sie stellte sich in Position und richtete ihre Kanone direkt auf den Tunneleingang zum Hauptquartier. Horsip befahl seinen Leuten, das Feuer nicht zu eröffnen. Der Grund dafür war die Angst, es würde doch nichts nützen. Dann sagte er Mofis Lebewohl und schritt dann den Eingangstunnel. Er trug volle Galauniform, schaute zur fahrenden Festung und sagte zu einem schreckensbleichen Schützen an einem Splatt-Gewehr, darüber müsse man noch den Enkeln erzählen.

Dann inspizierte er ruhig die Befestigungen, grüßte den diensthabenden Offizier und kehrte dann ohne Hast in das Hauptquartier zurück.

Auf der Ebene vor dem Hügel zermahlten Hunderte von fahrenden Festungen die Erde und wirbelten eine dicke Staubwolke auf.

»Wir sollten das Feuer eröffnen«, meinte Moffis.

»Nein«, sagte Horsip, »denken Sie daran, wir brauchen Zeit.«

Die fahrenden Festungen schwangen nun herum und näherten sich. Hinter ihnen wimmelte es von Soldaten.

Horsip gab den Befehl, hinter dem Hügel ein großes orangefarbenes Tuch zu entfalten. Sofort gab ein Landungsboot, das hoch über ihnen kreiste, ein Zeichen und entfernte sich dann rasch.

Die fahrenden Festungen kamen näher.

Aus der Festung, die vor dem Eingang stand, stieg ein Mann, der unter Bewachung zu Horsip kam und ihn aufforderte, sich zu ergeben.

Horsip schlug Waffenstillstandsverhandlungen vor.

Der Eingeborene kehrte zur Festung zurück.

Die Truppen bereiteten sich zum Angriff vor.

Aus der fahrenden Festung vor dem Eingang schoß ein Blitz und dann eine Rauchwolke. Der Tunnelleingang brach zusammen. Es gab einen ohrenbetäubenden Knall und einen dumpfen Donner. Tonnen von Erdmassen verschütteten den Eingang. Noch einen Augenblick

herrschte dann Stille, bevor die Kanonen und Gewehre das Feuer eröffneten und die Hölle hereinbrach. Als die fahrenden Festungen näher kamen, dicht gefolgt von den Truppen, gab Horsip seinen Flugzeugen den Befehl, die Soldaten anzugreifen und die Festungen nicht zu beachten.

Flugzeuge der Humanoiden schossen über einen nahen Hügel.

Der Lärm lähmte die Gedanken und ließ jedes Gefühl für die Zeit ersticken. Alles wurde unwirklich und unzusammenhängend. Die Wirklichkeit war in Streifen und Bruchstücke zerhackt, als Horsip befahl, die ausgefallenen Kanonen zu ersetzen. Er schien ein ganzes Leben zu durchleben, während er Lageberichte hörte und Befehle gab. Die feindlichen Truppen waren nun auf dem Hügel und kämpften im Nahkampf gegen die Schützen, um die Gewehre und Kanonen zum Schweigen zu bringen. Als der Angriff erlahmte, schickte er Reserven, um den Feind vom Hügel zurückzudrängen.

Aber feindliche Flugzeuge griffen seine Männer an und brachten ihnen schwere Verluste bei. Moffis befahl, daß die am höchsten postierten Kanonen auf die Flugzeuge feuern sollten, als die Feinde mit Gebrüll durch den Eingang stürmten. Horsip schickte einige Truppen los, um die Flure zu besetzen. Eliteeinheiten der Garde mußten auf dem Hügel gegen den Feind antreten.

Inzwischen war es Abend geworden, und der Himmel

leuchtete in allen Farben. Centranische Schiffe bombardierten nun den Feind.

Dann wurde der Kampfplatz ruhiger. Horsip und Moffis inspizierten die Truppen. Die Luft war beißend und dunstig. Das Stöhnen der Verwundeten drang zu ihnen. Ein Soldat hob schwach die Hand, als Horsip sich ihm näherte. »Der Große segne Sie, Sir, wir haben sie zurückgeschlagen«, sagte er.

Horsip ging ins Hauptquartier zurück und erteilte noch einige Befehle. Er fühlte sich betäubt. Er legte sich auf ein Feldbett, um einige Stunden zu schlafen. Am Morgen wurde er mit einer wichtigen Nachricht geweckt: 5 Millionen Mann Verstärkung waren gelandet.

Horsip verbrachte den ganzen Tag damit, um Drasmon Argit, dem Obersten Integrator, die Lage zu erklären.

Mit Dankbarkeit bemerkte er, daß Argit sehr rasch begriff, worum es ging.

Nach dem Abendessen saßen beide in einem kleinen Büro. Argit stand auf und sagte: »Ich glaube, ich verstehe. Die Eingeborenen sind technisch fortgeschrittener als wir. Durch eine Laune der Natur ist ihnen die Raumfahrt unbekannt. Darum haben wir sie besiegt. Es ist also möglich, daß sie intelligenter sind als wir.

All das ist möglich. Wir haben fast eine Million Welten erobert. Wer hätte annehmen können, daß wir nicht einmal auf Wesen treffen, die intelligenter sind als wir? Aber diesen Wesen ist es nicht einmal gelungen, ihren eigenen Planeten zu integrieren. Im Gegenteil, als wir kamen, waren sie gerade bereit, ihren eigenen Planeten in die Luft zu jagen. Warum taten sie das?

Sie kennen das Prinzip des Nuklearantriebs. Eine Substanz Q stößt kleine Teilchen aus. Dann gibt es eine Substanz L, die diese Teilchen absorbiert. Man hat nur Erfolg, wenn man Q und L im richtigen Verhältnis zusammenbringt.

Nun betrachten Sie diese Eingeborenen. Wie sind sie?

Wie eine Maschine, die zuviel Q hat, nicht war? Und wir? Um es frei zu sagen, Horsip, wir haben ein bißchen zuwenig L, denken Sie nicht auch?«

Horsip nickte zögernd und sagte: »Ich denke, Ihre Theorie ist richtig, aber wer sind die kleinen Teilchen bei diesem Vergleich?«

Argit lachte. »Gedanken, Ideen. Nach dem, was Sie mir erzählt haben, sprudeln diese Eingeborenen über von Ideen. Horsip, Sie, ich und andere in unserer Position hatten eine schwierige Zeit. Wir sind wie Q-Atome, die ständig Teilchen, Ideen, aussenden und so die Masse beeinflussen, damit es immer weiter geht. Aber wir hatten nie vollen Erfolg. Hier auf diesem Planeten fanden wir nun eine wahre Fundgrube von Q Substanzen. Genau das haben wir gebraucht!«

Horsip runzelte die Stirn und blickte finster. »Aber es wird schwierig sein, diese Fundgrube auszubeuten.«

Argit nickte. »Wir sind gerade rechtzeitig angekommen. Ein wenig später, und der Planet hätte nicht mehr existiert. Wir müssen zuerst die Lage klären.«

»Wie?«

»So, wie Sie es vorhatten. Sie wollten die gesamte Bevölkerung des Planeten durcheinandermischen, weil ihre verschiedenen Sprachen und Bräuche an den ganzen Schwierigkeiten schuld sind. Das ist doch eine gute Idee. Das wird dazu beitragen, daß die Teilchen, also die Gedanken, langsamer ausgestoßen werden. Wir wollen,

daß dieses Volk auf unserer Seite steht. Darum helfen wir ihnen, ihre Schwierigkeiten zu beseitigen, und helfen damit uns. Wir könnten nicht sehr vielen Angriffen dieser Eingeborenen standhalten.

Horsip, wir müssen junge Leute und verschiedene Berufsgruppen über den Planeten verteilen. Wir werden nicht darauf bestehen, daß sich Rassen vermischen, aber kleine Gruppen – vielleicht wird das zum Ende der Feindseligkeiten führen.

Inzwischen müssen sie unsere Sprache lernen. Wir dagegen lernen von ihnen technische Tricks, soweit wir etwas damit anfangen können. Sie brauchen eine meine Sprache, wir brauchen technische Anregungen. So können wir uns gegenseitig helfen.

Dann bieten wir ihnen wichtige Dinge an, Handelsbeziehungen, Rohstoffe ...«

»Woher sollen wir wissen, ob sie damit einverstanden sind?« fragte Horsip.

»Ha!« meinte Argit. »Sie sind die geborenen Lehrer und Redner. Immer wenn sie hier waren, wollten sie uns belehren.« Argit lachte. »Ich wette den haarigen Arm eines Mikerils, daß die meisten Probleme dieses Volkes dadurch entstehen, weil es niemand hat, der ihm zuhört.«

Argit öffnete die Tür. Draußen standen einige centranische Wachen um einen verwundeten Eingeborenen, der gerade verbunden wurde. Der Eingeborene sprach

eifrig in der centranischen Sprache, die ihm offenbar nicht schwerfiel.

Er erklärte dem Sanitäter gerade das Prinzip einer Schere. Die Centraner schauten sich an und nickten. »Das funktioniert«, sagte einer der Soldaten düster.

Argit schloß die Tür.

»Sie haben es selbst gesehen«, sagte er, »das ist das geborene Q-Material.«

8.

Einige Tage später studierte Horsip die Karten, auf denen orangefarbene Symbole die Verteilung von 15 Millionen centranischer Truppen zeigten, die zur Verstärkung eingetroffen waren. Weitere 5 Millionen standen in ihren Transportschiffen auf Abruf bereit.

»Ich denke«, sagte Horsip, »wir können jetzt sagen, daß wir den Planeten endgültig erobert haben.«

Moffis schaute skeptisch auf die Karte. »Das dachte ich schon, bevor wir weit über eine Million Verwundete und Tote hatten.«

»Es gibt keinen bewaffneten Widerstand mehr.«

»Das war vorher auch nicht der Fall.«

Horsip nickte verstimmt. Er war erneut beunruhigt wegen der hohen Intelligenz der Eingeborenen. Er war nun der Meinung, es sei doch besser, dieses Volk über alle Planeten zu verstreuen, anstatt nur auf seinem eigenen Planeten. Zuviel Q-Material auf einem Fleck könnte gefährlich werden.

Aber Horsip wollte nicht, daß Moffis sich noch mehr entmutigt fühlte, als es ohnehin schon der Fall war. Er straffte sich.

»Jetzt haben wir diesen Planeten erobert, und wir müssen uns überlegen, was wir damit machen.«

Moffis schaute auf die Karten.

»Nun müssen wir uns so absichern, daß sie uns nicht mehr von diesem Planeten verjagen können. Wir brauchen den Rest unserer Verstärkung auf der Erde. Je länger die Leute in den Transportern bleiben, desto eher kommen sie aus der Übung.«

»Gut«, meinte Horsip, »wo sollen wir sie stationieren?«

»In einem öden Gebiet, wo es wenige Eingeborene gibt und unsere Männer also wenig Kontakt mit ihnen haben.«

Sie studierten die Karten, und Horsip sagte: »Die Verteidigungszone A schaut gut aus für unsere Zwecke, und sie ist bereits befestigt. Es gibt genügend Vorräte, aber wir können sie hier nicht alle unterbringen. Wir verteilen sie über mehrere Hauptverteidigungszonen, so daß eine die andere unterstützen kann.«

Moffis wirkte erleichtert.

»Gut ... aber wird Argit damit einverstanden sein?«

Horsip dachte einen Moment nach.

»Ich denke, Argit hat nichts einzuwenden. Er hat die Regelung der Einzelheiten uns überlassen. Ich denke, er hat genug zu tun mit der Integration des Planeten. Er hat mir gegenüber schon einen Plan vorgetragen.«

Moffis grunzte.

»Lassen wir also die Truppen kommen.«

Die nächsten Tage waren voller Geschäftigkeit. Die

Truppe war bei guter Stimmung, und die Eingeborenen hatten einen lebhaften Handel mit den Centranern begonnen. Eines Tages rief Argit Horsip in sein Büro. Argit sah abgespannt aus, aber er sprach mit Zufriedenheit in der Stimme.

»Wenn Sie einem Dickkopf etwas beibringen wollen, so haben Sie zwei Möglichkeiten. Entweder, Sie argumentieren gegen ihn, oder Sie sagen ihm, was Sie *nicht* von ihm wollen. Die Aussichten sind gut dafür, daß er das tut, was Sie nicht wollen, und das ist genau das, was Sie heimlich gewünscht haben.«

Horsip dachte darüber nach. »Sie haben die Eingeborenen davon überzeugt, daß sie ...«

»Sie haben mich davon überzeugt, sie in die Integrale Union aufzunehmen ... Glauben Sie mir, Horsip, der Unterschied liegt nur darin, wer wen überzeugt.«

»Und jetzt ist es die Idee der Eingeborenen?«

»Genau.«

»Aber warum wollten wir sie nicht aufnehmen?«

»Nach ihrer Überzeugung waren wir offensichtlich der Meinung, sie könnten eines Tages die Herrschaft in der Union übernehmen, und wir hätten die Absicht, dies zu verhindern.«

Horsip dachte an die riesige Zahl von Planetensystemen, und er sträubte sich plötzlich gegen den Gedanken, die Schwellköpfe in die Union aufzunehmen.

Argit lächelte. »Bedenken Sie doch, Horsip, die Ein-

geborenen haben gar kein Gefühl für den Weltraum. Sie können sich überhaupt keine Vorstellung von seiner Größe machen. Aber sie gehen genau den Weg, den wir wünschen. Um aus dieser Tatsache einen Nutzen zu ziehen, brauche ich Ihre Hilfe. Sie müssen an einer Sitzung des Obersten Stabes teilnehmen. Wir möchten eine neue Militärabteilung bilden und den verantwortlichen Mann dafür ernennen.«

»Um wen handelt es sich?« fragte Horsip gespannt.

»Sein Name ist John Towers.«

»Ein Schwellkopf?«

Argit zwinkerte. »Wenn wir mit den Eingeborenen zurechtkommen wollen, wäre es besser, sie in Zukunft als ›Erdmenschen‹ zu bezeichnen.«

»Stammt er aus dieser Region?«

»Ja. Und soweit wir das übersehen können, hat er uns, direkt oder indirekt, mehr als eine halbe Million Verluste an Soldaten zugefügt.«

»Dann ist er einer ihrer höchsten Offiziere?«

»Nein. Bei den Erdmenschen sind gute Ideen nicht so selten wie bei uns, sie bewerten sie nicht so hoch. Dieser Offizier hat den zeitlich beschränkten Rang eines Brigadegenerals, sein eigentlicher Dienstgrad ist der eines Majors. Er ist sehr offen und hat daher Feinde in höchsten Militärkreisen. Damit er aus dem Weg ist, hat man ihn uns zur Verfügung gestellt. Ich denke, wir können ihn gebrauchen. Darum hat der Oberste Stab eine

Sondersitzung einberufen, um darüber zu beraten. Wir brauchen aber jemand, der gute Erfahrungen mit den Erdmenschen hat. Ich könnte wegen dieser Idee beim Stab auf Schwierigkeiten stoßen. Darum brauche ich Ihre Unterstützung.«

Horsip überlegte, was es bedeuten konnte, einige Erdmenschen auf centranischer Seite zu haben.

Er nickte. »Ich werde mein Bestes tun.«

9.

Horsip befand sich an Bord des Kriegsschiffs, das als Hauptquartier diente. Mit Ehrfurcht betrachtete er die Generäle des Obersten Stabes, die in schweren Sesseln um einen ovalen Tisch saßen. Argit, Vorsitzender des Stabes, räusperte sich.

»Das vierte Treffen innerhalb der zwanzigsten Sitzungsperiode ist hiermit eröffnet. Die Sitzung wurde einberufen, um eine neue Militärabteilung zu bilden. Ich bitte den Sekretär, die Anwesenheit der Mitglieder festzustellen und das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen.«

Ein nervöses Männchen, das an einem kleinen Tisch saß, erhob sich und verlas das Protokoll.

Dann stellte Argit den Antrag, General Horsip in den Obersten Stab aufzunehmen. Der Antrag wurde angenommen und der völlig betäubte Horsip zu seinem Platz geleitet.

Argit räusperte sich erneut.

»Wir begrüßen unser neues Mitglied und hoffen, es wird mit uns gut zusammenarbeiten. Horsip, wir brauchen Ihre Erfahrung zur Entscheidung über den nächsten Punkt der Tagesordnung. Wir planen, die Erdmenschen in die Integrale Union aufzunehmen. Der Oberste

Rat hat den Plan gebilligt. Ein Erdmensch, der dem Militär angehört, hat uns seine Hilfe angeboten ...«

Ein stiernackiger General, der neben Argit saß, erhob sich.

»Hier spricht Gride Maklin. Lassen Sie den Sekretär ins Protokoll aufnehmen, daß ich gegen die Bewaffnung eingeborener Truppen bin.«

Argit sagte höflich: »General, ist es nötig, daß Sie unterbrechen? Sie haben während der folgenden Diskussion noch genug Zeit.«

»Ich möchte den Einwand im Protokoll haben, bevor Sie uns trotz unserer Bedenken überzeugen wollen. Die Eingeborenen haben uns hart zugesetzt, und demnächst drehen sie uns noch durch den Fleischwolf. Nein danke. Wir behalten die Waffen und führen die Kriege. Das ist einfacher.«

Argit knurrte: »Ihr Einwand ist nun festgehalten, General.«

Maklin nickte. »Es mußte einmal gesagt werden. Bewaffnete Eingeborene sind Gift für uns.«

Ein schlanker General schnarrte: »Hier spricht Dorp Takkit. Ich möchte im Protokoll vermerkt haben, daß General Maklin das Zustandekommen einer Diskussion verhindern will.«

Jetzt erhob sich ein General mit weißem Fell und stechenden Augen. »Sark Roffis. Notieren Sie, Sekretär, daß ich General Maklin voll unterstütze.«

Takkit schnarrte: »Wir haben einen Vorsitzenden und nicht drei.«

Argit sagte sehr höflich: »Die Gegenmeinung ist nun im Protokoll. Ich hoffe, daß weitere Einwände zurückgestellt werden, bis wir mit der Diskussion beginnen. Sollte dies nicht möglich sein, werde ich einen Tadel aussprechen.«

Nun wurde es still, und Argit fuhr fort: »Diese Erdmensen haben bewiesen, daß sie eine hervorragende Technik besitzen. Ihnen wurde volle Partnerschaft mit Centra gewährt. Vollpartner kümmern sich um ihre eigene Sicherheit. Die Erdmensen werden nicht von uns bewaffnet. Trotz unserer Versuche, sie zu entwaffnen, sind sie bis an die Zähne bewaffnet. Der Mann, von dem die Rede ist, kennt Methoden der Kriegsführung, die Centra sehr nützlich sein könnten. Es geht also nicht darum, die Erdmensen zu bewaffnen, sondern diesen Mann dazu zu bringen, für Centra zu arbeiten. Er könnte eine Spezialeinheit von Erdmensen für uns aufstellen.«

Es gab noch eine erregte Diskussion, und Maklin hielt an seinem Standpunkt fest. Die anderen wollten den Erdmensen sehen, und so konnte Argit endlich General Towers hereinführen lassen.

Die Wachen brachten einen Mann, dessen Uniform mit zahlreichen Bändern, Winkeln und anderen Emblemen geschmückt war. Sein Verhalten war gelassen, und es

ging etwas undefinierbares von ihm aus, was Horsip unruhig machte.

Argit sagte: »Meine Herren, das ist General John Towers. General Towers, wir beraten darüber, Sie und Ihre Spezialeinheit in centranische Dienste zu nehmen. Was ist Ihre Meinung darüber?«

»Es hängt alles davon ab, wer über uns steht und wie er sich verhält«, erklärte Towers.

Mit schmalen Augen betrachtete er den Obersten Stab. Für einen Augenblick mußte Horsip daran denken, wie sie für den Erdmensch aussahen: Haarige Geschöpfe aus einer Mischung von Mensch und dem Tier, das sie Löwe nannten.

Towers grinste plötzlich.

»Ich weiß nicht, wie Sie sich die Zusammenarbeit vorstellen. Wir haben einige gute Ideen und Pläne, aber ich möchte nicht, daß jemand mir dazwischen redet. Geben Sie mir einen Job, er mag so hart sein wie er will, aber dann lassen Sie mich allein handeln. Sollte das nicht möglich sein, müssen Sie sich einen anderen suchen.«

Towers schaute die Generäle an und wartete.

Horsip erkannte klar, warum dieser Mann bei seinen Vorgesetzten nicht beliebt war. Er war zu eigensinnig.

Der schlanke General Takkit sagte zu Towers: »Es gibt viele unangenehme Aufgaben in der Union. Ein Offizier, der sich nicht zur Mitarbeit bereit zeigt, könnte bald sehr unangenehme Dinge tun müssen, ohne die geringste

Aussicht auf Erfolg. Ein Offizier, der mitarbeitet, wird es dagegen immer gut haben.«

Alle schauten gespannt auf Towers.

Dieser blinzelte und wandte sich lächelnd an Takkit.
»Ich bin zur Mitarbeit bereit.«

Takkit sagte kühl: »Ich denke, das ist auch besser.«

Towers fügte hinzu: »Ich werde aber nicht mit einem starrköpfigen, unfähigen General zusammenarbeiten.«

Der stiernackige General Maklin grinste plötzlich.

Takkit meinte kalt: »Das denke ich mir. Welchen Rang haben Sie im Augenblick? Major, nicht wahr? Major, stehen Sie bitte stramm. Ich denke, sie kennen die Strafen, die Ihnen bei der geringsten Mißachtung eines Vorgesetzten droht?«

Stille herrschte im Saal. Alle schauten auf Towers.

Dieser stand stramm und sagte: »Ja, Sir.«

Takkit meinte: »So? Wirklich? Ich bin überrascht. Ich dachte, Sie waren in der Armee der Schwellköpfe - Verzeihung – der Erdmensch. Wieso kennen Sie unsere Gesetze?«

»Weil ich«, antwortete Towers, »Ihre Gesetze natürlich studiert habe, als man mir die Mitarbeit anbot, Sir.«

»Wie dem auch sei«, sagte Takkit, »wenn ich Ihnen einen Befehl gebe, werden Sie den ausführen, ohne zu zögern oder darüber zu diskutieren, Major?«

»Das werde ich nicht tun«, antwortete Towers bestimmt.

»Warum nicht?« brüllte Takkit.

»Weil ich noch kein Mitglied der centranischen Armee bin und Sie mir daher keine Befehle erteilen können«, antwortete Towers höflich.

General Roffis strahlte, und General Maklin schlug grinsend mit der Faust auf den Tisch.

Takkit stand da mit offenem Mund.

Towers stand immer noch stramm und wartete.

Um die peinliche Situation zu beenden, sagte Argit: »Gibt es noch weitere Fragen, Takkit?«

Dieser stieß zischend die Luft aus. »Nein, das war für jetzt alles.«

Towers stellte sich bequem und schaute Argit an.

Der sagte unruhig: »Ich glaube wir haben Sie verstanden, General Towers. Wenn Sie den Job wollen, werden wir Ihnen völlig freie Hand geben.«

»Das ist mehr, als ich erwartet hatte«, sagte Towers, ohne eine Miene zu verziehen.

»Nun«, sagte Argit, »es gab immer Probleme, und die wird es auch immer geben, selbst unter fähigen Generälen. Wir können Ihnen leider noch keinen Generalsrang geben, bis Ihre Methode sich als gut erwiesen hat. Da Sie aber volle Autorität brauchen, um sich auch gegen sture Generäle durchsetzen zu können, denke ich an eine andere Möglichkeit. Offiziell erhalten Sie den Rang eines Obersten. Daneben erhalten Sie einen Kodennamen, sagen wir, Able Hunter, der mit dem Rang eines

Generals der Klasse III verbunden ist. Wann immer Sie es für ratsam halten, können Sie diesen Kodenamen verwenden. Zugleich erhalten Sie als Able Hunter einen Sitz im Obersten Stab.«

Argit sah sich um. »Sind alle Anwesenden mit diesem Vorschlag einverstanden? Sekretär, bitte zählen Sie die Stimmen.«

Es folgte ein zustimmendes Ja, und Towers nahm daraufhin das Angebot an.

Horsip lächelte. Die Integrale Union war so groß, daß es immer irgendwo Schwierigkeiten gab. Towers oder Hunter hatte genügend Möglichkeiten, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Die Frage war nur: War er fähig?

Gerade als Horsip sich diese Frage stellte, brachten die Wachen einen Offizier herein, der sich mit düsterem Blick vor Argit verbeugte und meldete: »Es gibt eine neue Revolte auf Centralis II. Diesmal wurden wir völlig überrascht.«

Im Saal hörte man ein Stöhnen. Jeder schaute auf den Erdmenschen.

»Towers«, sagte Argit, »wenn Sie Ihre Methoden ausprobieren wollen, so haben Sie jetzt die Möglichkeit dazu. Sammeln Sie Ihre Truppen. Wir werden Sie so schnell wie möglich nach Centralis II schicken.«

10.

Nach Towers' Abreise blieb Horsip auf dem Kriegsschiff, das dem Obersten Stab als Hauptquartier diente. Er hatte seinen eigenen Aufenthaltsraum und ein Büro. Die meiste Zeit verbrachte er bei einem speziellen Dreimannteam, das damit beauftragt war, die Aktivitäten der Erdmensch zu überwachen.

So saßen die Generäle Maklin, Roffis und Horsip vor einen Riesenstapel von Papieren, die sie mit Fluchen und Staunen durchlasen.

Horsip las einen Bericht über einen Q. Zoffit, der illegal ein Landungsboot der Klasse VI gegen einen gut erhaltenen Packard eingetauscht hatte.

General Roffis strich das weiße Fell auf seinem Nacken glatt.

»Während Sie hier auf dem Planeten waren, Horsip, haben Sie da jemals etwas gehört von einem eh ... eh ...«, Roffis schaute auf die Akte, die auf seinem Tisch ausgebreitet war, »einem sonnigen Grundstück an der warmen Küste von Florida, versteckt in einer Bucht an Floridas unberührter Westküste, mit allen Ausstattungen wie Golfplatz, Schwimmbad, Müllschlucker und exklusivem Klubhaus?«

Horsip schaute ihn völlig verblüfft an. »Nein, Sir,

davon habe ich noch nie etwas gehört.«

»Das 20. Erholungsbataillon«, sagte Roffis, »hat dieses Grundstück gekauft, um daraus ein Ruhe- und Erholungszentrum für die 2. westliche Besatzungsarmee zu machen.«

Maklin brummte: »Gekauft? Warum hat man es nicht einfach beschlagnahmt?«

»Nach dieser Akte wollte der kommandierende Offizier das auch tun, aber dann hatte er ein Gespräch mit dem Verkaufsmanager der HiDry-Landgesellschaft und das Ergebnis war, daß das Bataillon das Land ›auf Zeit‹ gekauft hat.« Roffis schaute Horsip an. »Auf Zeit? Was heißt denn das?«

»Ich denke«, sagte Horsip, »das bedeutet soviel wie sofort, oder nicht?«

»Als Anzahlung«, fuhr Roffis fort, »hatte der Offizier einen bestimmten Betrag zu entrichten, den er von einer Kreditgesellschaft bekam.«

»Kreditgesellschaft«, meinte Horsip, »das hört sich an wie Wucher.«

»Diese Gesellschaft«, antwortete Roffis, »verlangt 25 Prozent. Das Bataillon hat seine Raumtransporter verpfändet als Bürgschaft für das geliehene Geld.«

Maklin brummte: »Und was passierte dann?«

»Das Bataillon konnte das Geld natürlich nicht zurückzahlen, und darum hat die Kreditgesellschaft die Transporter beschlagnahmt. Außerdem hat die HiDry-Landgesellschaft das Erholungsgelände wieder an sich

genommen. Das Ergebnis ist nun, daß die Erdmenschen die Transporter und das Land haben. Unsere Leute haben nur Sonnenbrand, Insektenstiche und drei vermißte Männer, von denen man annimmt, daß sie den Alligatoren zum Opfer gefallen sind.«

Horsip nickte ärgerlich.

»Solche Geschichten kenne ich schon.«

Roffis meinte: »Immer wenn wir mit diesen Erdmenschen zu tun haben, werden wir betrogen.«

»Da haben Sie recht, Sir.«

»Aber wie machen die Erdmenschen das?«

»Wenn sie uns etwas erklären, hört sich alles anders an, als es in Wirklichkeit ist.«

Maklin blinzelte. »Mit uns können sie das aber nicht machen.«

General Roffis sagte: »Wie dem auch sei, ich habe jetzt ein großes Problem. Die Erdmenschen haben unsere Leute mit Hinterlist dazu gebracht, wertvolle Raumschiffe herzugeben.«

Maklin brummte: »Das verstößt gegen die Militär-gesetze. Ich habe hier zum Beispiel einen Bericht, nach dem ein Mann ein Versorgungsschiff gegen die Komplette Sammlung der Werke der Führer des; Weltkommunismus eingetauscht hat. Ich fand bei näherer Untersuchung heraus, daß Kommunismus ein System ist, um die herrschende Klasse gegen eine andere auszutauschen. Was will der Mann mit diesen Büchern?«

Roffis knallte seine Liste auf den Tisch.

»Wir haben hier nur Ärger, und dieser Ärger nimmt nun Formen an, die wir nicht vorausgeahnt hatten.«

»Wir könnten uns viel Ärger ersparen, wenn wir die Übeltäter einfach aufhängen«, meinte Maklin.

Roffis hob ein hellblaues Papier und las laut: »Geheimbefehl Nummer IV, Erdkommando. Jeder der einem Erdmenschen Raumschiffe beschafft, legal oder illegal, soll mit Nachsicht behandelt werden. Es ist die Absicht des Hohen Rates, daß sich die Erdmenschen möglichst rasch über die Integral Union verbreiten.«

Maklin meinte: »Da steckt Argit dahinter ... gut, sollen sie sich verbreiten. Aber die Art, wie es geschieht, schadet der Disziplin!«

Roffis sah aus, als hätte er Kopfschmerzen. Er stierte auf den Berg von ungelesenen Berichten.

»Horsip, Sie haben Erfahrung mit diesen Erdmenschen. Wie denken Sie über unsere Politik?«

»Sie ist falsch. Zuerst dachte ich, es würde so gehen, aber es wird so nicht gehen.«

»Warum?«

»Die Erdmenschen sind zu klug. Irgendwie werden sie die Macht in der Integral Union übernehmen.«

»Aber dann müssen sie den Hohen Rat kontrollieren. Im Hohen Rat sind keine Erdmenschen.«

»Nein, Sir, aber vielleicht machen sie es auf andere Art.«

Maklin schnarrte: »Ich habe drei Berichte darüber gefunden, wie man Regierungen stürzt. Ich glaube, die haben schon einige Praxis.«

Roffis rieb sich das Kinn: »Man muß den Hohen Rat irgendwie warnen ...«

Es klopfte an die Tür. Auf Horsips Ruf brachten die Wachen einen Offizier herein, der grüßte und Horsip dann ein Schreiben überreichte.

Horsip öffnete das Siegel und entnahm dem Umschlag ein Blatt Papier mit folgendem Inhalt:

Auf Befehl des
HOHEN RATES

A. Ab sofort ist die Integral Union in zwei Zonen aufgeteilt.

(1) Offene Zone. Diese ist auf der beigefügten Karte rot markiert.

(2) Geschlossene Zone. Diese Zone bleibt auf der Karte unmarkiert.

Erdmenschenn dürfen sich nur in der offenen Zone aufhalten. Jeder Erdmensch, der sich in der geschlossenen Zone aufhält wird sofort getötet. Sein Eigentum wird zerstört.

B. Ab sofort wird das gesamte Personal von Informationseinrichtungen, die sich in der offenen Zone befinden, in die geschlossene Zone zurückgeholt und durch neues Personal ersetzt.

C. Ab sofort werden alle offiziellen Karten der Integral Union innerhalb der offenen Zone eingezogen und an die Vertreter des Hohen Rates ausgeliefert. Der Hohe Rat wird neue Karten ausgeben.

D. Ab sofort wird das Spezialkommando »B« alle Maßnahmen ergreifen, um die in der geschlossenen Zone befindlichen oder in sie eindringenden Erdmensch zu entdecken und zu töten.

E. Ab sofort darf kein Mitglied des Obersten Stabes irgendwelchen Erdmensch Informationen über die geschlossene Zone geben. Auch die Existenz dieser Zone darf nicht erwähnt werden.

Alle Verstöße gegen die obengenannten Befehle werden mit dem Tode bestraft.

Der Zweck dieser Befehle ist, die Erdmensch und ihren Einfluß auf ein bestimmtes Gebiet zu beschränken. Auf diese Art kann der Einfluß der Erdmensch getestet werden, bevor sie die Erlaubnis erhalten, sich über die gesamte Union zu verbreiten.

Alle Verstöße gegen Geist und Inhalt dieser Befehle werden sofort geahndet, da die Existenz unserer Rasse auf dem Spiel steht.

Auf Befehl des HOHEN RATES

J. Roggil

Stellvertretender

Vorsitzender

Horsip pfiß durch die Zähne.

Maklin, der über Horsips Schultern mitlas, brummte. Roffis sagte beifällig: »Die schlafen nicht.«

»Aber«, fragte Maklin, »wie können wir verhindern, daß die Erdmenschen keine Informationen erhalten?«

Horsip schaute in den Umschlag und fischte einige Karten heraus. Als er die Karten studierte, formte sich allmählich ein klares Bild vor seinen Augen. Der Hohe Rat hatte die beiden Zonen so geschickt gewählt, daß eine ungeheure Distanz dazwischen lag. Es würde für die unerfahrenen Erdmenschen nicht nur schwierig sein, diesen Raum zu überbrücken, sondern auch gefährlich.

Roffis richtete sich auf. »Vielleicht ist das eine Möglichkeit.«

Maklin nickte. »Das ist ein Meisterwerk.«

Roffis las die Befehle noch einmal.

»Wenn alles so sorgfältig vorbereitet ist, können die Informationsbüros die Erdmenschen vielleicht überzeugen, daß alles stimmt. Aber was ist mit ihren Gelehrten, die es besser wissen?«

Maklin meinte: »Daran hat der Hohe Rat sicher auch gedacht. Wir müssen nur dafür sorgen, daß wir unsere Aufgabe erfüllen. Wir haben zum Beispiel diesen Towers in unserem Stab. Er hat das Recht, die Karten zu sehen.«

Roffis entgegnete: »Wir müssen den Stab teilen. Ein Teil ist für die offene und der andere für die

geschlossene Zone zuständig. Auch die Nachrichtenabteilung muß geteilt werden.«

»Das könnte Ärger bereiten.«

»Die Erdmenschen noch mehr.«

»Gut, wenn Towers einen Fehler macht, werfen wir ihn hinaus.«

Einige Wochen später fand Horsip folgenden Bericht:

Aufstand auf Centralis II
Verfahrensmethoden und Ratschläge
von Able Hunter

Able Hunter war natürlich Towers' Kodename. Horsip überflog die Seiten und nickte beifällig. Der Bericht war sehr gut.

Er gab den Bericht an seine beiden Kollegen weiter. Als diese lasen, hatte Horsip plötzlich erst eine klare Vorstellung von dem, was Zusammenarbeit mit den Erdmenschen bedeuten konnte.

Während er noch nachdachte, fiel sein Blick auf einen weiteren, ungelesenen Bericht.

Kommunistische Zellen
Ein ernstes und wachsendes Problem
Was ist Kommunismus?

Die Sorgen, die mit dem Bericht von Towers verschwunden waren, kehrten zurück. Plötzlich klopfte es an die Tür.

Maklin bellte: »Herein!«

Eine Wache brachte Horsip eine Nachricht mit

folgendem Inhalt:

Auf Befehl des
HOHEN RATES

Der Hohe Rat wünscht das sofortige Erscheinen von General Klide Horsip. Er soll über seine Erfahrungen auf dem Planeten Erde berichten und über die jüngsten Beziehungen dieses Planeten mit der Integral Union.

J. Roggil
Stellvertretender
Vorsitzender
Der HOHE RAT

11.

Der Hohe Rat befand sich an Bord eines gewaltigen Kriegsschiffs. Horsip ging durch einen Flur an zahllosen Wachtposten vorbei und schritt durch eine Tür, über der das Wappen von Centra in Gold prangte. Plötzlich befand er sich in einem kleinen Zimmer. 16 Männer saßen um einen H-förmigen Tisch und waren offensichtlich in ihre Arbeit vertieft. Einer der Männer blickte auf.

»Ah, General Horsip, nehmen Sie sich einen Stuhl.«

Wie betäubt hörte Horsip, wie man ihn vorstellte, gab kurze Antworten auf irgendwelche Fragen und fand sich schließlich am Ende des Tisches wieder, wo er sich niedersetzte. Er erklärte dem Mann, der ihn begrüßt hatte, die Situation auf dem Planeten Erde. Den Namen des Mannes hatte er in seiner Verwirrung völlig vergessen.

»Dann glauben Sie also«, sagte der Mann, »die Erdmenschen sind im Durchschnitt intelligenter als wir?«

»Darüber besteht kein Zweifel.«

»Nun, in welchen Punkten sind sie intelligenter?«

»Sie meinen, Sir, es ist eine Frage von bestimmten Punkten ...?« entgegnete Horsip überrascht.

»Richtig. Intelligenz ist doch keine unbestimmte Größe. Wenn Sie meinen, die Erdmenschen sind klüger,

müssen Sie doch wissen, warum. Ich möchte von Ihnen hören, wo ihre Stärken und Schwächen liegen.«

»Sie haben zwei starke Seiten, aber ich glaube, es läuft alles darauf hinaus, daß sie fähig sind, sehr gute Ratschläge zu erteilen und sehr gut mit Worten umzugehen. Ihre Schwächen ...« Horsip überlegte und schüttelte den Kopf. »Ich habe keine schwachen Seiten feststellen können.«

»Sie meinen, ihre Stärke liegt darin, daß sie mit Worten alle ihre technische Geschicklichkeit gut erklären können?«

»Ja, Sir.«

Das Mitglied des Hohen Rates dachte gespannt nach und lehnte sich dann zurück.

»Nun, Horsip, erzählen Sie mir nun von Ihren Erfahrungen. Ich habe alle Ihre Berichte genau gelesen, aber ich möchte mich aus erster Hand informieren. Sprechen Sie frei von der Leber weg.«

Horsip gab nun einen genauen Bericht bis zu dem Tag, als er die Erde verlassen hatte.

»Das ist alles, was ich Ihnen berichten kann«, sagte er schließlich, »mir scheint, die Erdmenschen sind klüger, sie sind uns überlegen in jeder Hinsicht.« Horsip schaute sich um und fügte hinzu: »Aber ich denke, es gibt hier im Raum einige Leute, denen sie nicht überlegen sind!«

Für einen Moment sah Horsip den Hohen Rat, wie ihn

ein Erdmensch sehen würde. Selbst aus dieser Sicht bot der Hohe Rat ein gutes Bild.

Plötzlich verließ ihn das ständige Gefühl der Besorgnis. Ihm fiel der Name des Mannes ein, mit dem er gesprochen hatte: Jeron Roggil. Auch die anderen Namen der übrigen Mitglieder des Hohen Rates fielen ihm wieder ein. Ein Gefühl des Vertrauens kam über ihn.

Roggil sagte: »Die Durchschnittsintelligenz mag auf der Erde größer sein. Wir aber haben eine zahlenmäßig weitaus größere Bevölkerung. Darum ist auch die Zahl von Individuen mit hoher Intelligenz größer. Wir schätzen die Intelligenz und machen sie uns zunutze. Ich weiß nun, wo die Schwäche der Erdmensch liegt.«

»Was meinen Sie, Sir?«

»Ein Mensch, der wenig Geld hat, muß haushalten. Er verschwendet sein Geld nicht für unnütze Dinge. Ein Mensch, der viel Geld hat, lebt verschwenderisch und besitzt am Ende viele Dinge, die für ihn eigentlich wertlos sind. Ein kluger Mann kann mit weniger Geld sehr viel mehr erreichen, als ein Narr, der zwar reich ist, aber sein Vermögen verschwendet. Habe ich nicht recht?«

»Sicher«, nickte Horsip.

»Nun, Horsip«, sagte Roggil, »nach allem, was Sie mir erzählt haben, sind die Erdmensch reich, aber sie verschwenden diesen Reichtum. Sie wissen mit ihrer Klugheit nichts anzufangen. Nehmen Sie zum Beispiel diesen General Towers. Wäre dieser Mann ein Centraner, wäre

er zweifellos im Hohen Rat. Vielleicht kommt er sogar noch hinein. Seine Fähigkeiten wurden bereits erkannt, als man ihn in den Obersten Stab aufnahm. Aber die Erdmenschchen haben seine Fähigkeiten nicht genutzt. Wir haben gute Informationen über die Geschichte der Erdmenschchen. Ihre Anführer wurden nie nach ihren Geistesfähigkeiten ausgewählt, und es gab ständige Machtkämpfe. Diese Erdmenschchen verschwenden ihren geistigen Reichtum.«

»Aber trotzdem ...«

»Ja, ja, Horsip. Aber wir müssen immer daran denken, daß es zwei Arten von Intelligenz gibt. Die rohe Intelligenz und die Intelligenz, welche die rohe Intelligenz führt und leitet. Außerdem sind die meisten Kämpfe und Auseinandersetzungen nicht reine Fragen der Intelligenz. Auch Wille und körperliche Überlegenheit spielen zum Beispiel eine Rolle.«

Horsip dachte darüber nach. »Sicher, aber sie besiegt zu haben, macht mich nicht so zufrieden, wie es eigentlich der Fall sein müßte.«

Roggil lächelte. »Wir müssen unser Bestes tun. Vor allen Dingen müssen wir diese Erdmenschchen ständig beobachten. Wir möchten eine Abteilung einrichten, die sich nur damit zu beschäftigen hat. Ich wüßte keinen, der diese Aufgabe so gut bewältigen könnte, wie Sie. Sie haben bei der Aufstellung Ihrer Mannschaft völlig freie Hand.«

Roggil entnahm einer Schublade ein Dokument und reichte es Horsip.

Horsip las:

Auf Befehl des
HOHEN RATES

Auf Befehl des Hohen Rates ist jeder in der Integral Union ohne Ausnahme verpflichtet, General Horsip bei der Sammlung von Informationen über neue Bürger der Integral Union zu unterstützen.

Der Hohe Rat hält diese Aufgabe für so wichtig, daß er General Horsip ermächtigt, mit der Autorität eines vollen Mitglieds des Hohen Rates zu handeln.

J. Roggil
Stellvertretender
Vorsitzender
Der HOHE RAT

Horsip schluckte und schaute Roggil an.

Roggil sagte ernst: »Der Auftrag ist äußerst wichtig, und wir wünschen, daß Sie voll unterstützt werden. Sie brauchen sich nur vor dem Hohen Rat zu verantworten.«

12.

Als Horsip zu seinem Schiff zurückkehrte, überlegte er, wie er seine; neue Organisation aufbauen sollte. Er war der Meinung, er brauche vor allem jemanden, dem er unbedingtes Vertrauen schenken konnte, und dachte sofort an Moffis.

Von seinem Büro aus rief er sofort das Personalbüro an. »Ich möchte wissen, wo sich General Brak Moffis befindet. Er war früher Militärinspekteur auf dem Planeten Erde.«

»Einen Augenblick bitte, Sir.« Dann meldete sich die gleiche Stimme wieder. »General Moffis gehört heute dem persönlichen Stab von General Dorp Takkit an.«

»Wie kann ich General Moffis erreichen?«

»Sie müssen mit General Takkit in Verbindung treten.«

Horsip fragte ärgerlich: »Gibt es irgendeinen Grund, warum ich nicht mit Moffis direkt sprechen kann?«

»Nun, Sir ... ich habe hier keine Unterlagen.«

»Ich verstehe. Danke.«

Horsip biß die Zähne aufeinander. Er wollte gerade einen neuen Anruf tätigen, als es an die Tür klopfte. Der stiernackige General Maklin trat ein.

»Es tut mir leid, daß ich Sie stören muß, Horsip, aber

ich kann natürlich auch später wiederkommen.«

»Nein, bleiben Sie.«

»Ich nehme den Molk gleich bei den Hörnern, Horsip«, sagte Maklin. »Wir sind alle neugierig, was der Rat von Ihnen wollte.«

»Der Rat hat mich gebeten, eine Organisation zu errichten, die die Erdmenschen ständig beobachten soll.«

Maklin nickte anerkennend.

»Dann will ich nicht länger stören. Ich denke mir, daß Sie schon mitten in der Arbeit stecken.«

»Ich versuche es, Sir.«

»Klappt etwas nicht?«

»Jemand hat einen Mann, den ich brauche.«

»Wer?«

Horsip erklärte ihm die Situation.

»Takkit?« Maklins Gesicht wurde dunkel. »Wozu braucht der einen persönlichen Stab. Was der braucht, ist Verstand.« Dann schüttelte er den Kopf. »Wer einmal in Takkits persönlichem Stab ist, Horsip, den sehen Sie nicht mehr.«

Horsip betätigte erneut das Telefon.

Eine Stimme meldete sich, kühl und distanziert.

»Büro von Oberst Noffel, Stabssekretär von General Takkit.«

Horsip knurrte: »Hier spricht General Klide Horsip. Kann ich bitte mit General Takkit sprechen?«

»General Takkit ist nicht hier.«

»Kann ich dann bitte mit General Moffis sprechen?«

Es klickte im Telefon, und eine neue Stimme meldete sich.

»Hier spricht Oberst Noffel persönlich.«

Horsip nannte ruhig seinen Namen.

»Oh, ja, General Horsip, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Ernennung als Mitglied des Obersten Stabes. General Takkit ist beschäftigt, es tut mir leid. Kann ich etwas für Sie tun?«

»Ich möchte mit General Takkit über General Moffis sprechen. Moffis gehört zu seinem persönlichen Stab als Berater.«

Noffels Stimme klang argwöhnisch.

»Was möchten Sie von General Moffis, Sir?«

»Das werde ich General Takkit persönlich sagen.«

»Ich glaube, ich habe es versäumt, Ihnen mitzuteilen, daß General Takkit sehr eigen ist, was seinen persönlichen Stab betrifft. Wenn ich nun General Takkit über Ihre Wünsche Mitteilung mache, könnten Sie einige, eh ... Unannehmlichkeiten bekommen. Sie können diese vermeiden, wenn Sie mir ... Verstehen Sie?«

Horsip sagte kurz: »Ich möchte, daß General Moffis zusammen mit mir in einer Organisa...«

»Das ist ausgeschlossen, es tut mir leid. General Moffis ist hier voll beschäftigt.«

»Diese Organisation ist ...«

»Nein, es tut mir wirklich sehr leid, General Horsip.«

Horsip sprach sehr höflich.

»Diese Organisation ist aufgrund eines direkten Befehls des Hohen Rates entstanden. Die Sache ist sehr wichtig.«

»Und Sie sind der Chef dieser neuen Organisation?«

»Das ist richtig.«

»Man kann Ihnen wirklich gratulieren, General Horsip. Aber als Mitglied des Obersten Stabes sind Sie natürlich General Takkit untergeordnet, da Sie erst kürzlich aufgenommen wurden.«

»Das spielt jetzt keine Rolle.«

»Doch, das ist wichtig. Sie möchten, verzeihen Sie, General Takkits Stab ausräubern, um eigenes Personal zu bekommen. Takkit ist Ihnen übergeordnet, und hat ältere Rechte an der besagten Person. Sie wollen offenbar Ihre neue Position ausnutzen ohne Rücksicht auf General Takkits Rang. Ihre Bitte, falls es eine Bitte sein sollte, ist abgelehnt. Es ist besser, ich mache Ihnen das klar, als General Takkit mit dieser Angelegenheit zu belästigen ... Was gibt es sonst noch?«

Horsip schnappte nach Luft. Dann wurde er wieder ruhiger und sagte: »Holen Sie sofort Takkit ans Telefon, Oberst.«

»General Takkit ist in seinem Konferenzraum und hat ausdrücklich befohlen ...«

»Ist er leicht zu erreichen?«

»Ja, aber ich denke ...«

»Wenn Sie ihn nicht sofort holen, dann hole ich ihn mir selbst«, sagte Horsip ganz ruhig.

Horsip drückte eine andere Taste und rief den Offizier der Militärpolizei an.

Eine feste Stimme meldete sich. »Offizier vom Dienst, Büro der Militärpolizei. Major Rokkis am Apparat.«

Aus der Leitung General Takkits hörte man eine zittrige Stimme. Es war Oberst Noffel, der mitgehört hatte. »Ich kann Ihre Bitte wirklich nicht weiterleiten. Sie steht im Gegensatz zu General Takkits ausdrücklichem Befehl.«

Horsip sprach mit dem Militärpolizisten.

»Schicken Sie eine Abteilung in mein Büro.«

»Ja, Sir. Sofort.«

Aus Takkits Leitung hörte man eine Stimme schreien: »Was soll das bedeuten?«

Horsip unterbrach die Leitung zur Militärpolizei und sagte zu Noffel: »Sie haben nun General Takkit in eine böse Lage gebracht. Er weigert sich, einen Befehl des Hohen Rates auszuführen. Sie selbst trotzen gleichzeitig meinem Befehl. Bringen Sie nun Takkit ans Telefon, oder Sie tragen die Folgen.«

Es klopfte an Horsips Tür, und eine Abteilung der Militärpolizei trat ein.

»Hauptmann Bokkil! Wachstation B zu Ihrem Befehl, Sir!«

Maklin fragte eindringlich: »Hören Sie, Horsip, wissen Sie, was Sie da tun?«

Horsip zeigte dem Hauptmann seinen Befehl und seine Ernennungsurkunde vom Hohen Rat. Der Hauptmann salutierte. »Wir sind bereit, alle Ihre Befehle auszuführen.«

Aus Takkits Leitung kam eine schnarrende Stimme: »Hier spricht Dorp Takkit. Ich sage es Ihnen nur einmal, Horsip, Ihr Gesuch ist abgelehnt. Das ist endgültig.«

Takkit hängte ein.

Horsip wandte sich an den Hauptmann. »Gehen Sie zu General Takkit und fordern Sie ihn im Namen des Hohen Rates auf, die Tür zu öffnen. Tut er es nicht, brechen Sie die Tür auf. Befehlen Sie ihm, sofort ans Telefon zu kommen. Falls er sich weigert, bringen Sie ihn hierher. Sollte er auch das verweigern, wird er im Namen des Hohen Rates unter Arrest gestellt.«

Einige Minuten später brachen die Militärpolizisten die Tür von Takkits Büro auf und schleppten den tobenden General in Horsips Büro.

Horsip zeigte Takkit die von Roggil unterzeichnete Urkunde, aber Takkit schlug sie ihm aus der Hand. Als Horsip dann die Urkunde verlesen wollte, schrie Takkit so laut, daß niemand etwas verstehen konnte.

Maklin nahm die Urkunde, las sie, und plötzlich strahlte sein Gesicht vor Freude. Er holte tief Atem, blickte Takkit an und schrie dann: »Achtung!«

Aus einem Reflex heraus nahm Takkit Haltung an. Maklin sagte freundlich: »Takkit, Sie verweigern einen

Befehl des Hohen Rates, ich werde Sie darum anklagen. Nun lesen Sie diese Urkunde.«

Takkit starrte bleich und zitternd auf das Papier.

»Das hat mir niemand gesagt!«

»Das ist sicher nicht mein Fehler. Ich habe alles miterlebt, das Telefongespräch und die Szene, die sich hier im Büro abgespielt hat. Sie haben General Horsip, der ganz eindeutig als Mitglied des Hohen Rates gehandelt hat, den Befehl verweigert, Sie haben seinen Anordnungen getrotzt und die Urkunde des Hohen Rates zu Boden geworfen, als man Sie Ihnen vorlesen wollte. Dadurch haben Sie den Hohen Rat mißachtet. Sie haben außerdem der Militärpolizei, die im Auftrag des Hohen Rates handelte, Widerstand geleistet.«

»Aber ich habe doch keine Ahnung!« schrie Takkit.

»Wenn Sie einem Soldaten einen Befehl erteilen, kann er, falls er ihn nicht ausführt, auch nicht sagen, er habe Ihre Rangabzeichen nicht gesehen. Sie können alles dem Hohen Rat berichten. Vergessen Sie vor allem nicht zu erklären, warum Sie Moffis so dringend benötigen.«

Takkit sagte völlig verzweifelt: »Er kann ihn haben!«

»Sehr großzügig«, meinte Maklin. Dann wandte er sich respektvoll an Horsip: »Sir, ich werde diesen Mann anklagen. Vorerst bitte ich Sie höflich, ihn bis zur Verhandlung auf freien Fuß zu setzen, wenn er verspricht,

nicht mehr den Befehlen des Hohen Rates zu trotzen.«

Horsip fragte Takkit, ob er das Versprechen geben wolle und Takkit sagte zu allem Ja.

Die Militärpolizisten ließen Takkit los, und dieser taumelte aus dem Zimmer. Der Hauptmann grüßte ehrfurchtsvoll und verließ mit seinen Männern ebenfalls den Raum.

Horsip wandte sich an Maklin und fragte: »Wollen Sie Takkit wirklich verklagen?«

»Ja«, entgegnete Maklin, »dieser Mann hat im Obersten Stab soviel Schaden angerichtet, daß es Zeit wird, ihm das Handwerk zu legen. Dank dieser Geschichte kann ich ihn jetzt packen.«

Maklin strahlte und ging zur Tür.

Horsip machte einen tiefen Atemzug und wählte erneut Takkits Büro. Er hatte jetzt keine Schwierigkeiten mehr, mit Moffis zu sprechen.

Moffis trat ein, bekleidet mit einer Phantasieuniform.

Als er Horsips Verblüffung bemerkte, knurrte er: »Das war nicht meine Idee.«

»Ist Takkit verrückt geworden?«

»Nach meiner Meinung, ja«, meinte Moffis. »Er hat mich herholen lassen, und ich mußte ihn über alle Dinge, die mit der Erde zu tun hatten, berichten.«

»Was mußten Sie berichten?«

»Er wollte vor allem darüber Bescheid wissen, ob die

Erdmenschen einen Führer akzeptieren würden, der Centraner ist. Weiter wollte er wissen, ob man Erdmenschen als Söldner anwerben könne.«

Horsip dachte kurz nach und zuckte dann mit den Schultern.

»Wie standen die Dinge auf der Erde, nachdem ich sie verlassen hatte?«

»Nach außen hin war alles in Ordnung.«

»Was glauben Sie, wird nun geschehen, nachdem die Erdmenschen in der Union sind?«

»Wir werden viel Ärger bekommen.«

»Wollen Sie mir helfen, die Erdmenschen zu beobachten, Moffis?«

Moffis schaute interessiert hoch.

»Wie wollen Sie das machen?«

Horsip zeigte ihm die Urkunde des Hohen Rates und erzählte ihm von seinem Gespräch mit Roggil.

»Moffis, ich brauche jemand, dem ich vertrauen kann, jemand der diese Erdmenschen kennt. Wollen Sie mir helfen?«

»Ja«, sagte Moffis.

Horsip begann, Moffis seinen Plan in groben Zügen zu erklären.

Horsips Organisation realisierte sich schneller, als er vermutet hatte. Es hatte sich herumgesprochen, was mit Takkit geschehen war, und so fand Horsip bereitwillige

Helfer. Seine Leute waren in einem eigenen Kriegsschiff untergebracht.

Horsip begann mit seiner Arbeit. Als erstes landete sein Schiff auf Adrok IV, wo die Erdmenschen bereits Fuß gefaßt hatten und für große Verwirrung sorgten.

13.

Horsip und Moffis hatten die Absicht, den Planeten Adrok IV auf dessen Eisenstraßen zu bereisen, um sich an Ort und Stelle über die Aktivitäten der Erdmenschen zu informieren. Sie wurden enttäuscht, als sie das Raumschiff verließen.

»Die Eisenstraße«, sagte ein Mann am Schalter des Raumhafens. »Ach ja, die gab es einmal als Hauptverbindungen zwischen unseren Städten. Aber ...«, er schaute Horsip an, der, um nicht erkannt zu werden, die Uniform eines Obersten trug, während Moffis als Major verkleidet war, »das war, bevor die Erdmenschen kamen. Ja früher, da setzte man sich in einen Waggon und fuhr bequem von Stadt zu Stadt. Man mußte zwar manchmal umsteigen, aber das war nicht schlimm. Jetzt ist das anders. Schauen Sie nur aus dem Fenster, dann sehen Sie, was ich meine.«

Horsip und Moffis warfen einen Blick aus dem Fenster und sahen durch Staubschwaden eine Anzahl von fahrenden Maschinen mit vier Rädern. Sie waren alle verschieden in Größe und Aussehen.

»Hm«, sagte Horsip, indem er zum Schalter zurückging, »wollen Sie damit sagen, daß die Eisenstraßen von diesen Dingen ersetzt wurden?«

»Ja, Sir ... Oh, Sie können noch eine Verbindung von Groß-Hook nach Meridian haben, aber wie kommen Sie nach Groß-Hook? Eh? Am besten ist, Sie fahren mit einem Erdfahrzeug nach Groß-Hook.«

»Gibt es auch die kleine Bahn nach Groß-Hook nicht mehr?«

»Nein, Sir. Wir haben jetzt einen ... eh ... Verbindungsbus. Er wartet draußen. Aber steigen Sie nicht hinten ein, gehen Sie lieber nach vorne zum Fahrer. Es kostet etwas mehr, aber es lohnt sich.«

Horsip und Moffis nahmen ihr Gepäck und gingen nach draußen. Sie mußten durch ihre Taschentücher atmen.

»Das ist ja ein feiner Anfang unserer Mission«, keuchte Moffis.

Ein riesiges Erdfahrzeug näherte sich. Es blieb vor ihnen stehen, und durch den Staub konnten sie ein Schild erkennen: Einfache Fahrt 50, mit Rückfahrt 95. Der Motor der Maschine machte einen furchtbaren Lärm, und man hörte auch ein schrecklich lautes Hupsignal.

Einige Leute bestiegen das Fahrzeug, und ein Kopf erschien an einem Fenster.

»Leute, hinten ist nicht genug Platz. Für den doppelten Preis können Sie vorne mitfahren.«

Konsterniert bemerkte Horsip, daß es sich bei dem Fahrer um einen Erdmenschen handelte. Er stieg zusammen mit Moffis vorne ein. Der Fahrer betätigte

einen Hebel, der Motor brüllte auf, und rumpelnd setzte sich der Bus in Bewegung.

Der Fahrer streckte eine Hand aus. »Einfache Fahrt oder Hin und Zurück?«

»Einfache Fahrt«, sagte Horsip.

»Das macht dann 235«, sagte der Fahrer, »das Trinkgeld habe ich schon mitgerechnet. Dafür trage ich Ihnen nachher das Gepäck aus dem Bus.«

Horsip zahlte und fragte dann: »Warum gibt es keine Eisenstraßen mehr?«

Der Fahrer schielte Horsip von der Seite an.

»Das ist der Preis des Fortschritts.«

»Warum, was war so schlecht daran?«

»Das ist schwer zu sagen. Ich habe davon keine Ahnung.« Der Fahrer schaute sich Horsips Uniform genauer an. »Auf diesem Planeten sind nicht viele Truppen, nicht wahr? Machen Sie Urlaub?«

»Wir wollen Waffen besorgen«, sagte Horsip ausweichend.

»Sie wollen Waffen kaufen?«

»Haben Sie welche zu verkaufen«, fragte Horsip.

»Das hängt davon ab, welchen Preis Sie zahlen können und wer Sie sind.«

Horsip wurde es jetzt erst klar, daß der Fahrer centralisch ohne Akzent sprach.

»Wir wollen offiziell Waffen kaufen. Wir haben alle notwendigen Vollmachten«, sagte er zu dem Fahrer.

»Oh, dann kann ich Ihnen nicht helfen.«

Der Bus näherte sich der Stadt. Bald fuhren sie auf der Hauptstraße. Es wimmelte von Fahrzeugen. Der Lärm und der Gestank waren fast unerträglich. Vor einem großen Gebäude kam der Bus kreischend zum Stehen.

»Alles aussteigen!« rief der Fahrer. Er schaute Horsip und Moffis an. »Seien Sie vorsichtig, wenn Sie aussteigen, meine Herren.«

Moffis öffnete die Tür, und Horsip folgte ihm mit dem Gepäck. Als sie auf den Bürgersteig traten, kam ein uniformiertes, bärtiges Individuum auf sie zu und hielt ihnen einen Helm hin, der mit Münzen gefüllt war. »Ich wurde auf der Erde und Centralis II verwundet, meine Herren. Ich habe zwanzig Jahre Militärdienst hinter mir. Könnten Sie mir nicht ...«

Moffis knurrte und packte den angeblichen Veteranen am Kragen. Mit einem Ruck schleuderte er ihn gegen die nächste Hauswand.

Horsip bemerkte, wie jemand versuchte, sich mit Moffis' Gepäck davonzumachen. Er zog die Pistole und rief: »Bleib stehen, du Dieb!« Der Dieb hörte nicht, und Horsip schoß. Mit einem lauten Schrei brach der Dieb zusammen.

Als Horsip sich umwandte, sah er, wie ein Taschendieb Moffis' Geldbörse aus der Hosentasche angelte. Er schlug dem Mann über den Schädel und bemerkte gleichzeitig, daß sein Gepäck, das er noch in der linken Hand hielt,

leicht geworden war. Er sah nur noch den Griff des Koffers in seiner Hand. Ein Gauner hatte, während Horsip mit den anderen Dieben beschäftigt war, mit einer Zange den Koffer abgezwickt. Horsip schoß dem Mann in die Schulter.

Nun lagen die Gauner am Boden. Moffis war immer noch damit beschäftigt, dem falschen Veteranen die Orden und Rangabzeichen von der Uniform zu reißen. Als er fertig war, schaute er sich verblüfft um. Horsip sagte: »Ich mußte schießen, weil jemand Ihren Koffer stehlen wollte.«

Moffis holte sein Gepäck, und als er zurückkam, drängte sich ein kleines Männchen durch die Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte. Ihm folgte eine zweite Person mit einer Kamera. Das Männchen sagte: »Ich bin von der Presse.« Dann beugte er sich zu einem der Gauner herab und fragte mit viel Wärme in der Stimme: »Was ist dir geschehen, Freund?«

Der Gauner sprach eifrig: »Es war schrecklich. Einer dieser Uniformierten hat mich festgehalten, und der andere hat einfach auf mich geschossen. Ich bin schwer verwundet. Könnten Sie mir einen Arzt rufen?«

»Nicht jetzt. Erzähle erst weiter.«

»Kommt mein Name auch in die Zeitung?«

»Ganz bestimmt, mach dir keine Sorgen.«

»Meinen Sie, ich kann gegen diese Uniformierten gerichtlich vorgehen?«

»Natürlich kannst du das, aber jetzt erzähle weiter, ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.«

»Die Wunde tut sehr weh.«

»Das kann warten, ich will wissen, was los war. Haben diese Biester dich angegriffen? Sprich hier ins Mikrofon.«

»Ja ... sie haben mich festgehalten und geschossen. Sie haben mich geschlagen. Sie ... ich ... ich bin zu schwach.«

Der Reporter hob das Mikrofon und sprach mit wohl-tönender Stimme: »In der Integral Union, hier auf der Hauptstraße in der wichtigsten Stadt dieses Planeten, ist die Bevölkerung vor Mördern nicht mehr sicher. Die Mörder lernen das Töten auf anderen Planeten und kommen dann mit ihrem Blutdurst zu uns. Freund, ich weiß nicht, was ich dir sagen soll. Ich ... ich denke, wir alle sind schuldig ...«

Moffis schaute Horsip an.

»Wer ist denn hier der Gauner?«

»Der da, auf dem Boden.«

Moffis war völlig verwirrt.

Der Reporter fuhr fort: »Ja, wir alle sind schuldig. Wir sind schuldig, weil wir dulden, daß Tiere unter uns herumlaufen. Hier!« Er zeigte mit einer dramatischen Geste auf Horsip und Moffis.

»Das sind sie!« schrie der Reporter. »Die blutgierigen Mörder! Jetzt muß das Volk sich endlich gegen diese Feiglinge erheben!«

Ein Gemurmel erhob sich in der Menge.

Moffis rührte sich. »Feiglinge?«

Er stellte seinen Koffer ab und ging auf den Reporter los.

Dieser wollte in der Menge verschwinden, aber diese freute sich auf ein Schauspiel und stieß ihn wieder zurück.

Der Reporter wandte sich hilfesuchend an seinen Kameramann, aber dieser hob sensationslüstern den Fotoapparat.

Moffis versetzte dem Reporter einen Kinnhaken, daß er in die Menge flog. Diese stieß ihn erneut zurück, und Moffis schlug ihn zu Boden.

Etwas drängte sich an Horsip vorbei. An der langen, braunen Robe erkannte Horsip einen centranischen Mönch. Dieser ging zu Moffis, der nun sehr schuldbehaftet blickte. Der Mönch sah auf den am Boden liegenden Reporter und dann auf Moffis. Ein gütiges Lächeln erschien auf seinem Gesicht, als er sagte: »Sohn, ich möchte dein gerechtes Werk nicht stören.«

Er wandte sich an Horsip. »Meine Söhne, ich sehe, ihr seid neu hier. Nehmt euer Gepäck, vielleicht kann ich euch helfen.«

Der Mönch schaute böse auf den Reporter und wandte sich dann an die Gauner: »So, das habt ihr jetzt davon. Ihr jagt dem Geld nach, ohne arbeiten zu wollen. Ihr könntet eure Geschicklichkeit besser nutzen, um ande-

ren zu helfen. Ihr solltet ab und zu einmal beten, das könnte euch nicht schaden.«

Die Gauner schauten betreten drein und murmelten etwas.

Der Mönch nickte Horsip und Moffis zu.

»Hier entlang, meine Söhne. Ihr werdet sehen, ich besitze kein Fahrzeug, wie es neuerdings üblich ist, aber ich habe eine Transportmöglichkeit, die völlig ausreicht.«

Sie überquerten die Straße und kamen zu einer vierräderigen Kutsche, die von einer Kreatur gezogen wurde, deren langer, starker Körper dafür sprach, daß sie sehr schnell laufen konnte. Die großen Füße hatten scharfe Krallen, und als das Tier über sein kurzes, schwarzes Fell leckte, erschien eine blutigrote Zunge, und man sah Zähne, die wie Dolche aussahen.

Der Mönch öffnete die Tür der Kutsche.

»Nach euch, meine Söhne.«

Etwas unruhig bestieg Horsip das Gefährt. Moffis zögerte. »Ihr ... eh ... Zugtier, ehrwürdiger Vater, was ist das für eine Rasse?«

Der Mönch lächelte. »Das, mein Sohn, ist ein menschenfressender Gnath. Sie reagieren ungeheuer schnell und haben Zähne, die fast so hart wie Diamanten sind. Die Kiefer wirken wie Hebel, und nur wenige Tiergärten können einen Gnath halten, da sie mit Leichtigkeit auch

starke Gitterstäbe zerbeißen. Die Tiere sind sehr intelligent. Schädel und Knochen sind ungewöhnlich stark. Man hat gehört, daß ein Gnath eine ganze Kompanie von Soldaten getötet hat, bis man ihn durch einen glücklichen Schuß töten konnte.«

Moffis legte die Hand an die Pistole, dann aber zog er sie verwirrt zurück.

Der Mönch lächelte gütig und sagte: »Diesen Gnath habe ich großgezogen. Ich habe ihn nur mit Milch und Gemüse gefüttert. Er wurde mit viel Liebe behandelt und dadurch wurde er zahm.« Er senkte die Stimme: »Steig nun ein, Bruder, sonst könnten die Umstehenden denken, du hättest kein Vertrauen zu dem Großen.«

Der Mönch folgte Moffis in das Innere der Kutsche und schloß die Tür mit einem Riegel.

Er setzte sich und nahm die Zügel, die unterhalb des dicken Fensters durch zwei Schlitze nach außen liefen.

Der Gnath setzte sich in Bewegung. Er zog die Kutsche sanft hinter sich her.

Nachdem sie eine Weile gefahren waren, kam eine große Fabrik in Sicht. Aus dem Tor kam gerade ein Erdfahrzeug. Der Mönch zog kurz an den Zügeln, und die Kutsche wurde schneller. Das Erdfahrzeug stoppte vor ihnen, fuhr zurück und verschwand wieder auf dem Fabrikgelände. Der Gnath knurrte und lief schnaufend durch die Staubwolke, die das Fahrzeug hinterlassen hatte.

Der Mönch lenkte nun die Kutsche in eine Seitenstraße.

»Das Erdfahrzeug, das eben zurückgefahren ist, gehört dem Direktor der Fabrik. Vor einigen Wochen versuchte er, mich von der Straße abzudrängen.« Der Mönch lächelte. »Er hatte noch nie die Bekanntschaft mit einem Gnath gemacht.«

Horsip dachte darüber nach. Ein solches Verhalten gegenüber der Heiligen Bruderschaft war wirklich unfassbar.

»Ist es nur der Fabrikdirektor, der Sie belästigt, oder ...«

»Nein, es ist jeder, der sich den Lehren dieser Erdmenschen unterwirft.«

»Vielleicht ist alles nur ein Mißverständnis ...«

»Bah! Das ist kein Mißverständnis. Entweder versagt das System der Erdmenschen, oder das unsere, und die Erdmenschen wissen das ganz genau. Aber so schlimm diese auch sind, unsere Leute sind noch schlimmer, sobald sie sich einmal zum System der Erdmenschen bekannt habe. Der klatschsüchtige Reporter war dafür das beste Beispiel. Vor nicht langer Zeit war ein Reporter von der Erde hier, der hat ihm das beigebracht. Der Kerl war unerträglich, aber nicht so unerträglich wie unsere Leute, wenn sie den Erdmenschen folgen, denn diese sind doch etwas zurückhaltender.«

»Aber sie zerstören unser System.«

»Ihre Theorien verdrehen alle Tatsachen, sie stellen den Übeltäter als harmlosen Menschen hin und den ehrbaren Mann, der brav seine Pflicht tut, als Feind. Sie machen den Menschen unsicher. Er wird verwirrt durch ihre Spitzfindigkeiten und falschen Tricks. Ich sage euch, diese Erdmenschen ...«

Moffis griff Horsip am Arm.

»Schauen Sie einmal zurück.«

Horsip wandte sich um. Hinter ihnen kam in einer Staubwolke ein gepanzertes Erdfahrzeug. Dahinter fuhr ein zweites Fahrzeug. Horsip schaute sich um. Die Straße war eng und von Bäumen umsäumt.

Die Panzerfahrzeuge kamen näher. Vom ersten Fahrzeug ertönte ein Signal.

Moffis griff nach seinem Gewehr.

Der Mönch lächelte: »Nein, mein Sohn, verlasse dich darauf, wer Böses tut, wird bestraft.«

Er brachte die Kutsche zum Halten und gab dem Gnath ein Zeichen. Gleichzeitig löste er mit einem Hebel das Zugeschirr, der Gnath war frei. Der Mönch drückte auf einen Knopf, und eiserne Rolläden schlossen die Fenster. In der Dunkelheit hörte man nur das Bersten von Blech und Glas, dann einige Schreie. Ein blutdürstiges Röhren ließ Horsip das Blut in den Adern gefrieren. Er öffnete einen Rolladen und schaute hinaus.

Ein Panzerfahrzeug war zwischen zwei Bäume eingeklemmt, das andere war umgekippt. Der Gnath hielt eine

Metallplatte zwischen den Zähnen, die Nieten krachten, als das Tier zubiß.

Mit einem lauten Knall warf der Gnath die Metallplatte in die Luft und ließ einen Schrei ertönen.

Die Einzelteile des Panzerwagens flogen nun in allen Richtungen davon, dann streckte der Gnath den Kopf in die Fahrerkabine. Man hörte einen Schuß und dann einen lauten Schrei. Horsip versuchte aufzustehen, aber plötzlich wurde es schwarz vor seinen Augen.

Als Horsip wieder zu sich kam, hörte er Stimmengewirr. Er öffnete die Augen und sah ein Gewirr von Metallplatten, Rädern und Achsen auf der Straße liegen.

Ein drittes Erdfahrzeug, diesmal nicht gepanzert, stand in der Nähe. Moffis sprach mit einem breitschultrigen Mann.

»Es wäre mir eine Ehre, wenn Sie mein Gast sein würden«, sagte der Mann gerade, »und wenn Ihr Begleiter verletzt ist, werde ich sofort einen Arzt rufen, ich habe zu Hause ein Telefon. Nun, Sie sagen, hier befand sich ein Panzerfahrzeug, wann ist der Unfall passiert?«

Horsip schaute sich um und sah die Kutsche, die nur an der Rückseite leicht beschädigt war. Der Gnath leckte sich friedlich das Fell, er schien offenbar mit sich sehr zufrieden zu sein. Horsip erhob sich und half dem Mönch. Dessen Augen glitzerten. »Hier sehen wir wieder ein Werk der Erdmenschen.« Dann machte er Horsip

auf den Mann aufmerksam, der mit Moffis sprach. »Das ist Sark Rottik. Er ist ein ehrbarer Handwerker, der sehr geschickt ist.«

Der Handwerker sagte: »Ich grüße Sie, ehrwürdiger Vater, was ist geschehen?«

»Das letzte, was ich weiß, ist, daß zwei Panzerfahrzeuge hinter uns waren. Unsere Fabriken liefern glücklicherweise noch solide Ware, und so konnten wir uns in der Kutsche schützen.«

»Ich sehe aber nur die Reste von einem Fahrzeug«, sagte Rottik.

»Wirklich?« Der Mönch schaute zu dem Gnath und wandte sich dann an Horsip und Moffis.

»Ich wollte euch Gastfreundschaft gewähren. Aber nach diesem Vorfall müssen wir vorsichtig sein. Vielleicht ...« Er blickte fragend auf Sark Rottik.

»Ich habe die Herren bereits eingeladen. Mein Fahrzeug steht bereit. Wir können sofort losfahren.«

Horsip und Moffis sagten dem Mönch Lebewohl, und ihr neuer Gastgeber führte sie zu dem Fahrzeug, das Ledersitze, ein Faltdach und eine beachtliche Anzahl von Instrumenten hatte. Nachdem sie eingestiegen waren, schnellte das Fahrzeug mit hoher Geschwindigkeit davon.

Rottik lachte: »Die Erdmenschchen haben das entwickelt, aber ich habe einiges verbessert. Diese Erdmenschchen sind wunderbar.«

Bald waren sie am Haus von Rottik angelangt. Es sah wie ein Palast aus und hatte ein Schwimmbad und einen großen Park.

Rottik hielt vor einem portalähnlichen Eingang, nahm einen goldenen Schlüssel und öffnete die Tür. Dann verbeugte er sich vor den sprachlosen Offizieren.

»Ich bin leider nicht verheiratet, daher ist meine Gastfreundschaft nicht perfekt. Sie werden aber alles finden, was Sie brauchen. Es sind genügend Vorräte da. Ich habe dieses Haus vollständig geliefert bekommen. Die Erdmenschen haben bei der Finanzierung geholfen. Fühlen Sie sich wie zu Hause. Wenn Sie etwas brauchen, rufen Sie mich bitte. Ich bin sicher, daß ich Ihnen helfen kann.«

Einige Zeit später standen Horsip und Moffis in dem fürstlich eingerichteten Gästezimmer und schauten aus dem Fenster.

»Das also kommt heraus, wenn man mit den Erdmenschen zusammenarbeitet. Jetzt verstehe ich, warum jeder mit ihnen arbeitet«, sagte Moffis.

Horsip schaute auf das glitzernde Wasser des Schwimmbads.

»Ich muß Ihnen zustimmen, Moffis ...« Er runzelte die Stirn. »Andererseits frage ich mich, wie Rottik das finanziert.«

14.

Als Horsip und Moffis von ihrer Reise zurückkehrten, waren sie wie betäubt. In ihren Köpfen schwirrten Einzelheiten über Ratenzahlungen, Anleihen, Verträge, Konzessionen, Zinsen und Inflation. Sie hatten vom Reichtum für alle gehört, aber auch erfahren, daß diesem Reichtum die Armut auf dem Fuß folgte. Bevor sie Adrok IV verlassen hatten, hatten sie mit der Heiligen Bruderschaft vereinbart, daß diese ihnen ständig einen Lagebericht über die Situation auf dem Planeten zukommen ließ. Horsips Organisation informierte den Hohen Rat über die Aktivitäten der Erdmenschcn. Horsip selbst aber war nicht zufrieden.

»Moffis, verstehen Sie, was wir dem Hohen Rat berichtet haben?«

Moffis zögerte. »Um die Wahrheit zu sagen, nein.«

»Ich auch nicht«, sagte Horsip. »Wir haben einen Bericht über unseren Besuch auf dem Planeten verfaßt. Wenn man nun allein die Information nimmt, die wir über die Produktion von Öl haben. Die Erdmenschcn haben die Produktion vervielfacht. Obwohl die Preise auf dem Planeten steigen, wird Öl immer billiger. Das nützt jedem, der Öl kauft. Aber auch die Ölgesellschaften werden immer reicher, das nützt diesen

Gesellschaften wiederum. Aber es gibt auch diese Gesellschaft für Umweltschutz. Die behauptet, daß in 26 Jahren die Luft nicht mehr atembar ist, falls nicht sofort etwas geschieht. Sie haben uns Material zur Verfügung gestellt. Dann gibt es die Bürgerrechtler. Die sagen, daß es in 24 Jahren kein Öl mehr gibt, falls man die Produktion nicht einschränkt. Auch die haben uns Material zur Verfügung gestellt. Die Ölgesellschaften sagen, sie müssen produzieren, um Geld für die Forschung zu haben. Diese Forschung ist notwendig, damit man in 20 Jahren Öl aus anderen Rohstoffen herstellen kann. Auch diese Gesellschaften haben uns Material überlassen. Jede dieser Organisationen wird von einem Erdmenschen geleitet, und jede behauptete etwas anderes und beweist es auch. Aber es kann doch nur einer recht haben.«

Moffis blickte beunruhigt drein.

»Es ist noch schlimmer, als es aussieht. Ich habe ein ganzes Bündel von Berichten über Interviews, die einige unserer Leute, verkleidet natürlich, mit den Erdmenschen gemacht haben.«

Moffis nahm ein Bündel von Papieren und las vor: »Mr. Smith empfing mich in seinem Büro. Er war guter Laune und bat mich Platz zu nehmen. Dann schaute er mich breit lächelnd an und sagte ›Was kann ich für Sie tun, junger Mann? Sie sind doch hoffentlich nicht hier, um mir mitzuteilen, daß ihre Regierung eine Einkommensteuer eingeführt hat, nicht wahr?«

Moffis machte eine Pause, überflog einige Seiten und sagte dann: »Ah, das ist der Abschnitt, den ich gesucht habe ... Mr. Smith stellte fest ›Wir wollen, junger Mann, die Armut zurückdrängen. Wir können dieses nur tun, indem wir ständig produzieren. Produzieren! Das ist die Antwort auf alle Fragen. Dagegen hat die Armut keine Chance. Mit unseren Produktionsmethoden können wir zehn, hundert, tausend Gegenstände produzieren, während ein Handwerker nur einen herstellt. Unsere sind vielleicht nicht so gut, zunächst, aber das kommt später. Je mehr Gegenstände produziert werden, desto billiger werden sie. Außerdem muß man die Wirtschaft ungehindert arbeiten lassen. Niemand kann arm sein, wenn er alles kaufen kann, was er will. Je mehr erzeugt wird, desto mehr kann sich jeder leisten, das ist zwangsläufig so. Nur so kann jeder zu Reichtum gelangen. Man muß nur die Regierung heraushalten. Wenn diese anfängt, den Gewinn abzuschöpfen, steigen die Preise sofort. Die Regierungen lenken die Produktion in falsche Bahnen. Sie haben eine Menge Tricks, um eine Wirtschaftskrise heraufzubeschwören. Dann ist es aus. Und noch etwas. Die Zahl der Gelehrten muß sich in Grenzen halten.«

Moffis legte den Bericht nieder. Horsip rieb sich das Kinn.

Moffis sagte: »Sie sehen, er hat offen gesprochen.«

»Aber«, entgegnete Horsip, »was meint er eigentlich?«

Moffis nickte. »Das ist die Frage.«

Horsip las den Bericht noch einmal.

»Mir scheint, Moffis, daß dieser Smith einiges weiß, wovon wir noch nicht einmal geträumt haben.«

»Ja, aber mit den Aussagen von Smith können wir die Dinge besser durchschauen. Wir müssen Erfahrung sammeln.«

»Hm«, meinte Horsip, »ich frage mich, was er mit Wirtschaftskrise meint.«

»Ich weiß es nicht«, entgegnete Moffis, »aber es hört sich nicht gut an.«

»Derjenige, der den Bericht verfaßt hat, hätte sich darum bemühen müssen, herauszufinden, was Wirtschaftskrise bedeutet.«

Moffis sagte: »Ich habe hier einen Bericht, wo sich eine Erklärung für Wirtschaftskrise findet. Hier habe ich die Stelle schon ... Wirtschaftskrise ist ein Zustand, in dem für den Handel ungünstige Bedingungen vorliegen. Das Geld ist knapp. Es können nur noch die notwendigsten Bedürfnisse befriedigt werden. Viele Gegenstände von hohem Wert könnte man billig kaufen, aber niemand hat Geld.«

Moffis schaute hoch. »Das ist eine Wirtschaftskrise.«

Horsip meinte wütend: »Das hört sich wirklich nicht gut an.«

»Nein«, sagte Moffis, »aber wie kann das Geld plötzlich verschwinden? Ich habe hier noch eine Definition für Wirtschaftsblüte. Jeder hat Geld. Die Preise sind hoch,

aber jeder kauft, da man an eine gute Zukunft glaubt.«

Horsip schüttelte den Kopf. »Das ist fast so unverständlich wie ein Zinsdarlehen.«

»Und das ist erst der Anfang. Es gibt Berichte, da versteht man kein einziges Wort.«

»Haben Sie schon gemerkt, Moffis, wie schnell unsere Leute beginnen, sich wie Erdmenschen auszudrücken?«

Moffis meinte: »Das habe ich noch nicht bemerkt, aber jetzt habe ich langsam den Eindruck, daß diese Erdmenschen einen ungeheuren Einfluß haben.«

Horsip hielt die Berichte in der Hand.

»Alle diese Erdmenschen, jeder mit seiner speziellen Theorie, sind über die Integral Union verbreitet. Das haben wir beabsichtigt. Aber jetzt ... Sie erinnern sich an den Reporter? Diese Erdmenschen können unsere Leute so überzeugen, daß sie noch schlimmer werden als Erdmenschen selbst. Wie ist das möglich? Wir können nur eines tun. Wir müssen alle Informationen sammeln, die wir bekommen können.«

Jetzt erst merkte Horsip, daß Moffis jemanden beobachtete, der sich an den Schreibtischen der Angestellten der Organisation vorbeischlängelte und sich ihrem kleinen Raum näherte, von dem man das große Büro überblicken konnte.

Horsip erkannte Nokkel, den Sicherheitschef.

Nokkel sah aus, als leide er unter einer Magenverstimmung. Er öffnete die Tür, trat ein und grüßte.

Horsip erwiderte den Gruß.

»Sir«, sagte Nokkel, »wir haben eine kommunistische Zelle in der Verbindungsabteilung entdeckt, und ich ... wir ... wissen nicht ...«

Horsip schaute in das Großraumbüro, wo plötzlich eine gespannte Stille herrschte.

»Das sind gute Neuigkeiten, Nokkel! Nehmen Sie bitte Platz und erzählen Sie mir die Einzelheiten«, sagte Horsip laut und lächelte dabei.

Das Interesse seiner Mitarbeiter erlosch, und jeder wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

Horsip sagte nun leise: »Was ist los? Erzählen Sie, aber reden Sie nicht so laut.«

15.

Nokkel setzte sich auf den Rand seines Stuhls.

»Sir, wir bekamen einen Tip von einem der Männer in der Verbindungsabteilung. Wir benutzten etwas Neues ... eh ... eine ›Wanze‹ und bekamen so Beweismaterial gegen den stellvertretenden Chef der Abteilung, zwei weitere Beamte und drei Angestellte. Diese sechs Männer gehören einer kommunistischen Zelle an. Einer der Männer ist der Anführer. Er gibt Informationen weiter an jemand, den wir noch herausfinden möchten. Bisher ist es uns noch nicht gelungen. Sie benutzen einen Geheimkode, der meine besten Leute fast um den Verstand gebracht hätte. Sie bekommen ihre Anweisungen von irgendeinem Erdmensch, aber wir wissen nicht wie. Die Situation ist sehr schlimm. Einerseits müßten wir sie verhaften, da sie ständig versuchen, neue Mitglieder zu werben, andererseits ist es uns dann nicht mehr möglich, die Hintermänner zu finden, die vielleicht noch mehr Schaden anrichten können.«

Horsip schaute Moffis an, der stumm blieb.

»So«, sagte Horsip dann und wandte sich an Nokkel, »Sie wollen also wissen, was Sie mit diesen Kommunisten machen sollen, nicht wahr?«

»Ja, Sir.«

Horsip befahl wieder das seltsame Gefühl, das er schon auf der Erde hatte.

Nokkel sagte nervös: »Ich habe das Gefühl, daß noch mehr dahintersteckt. Ich habe diesen Männern immer vertraut. Aber sie sind alle korrupt. Meine eigenen Assistenten könnten schon dazugehören. Die ganze Organisation ist vielleicht schon ...«

Horsip schaute Moffis aufmerksam an.

Nokkel zitterte. »Es ist egal, was Sie tun, die Erdmenschen kann man nicht schlagen. Wir können den Geheimkode nicht entziffern. Die sind zu schlau. Sie ...«

Horsip sprach ruhig.

»Sie sind überreizt, Nokkel, machen Sie sich keine Sorgen. Sicher, die Erdmenschen sind klug, aber sie arbeiten gegeneinander. Denken Sie immer daran. Wir sind zahlenmäßig überlegen, und wir arbeiten nicht gegeneinander.«

»Aber das ist doch gerade das Problem. Jetzt tun wir es. Wir ...«

»Reden Sie nicht so laut«, sagte Horsip und schaute Nokkel fest in die Augen. »Der Hohe Rat hat einen bestimmten Plan. Es schaut nur so aus, als ob die Erdmenschen Erfolg hätten. Aber Sie kennen den Hohen Rat. Die Erdmenschen blicken weit, aber der Hohe Rat blickt weiter. Ich kann Ihnen jetzt nichts über diesen Plan erzählen. Ich kann Ihnen aber sagen, daß ich diesem Plan zum großen Teil kenne. Die Erdmenschen sind wie

wilde Molks auf einer Weide. Aber die Hirten sind da, und wenn die Zeit gekommen ist, werden sie gefangen und niedergezwungen.«

In Nokkels Gesicht drückte sich zunächst Verzweiflung, dann Hoffnung aus. Als Horsip dann mit seinen Ausführungen am Ende war, war Nokkel sichtlich erleichtert.

»Das ist wahr«, meinte er, »ich habe eben nicht so den Überblick, wie Sie.« Dann runzelte er die Brauen. »Aber nun ... was diese kommunistische Zelle betrifft ... was sollen wir tun?«

»Verhaften Sie die Kerle«, sagte Horsip bestimmt, »und dann verhören Sie sie.«

»Gut«, meinte Nokkel, »ich werde sie sofort verhaften lassen.« Er stand auf, grüßte und verließ das Büro.

Als Horsip ihm nachsah, wie er durch das Großraumbüro ging, bemerkte er, daß einer seiner Leute Nokkel beobachtete und dann zum Telefon griff. Horsip sah zwei weitere Männer, die gleichzeitig telefonierten. Er notierte sich die Namen dieser Mitarbeiter.

Moffis meinte: »Ich frage mich, wieso wir diesen Mann für diese Aufgabe eingesetzt haben.«

»Er schien doch geeignet, als wir ihn einstellten.«

»Nein, ich meine für die jetzige Aufgabe, mit der Zelle fertig zu werden.«

»Was schlagen Sie vor?«

Nach längerem Schweigen meinte Moffis. »Nun, we-

nigstens tut Nokkel etwas.« Er nahm einen dünnen Bericht vom Schreibtisch und gab ihn Horsip.

»Hier ist jemand, der seine Aufgabe bestens löst.«

Horsip sah auf den Titel des Berichts. Er lautete: »Wie man die Volksmassen auf den Planeten unter Kontrolle behält.« Der Bericht war von John Towers, der berichtete, wie er eine centranische Expedition auf einem über-völkerten Planeten erfolgreich durchgeführt hatte.

Einige Stunden später kam Nokkel wieder und berichtete Horsip, die kommunistische Zelle sei in Gefangenschaft. Ein Mann habe sogar gesprochen und die Namen der Hintermänner verraten, die nun ebenfalls verhaftet seien.

»Das ist gut«, entgegnete Horsip. »Nun, Nokkel, es gibt aber noch etwas, was mir Kopfzerbrechen macht. Dieser Informant, der Ihnen den Tip gegeben hat ...?«

»Ja, Sir. Den werden wir belohnen. Er wird eine Stelle in unserer Organisation bekommen. Wir werden ihn im Stab unterbringen.«

»Hm ... ja«, meinte Horsip, »wie hat er eigentlich die Zelle entdeckt?«

»Er kam direkt zu uns und hat uns informiert.«

»Aber woher wußte der Mann Bescheid?«

»Er ... er ...« Nokkel schaute verblüfft. »Er kam zu uns, ohne etwas zu wissen. Er war nur beunruhigt, weil ihm die Leute verdächtig vorkamen, und wir fanden

heraus, daß er recht hatte.«

»Ich verstehe«, sagte Horsip nicht sehr überzeugt.

»Oft hängen diese Dinge von der Intuition ab«, sagte Nokkel altklug. »Das kann man schlecht beschreiben. Es gibt da etwas wie einen siebten Sinn.«

Moffis räusperte sich kühl.

Horsip schielte auf Nokkel, der so aussah, als wolle er noch mehr von seiner Weisheit ausbreiten, und sagte dann sehr freundlich: »Nun, Nokkel, was sagt ihr siebter Sinn über einen Informanten, der ihnen zwar einen Hinweis gibt, aber nicht, woher er sein Wissen hat?«

Nokkel spielte mit einem Amulett und schien ganz in Gedanken versunken. Dann straffte er sich und sagte mit listigem Blick: »Ja, wenn Sie das so sehen ...« Er runzelte die Stirn und schob dann seinen Stuhl zurück. »Ich werde das sofort untersuchen, Sir.« Er grüßte und verschwand eilig.

Wieder sah Horsip die drei Mitarbeiter telefonieren, als Nokkel durch den Raum eilte.

Moffis meinte: »Manchmal scheint Nokkels siebter Sinn nicht besonders gut zu funktionieren.«

»Entweder das«, antwortete Horsip, »oder er bekommt so viele Informationen, daß er sie nicht mehr mit seinem Verstand verarbeiten kann. Schauen Sie nicht direkt hin, aber in der Korrelationsabteilung telefonieren zwei Leute und einer in der Sonderabteilung.«

»Ich sehe es«, murmelte Moffis. »Dieser Vogel in der

Sonderabteilung hat Nokkel dauernd beobachtet, als er hier war.«

»Diese Burschen haben schon telefoniert, als Nokkel zum ersten Mal hier war. Das hat etwas zu bedeuten. Irgend jemand will wissen, wann Nokkel in sein Büro zurückkehrt.«

»Aber warum gleich dreifach?«

»Ich habe da eine Idee«, sagte Horsip, »aber wir müssen warten, bis Nokkel seinen Informanten ausgequetscht hat.«

Es dauerte nicht lange, da kam Nokkel wieder. Mit einem gequälten Gesichtsausdruck nahm er Platz.

»Sie hatten recht, Sir. Ich habe dem Mann eine Falle gestellt. Ich habe einfach behauptet, ich wüßte alles, und er tue besser daran, jetzt die ganze Wahrheit zu sagen. Er war so erschrocken, daß er gestanden hat. Er arbeitet für den MI-5.«

Horsip fühlte sich plötzlich unwohl. »MI-5? Das ist doch ...«

Nokkel sagte ärgerlich: »Es gibt eine Insel auf der Erde, sie ist nicht besonders groß. Wir haben so viele Informationen darüber, daß wir jetzt überhaupt nichts wissen ... Jedenfalls ist der MI-5 von dort.«

Moffis runzelte die Stirn. »Wieso wissen Sie nichts, wenn Sie so viele Informationen haben?«

»Wir können sie nicht auseinanderhalten. Wir wissen

nicht, ob alles Fakten sind oder ein Teil nur Einbildung ist.«

Horsip sagte: »Nun, wenigstens haben Sie herausgefunden, daß Ihr Informant für den MI-5 arbeitet.«

Nokkel schaute recht dumm. »Habe ich das gesagt? Nein, mein Informant war vom CIA.«

Moffis fluchte.

Horsip sagte: »Ich habe es so verstanden, daß Sie ihm eine Falle stellten, und er sagte, er arbeite für den MI-5.«

»Ja, Sir ... eh ... jetzt verstehe ich, wie dieser Irrtum geschehen konnte. Er, der CIA-Agent, hat mich über die kommunistische Zelle informiert. Ich lernte ihn über den Mann in meiner Mannschaft kennen, den ich im Verdacht hatte, dieser arbeitet für den MI-5.«

Horsip blinzelte, wollte eine Frage stellen, ließ es dann aber sein.

»Wie dem auch sei«, meinte er, »Sie haben jetzt beide?«

Nokkel sagte verbissen: »Es waren ursprünglich sogar drei.«

»Die Zahl ist jetzt gleichgültig«, entgegnete Horsip, während sich Moffis an den Kopfgriff, »sind jetzt alle in Gewahrsam?«

»Es ist wie bei einem Unkraut. Wenn ich es irgendwo ausreiße, taucht es an anderer Stelle wieder auf.«

»Tun Sie alles, was Sie können«, sagte Horsip. »Wenn Sie gerade hier sind, Nokkel, ist es möglich, daß jemand

hinter Ihrem Rücken spioniert, wenn Sie hier sind und dieser jemand gewarnt werden muß, wenn Sie uns verlassen?«

Nokkel wirkte unruhig. »Nun, es gibt nur drei Möglichkeiten, wo es was zu spionieren gibt, diese sind aber bestens bewacht.«

»Drei Möglichkeiten?« fragte Horsip.

»Ja, Sir. Meine Geheimakten, mein Quartier und der Überwachungsraum des Hauptkontrollzentrums. Für die Geheimakten gibt es nur einen Spezialschlüssel, den ich stets bei mir habe. Mein Quartier liegt an einem gut bewachten Flur, und der Überwachungsraum ist scharf bewacht durch Elitetruppen. Außerdem schaltet sich sofort eine Kamera ein, wenn ihn jemand betritt.«

»Warum fragen Sie?« fügte er hinzu.

Horsip antwortete: »Drehen Sie sich nicht um, bleiben Sie so stehen. Jedesmal wenn Sie uns verlassen, telefonieren drei unserer Männer.«

Nokkel war schockiert.

»Kann ich einmal kurz von hier aus telefonieren?«

Horsip reichte ihm das Telefon.

Nokkel setzte sich zurück.

»Hallo, Groffis? Hier spricht Nokkel. Ich möchte, daß sofort der Raum mit den Geheimakten, der Überwachungsraum und mein Quartier durch eine Spezialtruppe untersucht wird. Beginnen Sie diese Aktion sofort. Wenn Sie niemand finden, wird die Aktion als Übung

deklariert. Sollten Sie jemand finden, wird er sofort verhaftet, bei Widerstand dürfen Sie von der Schußwaffe Gebrauch machen.«

Horsip und Moffis schauten Nokkel beifällig an, und Horsip nahm den Telefonapparat wieder zurück.

Nokkel war erschüttert.

»Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß jemand in diesen Räumen ist.«

»Hoffentlich nicht«, sagte Horsip, »aber in diesem Fall müssen wir herausfinden, warum die drei Männer immer telefonieren, wenn Sie gehen.«

»Nun«, sagte Nokkel grimmig, »ich habe jetzt genug Übung darin, wie man Leute ausquetscht. Das Schlimme ist nur, daß diese Erdmenschchen allein auf diesem kleinen Planeten mehr Spione haben als wir in der gesamten Integral Union. Und diese Leute haben sehr viel Erfahrung.«

»Nun«, meinte Horsip. »Sobald wir mit dieser Sache fertig sind, gibt es andere Probleme.« Er wollte gerade darüber berichten, als das Telefon klingelte. Horsip sah, daß der Anruf von der Sicherheitszentrale kam, und gab Nokkel den Hörer.

Nokkel horchte gespannt einer Stimme, die leise aus der Ohrmuschel drang. Als die Stimme geendet hatte, sagte er: »Sperrn Sie die Leute einzeln ein und beginnen Sie schon mit dem Verhör ... Ja, ich komme gleich.« Knurrend gab Nokkel den Hörer zurück.

»Manchmal wundere ich mich, wieso ich noch irgend jemand traue.«

Horsip entgegnete: »So geht es uns allen, Nokkel. Ich denke Sie gehen jetzt bald, um zu sehen, was Sie herausfinden können. Hier sind die Namen der drei Männer, die telefoniert haben. Wir nehmen sie gleich fest. Außerdem werden wir alle Quartiere durchsuchen und jeden Verdächtigen verhören.«

Nokkel stand auf.

»Bevor Sie gehen, Nokkel, was haben Ihre Männer gefunden?«

»Spione«, sagte Nokkel.

Am Abend dieses Tages prüfte Horsip eine Sammlung von Geheimschriften, Minisendern, Propagandablättern und Instruktionen für Spione. Er fand auch zahlreiche Ausgaben der Werke Mao Tse-Tungs, übersetzt ins Centranische. Nokkel kam und berichtete, er habe nun so viele Gefangene, daß die Zellen nicht mehr ausreichten. Darum habe er viele Leute in eine Zelle sperren lassen. Hier sei sofort ein wilder Streit ausgebrochen. Jeder habe jeden beschuldigt mit Worten wie Kapitalist, Kommunist, Revisionist, und vielen anderen, die fast nicht übersetzbar seien.

Langsam dämmerte es Horsip, was geschehen war. Die Integral Union war zu einem Schlachtfeld der verschiedenen Interessengruppen geworden, die auf der Erde existiert hatten, als sie landeten.

Noch am gleichen Abend verfaßte Horsip einen Bericht für den Hohen Rat.

Während der nächsten Tage mußte Horsip mit einem kleineren Stab arbeiten. Es wurde viel Routinearbeit erledigt, während er auf die Antwort des Hohen Rates wartete, aber dieser nahm sich Zeit. Inzwischen funktionierte das Nachrichten- und Informationssystem, das Horsip aufgebaut hatte, so gut, daß ein Strom von Nachrichten täglich die Organisation erreichte. Immer besser zeichnete sich der Trend auf den einzelnen Planeten ab, und Horsip fühlte sich immer unwohler.

Moffis gab ihm einen Bericht mit dem Titel: »Superneonazikultur auf Maphtik II – Der Vergötterung eines Helden«.

Horsip schnaufte erschreckt, als er las:... so wurde durch die Landung des ersten Geschwaders dieser herrlichen Raumflotte der Kriegsheld Ganfre zum Führer eines totalitären Systems auf diesem Planeten. Der Führer versprach unter dem Jubel einer halben Million Menschen die völlige Eroberung des Weltalls innerhalb von 20 Jahren.

Horsip schaute auf, als ein Offizier ihm eine versiegelte Botschaft reichte. Horsip las:

Kommen Sie bitte mit Ihrem Stellvertreter zu einer persönlichen Besprechung.

J. Roggil

der HOHE RAT

Horsip zeigte Moffis die Nachricht. Dieser meinte: »Sehr gut, vielleicht wird jetzt gehandelt.«

»Ganfres Führerkult, Diktatur des Proletariats auf Gengrak IV, freie Wahlen auf Quantros III, ich kann das Zeug nicht mehr sehen. Wenn wir dem Hohen Rat all diesen Unsinn berichtet haben, wird dieser nicht mehr zögern, noch am gleichen Tag einige dieser Wahnsinnigen zu zerschmettern.«

Die Reise zum Hohen Rat dauerte länger, als Horsip und Moffis erwartet hatten. Der Hohe Rat hatte sich ganz an das andere Ende des centranischen Systems zurückgezogen, weit hinter der Grenzlinie zwischen der offenen und der geschlossenen Zone.

Endlich angekommen, berichteten die beiden dem Hohen Rat über die Situation in der offenen Zone. Horsip faßte dann zusammen:

»Die Erdmenschchen haben sich über die ganze Zone verbreitet, aber anstatt unserem Volk nützlich zu sein, haben sie einen großen Teil des Volkes zu ihrer Meinung überredet. Das wäre noch nicht so schlimm, wenn diese Meinung immer gut wäre. Aber nein, wir haben alle Arten von Spionen, Diktatoren, sonderbaren Philosophien, und dazu vergrößern alle diese Führer und Herrscher ständig ihre Raumflotten.

Ich schlage daher respektvollst vor, daß wir die Planeten, die von Erdmenschen beherrscht werden, in zwei Gruppen teilen. Eine Gruppe enthält die Planeten, wo offensichtlich Wahnsinnige am Werk sind, die andere enthält die Planeten, wo noch Hoffnung auf Besserung besteht. Die erste Gruppe sollte man sofort bekämpfen.«

Roggil sagte nachdenklich: »Ihr Bericht ist sehr gut, General. Aber die Anwendung von Waffengewalt wäre zu diesem Zeitpunkt nicht richtig.«

»Sir, wir können doch nicht zuschauen, wie machtgerige Idioten riesige Raumflotten aufstellen. Wenn ein Wahnsinniger einmal eine Waffe hat, ist er eine ernsthafte Bedrohung. So wie die Lage jetzt ist, können wir sie noch leicht besiegen.«

»Damit wäre das Übel noch nicht beseitigt. Nein, Horsip, wir müssen warten.«

Horsip wollte widersprechen, aber er hielt sich zurück.

Roggil sah Horsip in die Augen.

»Es gibt einige Dinge, die nur uns und den höchsten Vertretern der Religion bekannt sind. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen.«

»Jawohl, Sir.«

»Viele von uns glauben, daß die jetzige Situation uns etwas Nützliches bringen wird. Darüber müssen Sie weiter beobachten und uns berichten. Wenn die Zeit gekommen ist, werden die Waffen sprechen. Zu Ihrer

Sicherheit wird Ihnen inzwischen eine Einheit von Elitekampftruppen zur Seite gestellt. Außerdem erhalten Sie ein Flottengeschwader, das direkt Ihrem Kommando unterstellt ist.«

Das war das Ende der Unterredung.

Nach einer langen Rückfahrt fanden sich Horsip und Moffis wieder in ihrem Büro. Inzwischen waren die Dinge weiter fortgeschritten. Dies bewies ein Bericht, den Horsip zur Hand nahm.

Zusammenfassung: Man kann mit Sicherheit sagen, daß Premierminister Ganfre sich zum Führer der Vereinigten Planeten ernannt hat. Er hat bereits die Kontrolle über sechs Planeten. So ist er bereits stark genug, um sich vor Angriffen durch den Raum-Sowjet zu schützen. Er kann im Gegenteil jeden der Planeten des Raum-Sowjets angreifen. Analysen haben ergeben, daß sowohl Ganfre als auch der Raum-Sowjet in der Lage sind, gegen die verschiedenen freien Planeten vorzugehen, wie zum Beispiel die Planeten der Farmer Union oder die der demokratischen Welten. Da aber alle diese Planeten unter der Herrschaft von Erdmensch stehen, kann man keine genaue Vorhersage machen.

Horsip schaute benommen. »Sechs Planeten!« Horsip blickte zu Moffis, der ebenfalls einen Bericht studierte. Er wollte etwas sagen, ließ es aber dann und schaute seufzend auf die dicken Berichte, die noch ungelesen auf seinen Tisch lagen. Aber es war seine Pflicht, diese Erdmensch zu beobachten, und er nahm einen neuen

Bericht mit dem Titel: »Landwirtschaft in der Farmer Union.«

Horsip begann zu lesen und entspannte sich. Der Bericht beschrieb eine gute Zusammenarbeit zwischen den Erdmenschen und den centranischen Bauern. Die Fotografien zeigten freundliche Bauernhöfe. Man hatte offenbar gute Erfolge damit erzielt, Tiere und Früchte von der Erde zu holen. All das zeigte ein freundliches, angenehmes Bild.

Dann entdeckte Horsip, daß dieser Planet nicht bewaffnet war.

Er ließ sich sofort eine Kopie des Vertrags zwischen Centra und der Erde kommen. Er stellte fest, daß die centranische Armee nur dann einen Planeten schützen konnte, wenn das Kontrollkomitee damit einverstanden war. Dieses bestand aus drei Vertretern von Centra und drei von der Erde. Die Vertreter der Erde kamen aus den verschiedenen Machtblöcken, die es dort gab, die von Centra wurden durch den Hohen Rat eingesetzt. Die Entscheidung des Kontrollkomitees mußte einstimmig sein. Jedes einzelne Mitglied hatte ein Vetorecht.

Horsip las die lange Liste der Beschlüsse dieses Komitees.

Der Snard-Sowjet soll vor Aggressionen gewarnt werden. Stimmen 5:1

Der Diktator Ganfre soll gefangen und zum Tode verurteilt werden. Stimmen: 5:1

*Der Rugebar-Sowjet soll besetzt werden. Stimmen: 5:1
Diktator Schmund soll inhaftiert werden. Stimmen: 5:1*

So ging es weiter. Horsip war entrüstet. Alle diese Beschlüsse waren das Papier nicht wert, auf dem sie standen. Immer wenn die Stimmenzahl 5:1 betrug, war es ein Erdmensch gewesen, der sich dagegen stellte. Wenn die Vertreter von Centra Einwände hatten, war das Ergebnis immer 3:3. Horsip nickte. Wenn schon die Erdmensch sich nie einig waren, so waren es wenigstens die Centraner. Dann schickte er die Liste des Komitees zurück. Der nächste Bericht, den er zur Hand nahm, handelte von einem Planeten, der von den Erdmensch den Namen »Cheyenne« erhalten hatte:

... die Bewohner tragen alle Revolver an den Hüften, sie versuchen sich gegenseitig zu übertreffen, diese Revolver rasch schußbereit zu haben und besser zu reiten. (Dazu benutzen sie Pferde, Tiere, die von der Erde importiert wurden.) Sie spielen Karten (wie unser Grap, aber komplizierter) und an Automaten, die ihnen Geld ausspucken sollen. Wer diese seltsamen Bräuche eingeführt hat, ist nicht bekannt, da die ersten Siedler schon längst erschossen worden sind.

Horsip kratzte sich am Kopf, suchte sich einen anderen Bericht mit dem Inhalt:

... man nimmt an, daß etwa dreitausend Freiwillige während der Snard Invasion nach Lyrica gingen. Man hatte einen Beschluß fassen wollen, Cheyenne zu

bestrafen, aber der euroamerikanische Vertreter war dagegen. Als die Truppen von Snard dann auf Cheyenne landeten, erlitten sie schwere Verluste, da die Bewohner eine sehr eigenartige Kampfmethod hatten ...

Horsip las rasch zu Ende und griff nach einem anderen Bericht. Der Titel lautete: »Studien über den Planeten Bibedebop«.

Er überflog rasch die zahlreichen Seiten. Dann las er die Zusammenfassung.

Zusammenfassung: Die Einwohner von Bibedebop glauben, daß man von der Zukunft nichts erwarten kann, weder Gutes noch Schlechtes. Sie glauben auch nicht, daß moralische Gesetze auf menschliche Wesen anwendbar sind. So leben sie nur ihrem Vergnügen. In der Tat ...

Horsip schaute ärgerlich auf. Moffis knallte seinen dicken Bericht auf den Tisch. Horsip fragte ihn: »Haben Sie noch etwas, was es wert wäre, gelesen zu werden?«

»Ja«, sagte Moffis, »aber es ist kein Vergnügen.«

Moffis reichte Horsip den dicken Bericht über die Waffenstärke der von den Erdmenschen beherrschten Planeten.

Horsip schauderte, als er die Statistiken las.

»Ja«, sagte er schließlich, »das ist wirklich schlimm.

Alle diese Diktatoren rüsten auf mit allen Mitteln, aber die meisten Planeten besitzen nicht einmal Waffen.«

»Natürlich«, sagte Moffis, »die Planeten brauchen kei-

ne Waffen. Sie haben das Recht auf den Schutz durch die Flotte.«

»Sicher, aber welchen Nutzen bietet die Flotte, wenn sich das Kontrollkomitee nie einig ist?«

Moffis sagte nachdenklich: »Man sollte dieses Komitee zum Teufel jagen.«

»Das wäre ein Verfall der Disziplin. Das können wir nicht machen, höchstens, wenn es der Hohe Rat anordnet.«

Moffis nickte.

»Das sollte er aber bald tun.«

Vor den Augen von Horsip und Moffis nahmen die Dinge immer schlimmere Formen an, aber der Hohe Rat reagierte nicht. Tag für Tag fielen neue Planeten unter die Herrschaft der Erdmensen. Nur da, wo die Heilige Bruderschaft besonders stark war und die Erdmensen sehr schwach, konnten sie keinen Boden gewinnen. Ansonsten schritt die Eroberung des Reiches von Centra durch die Erde voran. Horsip und Moffis, die darauf brannten, endlich einschreiten zu können, unterbrachen häufig ihre Arbeit, um Planeten zu besuchen.

»Ach ja, mein Sohn«, sagte ein Priester, als sie über einen Raumhafen blickten, wo eine große Zahl von niedergeschlagenen Erdmensen auf den Abflug wartete. »Diese Erdmensen kamen und gingen. Unglück erwartete sie hier, bei allem was sie taten. Der Große verbrannte ihre Fabriken, und alle ihre Pläne wurden zunichte. Sie trieben Wucher und beuteten unsere Bodenschätze aus, ohne Rücksicht auf die Zukunft. Aber die Heilige Bruderschaft war wachsam. Wir übergaben sie der Gerechtigkeit des Großen. Der Verlust, den die Erdmensen auf diesem Planeten erlebt haben, war gewaltig. Schauen Sie in ihre traurigen Gesichter. Vielleicht

kommen sie eines Tages wieder zurück. Aber dann ist die Bevölkerung gewarnt.«

»Puh«, sagte Moffis, als sie den Priester verlassen hatten, »haben sie die Augen des Priesters gesehen, als er davon sprach, daß die Fabriken abbrannten?«

»Ich hatte das Gefühl, alle aus der Bruderschaft rochen ein bißchen nach Rauch, außer dem Hohen Priester natürlich.«

Als die beiden wieder bei ihrer Routinearbeit waren, konnten sie kein Mitleid für die Erdmenschen empfinden.

»Schauen Sie hier, der Snard Sowjet hat schon wieder einen Planeten erobert.«

»Ganfre ebenfalls, er ist bewaffnet bis an die Zähne.«

Horsip stieß auf einen Bericht über einen Planeten, der sich in unglaublichem Elend befand. Es war einer, auf dem alles von Menschen Geschaffene verboten war. Mit großen Augen las er:

... da man keine Vorräte angelegt hatte, führte der Frost in der Region von Rradigg zum völligen Zusammenbruch. Dazu kamen die Überschwemmungen, die auf diesem Planeten regelmäßig auftreten. Sie schwemmten den Rest der Nahrungsmittel fort. Inzwischen versicherte die Regierung, daß alles in Ordnung sei. Als die Hungersnot schlimmer wurde, schickte man eine Bürgerdelegation zur Regierung mit der Bitte, daß man wenigstens eine systematische Lagerung der restlichen Lebensmittel erlauben

solle. Die Regierung versicherte, man könne auf die Natur vertrauen. Der Mensch müsse seine Nahrung in Wald und Flur suchen, so wie jedes andere Tier auch. In Notzeiten würde die Natur schon für einen Ausgleich sorgen. Wahrscheinlich sei die Bevölkerungszahl zu hoch gewesen, und nun Sorge die Natur für eine Auslese. Nun revoltierte die Bevölkerung, und der Rest, der noch nicht verhungert war, kehrte zur alten centranischen Anbaumethode zurück. Obwohl nur ein Erdmensch diesen Notstand verursacht hatte, haßt die Bevölkerung jetzt diese Rasse. So hat man in den vergangenen Monaten zwei Touristen mißhandelt, und einer konnte nur mit Mühe davor gerettet werden, in einen Vulkan gestürzt zu werden ...

Mit einem Knall warf Moffis einen Bericht auf den Tisch, und Horsip schaute hoch. Moffis schüttelte den Kopf.

»Man kann sagen, was man will, aber diese Erdmenschen machen riesige Fortschritte, egal ob es auf den freien oder den unter Diktatur stehenden Planeten ist.«

»Aber«, meinte Horsip, »sie denken nicht an die Zukunft. Ihre Verschwendung ist schrecklich.«

»Das hilft uns nichts, wenn sie uns mit ihrer gesamten Macht angreifen.«

»Aber sie sind sich doch untereinander nicht einig.«

»Hoffentlich werden sie es nie sein. Bald haben sie eine Flotte, die den Vergleich mit der unseren nicht zu scheuen braucht.«

Horsip nickte verdrießlich. Er griff wahllos nach einem neuen Bericht und las: »Katastrophe auf Bibedebop«

»Ah«, murmelte er, »das waren die Leute, die wenig Arbeit aber viel Vergnügen wollten.« Er las von Trunksucht und Drogenmißbrauch. Diktator Ganfre hatte auf dem Planeten Schnapsbrennereien errichtet, niemand produzierte Nahrungsmittel, und so hatte auch hier eine Hungersnot die Bevölkerung dezimiert. Dann aber geschah etwas Schreckliches:

... ohne Warnung tauchten die Mikerils auf, eine Welle nach der andern, und zerstörten die Städte ...

Horsip starrte auf das Blatt, Erinnerungen an seine Kindheit kehrten zurück, aber dann wurde er wieder ruhig. Dieser Bericht stammte von Überlebenden, die sich zuvor mit Drogen und Alkohol vollgepumpt hatten.

Horsip machte sich wieder an die Arbeit. Er hatte einen Bericht vorliegen, dessen Vokabular noch vor nicht allzulanger Zeit einem Centraner völlig unverständlich gewesen wäre. »Die verschiedenen Sowjet-Planeten haben sich mit dem Snard-Sowjet verbündet, um die Union der Freien Planeten anzugreifen. Diese Union wurde von den freien Planeten gegründet, um der Rassistischen Planetarischen Allianz Widerstand zu leisten, die von Diktator Ganfre beherrscht wird. Ganfre erhält inzwischen Zulauf von Planeten, die durch das Bündnis der Sowjet-Planeten alarmiert worden sind. Die Union der

Freien Planeten hat sich mit der Farmer Union verbündet, aber es ist noch nicht abzusehen ...«

Horsip las einen Bericht nach dem anderen. Als er fertig war, nahm er ein Blatt Papier und begann zu schreiben:

An den Hohen Rat

Meine Herren,

ich sende Ihnen in der Anlage Berichte, die die Situation darstellen, in der wir uns gegenwärtig befinden.

Ich bitte noch einmal dringend, mit Waffengewalt die Unionen und Bündnisse zu zerschlagen, die sich nun in der Integral Union bilden.

Ich bitte, mit der gesamten Flotte entweder Snard oder Ganfre anzugreifen. Sobald einer der beiden besiegt ist, muß auch die Macht des anderen zerschlagen werden.

Wenn wir sofort mit all unseren Streitkräften angreifen, könnten wir noch siegen.

Hochachtungsvoll

K. Horsip

Horsip reichte Moffis die Nachricht. Dieser las sie sorgfältig durch und schlug dann mit der Faust auf den Tisch.

»Gut! Aber jetzt darf man keine Zeit mehr verlieren!«

Im Stab hatte sich herumgesprochen, daß Horsip dem Hohen Rat eine Nachricht mit der Bitte um sofortigen Angriff gesandt hatte. Darum waren alle Mitarbeiter gespannt, als ein Offizier die Nachricht des Rates überbrachte.

Horsip öffnete den Umschlag und las:

Auf Befehl des
HOHEN RATES

Der Hohe Rat glaubt, daß jede Einmischung in die augenblickliche Situation seinen Zielen nicht dienlich sein würde.

Der Hohe Rat braucht dagegen mehr Information.

Sie werden hiermit gebeten einen vollständigen Bericht zu schicken, der möglichst auf Augenzeugenberichten beruhen soll.

J. Roggil

Horsip war entrüstet.

Auch Moffis las die Nachricht und fiel in seinen Stuhl zurück.

»Und nun?«

»Wir müssen weitere Planeten besuchen und uns dort an Ort und Stelle informieren.«

»Was würde geschehen, wenn der Oberste Stab den Angriffsbefehl geben würde?«

Horsip überlegte. Argit war sicher dagegen, Maklin wahrscheinlich dafür. Roffis würde das tun, was er für richtig hielt, aber würde er sich gegen den Hohen Rat entscheiden? »Das gäbe ein Theater, Moffis. Der Hohe Rat würde sicher nicht untätig zuschauen, wie seine Autorität mißachtet wird.«

»Aber wenn wir nichts tun, haben wir ein noch größeres Theater.«

»Ich weiß. Aber ich weiß auch, das man nicht gegen den Willen des Hohen Rates vorgehen kann.«

Egal, wo sie auch waren, die Lage entwickelte sich nun so schnell, daß sie von Tag zu Tag hoffnungsloser wurde. Dazu machten sich überall Piratenschiffe breit, und Terroristen sprengten Schiffe in die Luft oder beschossen die Landeplätze. Horsip inspizierte seine Truppen und die Flotte, die man seinem Kommando unterstellt hatte.

Als er mit seiner Flotte den Raum durchkreuzte, zeitigte das Manöver unerwartete Resultate. Obskure Raumschiffe verschwanden plötzlich, dafür näherten sich hastig die Kriegsschiffe des Diktators von dem betreffenden Planeten. Plötzlich kam eine Nachricht:

Vom Oberkommando

Rassistische Planetarische Allianz, Region Snarlebat II

An die unbekannte Flotte:

Geben Sie sich sofort zu erkennen, oder ziehen Sie sich aus dem Gebiet der RPA zurück. Wir sind bereit, sofort anzugreifen. Bitte geben Sie unverzüglich Antwort.

Q. Drekkil

Oberkommandierender der Kampfgruppe.

»Was tun wir damit, Sir?« fragte der Nachrichtenoffizier.

Es juckte Horsip in allen Fingern, diesem Drekkil einen Denkkettel zu verpassen. Dann dachte er an die Befehle des Hohen Rates und überlegte, ob er diesen Drekkil einfach veranlassen sollte, ihn anzugreifen. In diesem Fall müßte er, Horsip, sich natürlich verteidigen.

»Hm«, machte er. »Ich muß noch etwas nachdenken, um die richtige Antwort zu finden.«

»Ja, Sir. Aber ... eh ... Verzeihung, er verlangt doch eine sofortige Antwort.«

»So, tut er das? Nach dem Abendessen gebe ich Ihnen Bescheid.«

Der Nachrichtenoffizier schaute Horsip an. In diesem Augenblick kam der Kommandant des Geschwaders herein.

»Sir, zwei Geschwader von Kriegsschiffen haben uns umzingelt. Ich habe bereits Order erhalten, sofort zu stoppen.«

Horsip überlegte eiskalt, was geschehen würde, wenn sie nun angegriffen und vernichtet würden, während er versuchte, Informationen vom Hohen Rat zu erhalten.

Horsip schaute den Nachrichtenoffizier an. »Senden Sie folgendes: Hier ist General Klide Horsip vom Obersten Stab. Die Flotte gehört der Integral Union. Wir werden weder stoppen, den Kurs ändern, oder Fragen beantworten. Wir verlangen, daß Sie uns Platz machen und Ihre Geschütze einfahren.«

Der Nachrichtenoffizier blinzelte und schrieb den Text auf, dann verschwand er. Der Geschwaderkommandant schaute Horsip an.

»Wenn sie das Feuer eröffnen ...«

»Wir werden sehen, wie viele wir von denen mit uns nehmen.«

Der Kommandant grüßte und verschwand.

Auf dem Bildschirm sah man das Herannahen von zwei Geschwadern der Kampfgruppe. Horsip konnte feststellen, daß sein Geschwader weder Kurs noch Geschwindigkeit geändert hatte. Die Schiffe der Kampfgruppe hatten ihre Geschütze in alle Richtungen geschwenkt, um den Eindruck zu vermeiden, sie zielten auf Horsips Flotte. Aber ihre Radarreflektoren schwenkten eifrig in alle Richtungen. Offenbar wollten sie herausfinden, wer hinter Horsip kam.

Horsip schüttelte den Kopf. Die Schiffe der Kampfgruppe bildeten plötzlich eine Ehrenformation.

Der Nachrichtenoffizier kam völlig verwirrt in den Kontrollraum.

»Sir, wir haben eine Antwort.«

Er gab Horsip einen Papierstreifen, den dieser kurz überflog. Der wichtigste Teil der Nachricht lautete:

Großadmiral Querk Drekkil, Oberster Befehlshaber der Kampfgruppe in der Region von Snarlebat II entbietet respektvoll seine Grüße an General Horsip von der Integral Union. Großadmiral Drekkil versichert General Horsip der Integral Union durch die Rassistische Planetarische Allianz. Falls General Horsip Hilfe braucht, egal um welchen Feind es sich handelt, wird ihm Großadmiral Drekkil bei stehen.

Horsip knurrte und schaute auf den Bildschirm. Die Kampfgruppe schloß sich nun seiner Flotte an und die Exaktheit, mit der dies geschah, nötigte Horsip einigen Respekt ab.

Drekkil hatte zwar Horsips Willen durchgeführt, aber die Art, wie er seine Nachricht abgefaßt hatte, zeigte deutlich, daß er die Integral Union als eine fremde Macht ansah und nicht als die zentrale Regierung. Allerdings wußte Drekkil nicht, wie stark die Flotte war, die Horsip befehligte und das konnte der Grund dafür sein, daß er sich so freundlich gezeigt hatte.

Horsip knurrte: »Nachrichtenoffizier, schicken Sie folgende Botschaft: *General Horsip dankt für die angebotene Hilfe, zu der jeder Bürger der Integral Union verpflichtet ist. Da wir uns nicht auf einer Strafexpedition befinden, ist die angebotene Hilfe nicht nötig. Diese Flotte ist lediglich die persönliche Begleitung von General Horsip.*«

Der Geschwaderkommandant trat ein.

»Ich sage es nicht gern, aber die verstehen, mit Raumschiffen umzugehen.«

»Würden Sie sagen, die sind uns überlegen?«

»In jedem Fall. Sie haben doppelt so viele Schiffe wie wir.«

»Es könnte sein, daß sie bald angreifen.«

»Dann kommen wir nicht lebend davon.«

»Aber es ist notwendig, daß wir unserem Ansehen in jedem Fall Geltung verschaffen. Wir müssen alles tun, was in unseren Kräften steht.«

»Ja, Sir.«

Der Nachrichtenoffizier kam verwirrt herein und brachte eine Botschaft.

Horsip las:

Großadmiral Querk Drekkil erkennt natürlich die Vorrangstellung von General Horsip in der Hierarchie der Integral Union an. Er begrüßt die Flotte respektvoll.

Auf dem Bildschirm sah man, wie die Schiffe Drekkils mit ihren Radarschirmen ständig den Raum absuchten. Horsip zuckte mit den Schultern und diktierte die Nachricht:

Die Flotte begrüßt zurück.

Horsip reichte dem Kommandanten Drekkils letzte Nachricht. Dieser sagte: »Sollte er seine Meinung ändern, so stehen meine Schützen bereit. Sie haben sich ihr Ziel bereits ausgesucht.«

Horsip nickte, aber er glaubte nicht mehr, daß es zum Kampf kommen würde. Drekkil hatte gemerkt, daß Horsip den Kampf wollte, und er wollte sich nicht darauf einlassen.

Bei Horsips Mannschaft war durchgesickert, daß Horsip mit Drekkil Botschaften ausgetauscht hatte. Aber das Gerücht hatte die Wahrheit völlig verdreht. In den Mannschaftsräumen war man der Meinung, Drekkil habe Horsip zum Stoppen aufgefordert und auf seine doppelte Überlegenheit hingewiesen. Horsip hätte dann geantwortet: »Dies ist die Flotte, und die Flotte macht nie halt. Gehen Sie zur Seite, oder ich zerstöre Ihre Schiffe.« Dies erfüllte die Männer mit Stolz und schmolz sie zu einer guten Einheit zusammen.

Mit dieser erstklassigen Mannschaft besuchte Horsip einen Planeten nach dem andern.

Auf der Brücke des Flaggschiffs blickte Horsip durch Dunst und Rauch auf ein Ding, das aussah, als ob sich 18 Straßen ineinander verschlungen hätten. Häßliche Fahrzeuge rasten um die zahlreichen Kurven. Im Hintergrund sah man undeutlich die Gebäude einer großen Stadt. Jenseits der Häuser sah man einen hohen, konischen Turm. Als Horsip danach fragte, meinte der Gouverneur: »Das ... nun ... ja, dahin kommen unsere Fahrzeuge, wenn sie verbraucht sind.«

»Ich verstehe«, meinte Horsip stirnrunzelnd. Er hatte

den Gouverneur zu einen Höflichkeitsbesuch an Bord geladen. Die Ankunft des centranischen Geschwaders hatte etwa die gleiche Wirkung gehabt, als ob sich ein altes Eisbärenfell, das als Bettvorleger diente, wieder zur wilden Bestie würde.

Der Gouverneur wandte sich an Horsip und sagte zögernd: »Aber dieser ... eh ... häßliche Turm ist nur ein Nebenprodukt. Dort in dem großen Gebäude, das alle anderen überragt, herrscht Mr. Schmidt über ein gigantisches Industrieunternehmen. Und das etwas kleinere Gebäude links ist Sitz der Vereinigten-Kredit-Bank. Dort drüben ist das Gebäude von Monopoly Motors.«

In dieser Weise machte der Gouverneur Horsip mit der Stadt bekannt, während er sich öfter verstohlen auf der Brücke des Schiffes umschaute.

Dann fragte er Horsip plötzlich mit leiser Stimme: »Eh, General Horsip, darf ich fragen ... wer ... wer ... ist Ihr Erdmensch?«

»Mein was?« fragte Horsip verblüfft.

»Ihr Erdmensch, Sir, der Ihnen die Befehle gibt?«

»Ich bekomme meine Befehle vom Hohen Rat.«

»Ja, gibt es den denn noch?«

»Natürlich gibt es den Hohen Rat noch.«

»Aber welchen Zweck erfüllt er, erdmäßig?«

Horsip verstand das Wort »erdmäßig« nicht.

»Das kann ich nicht sagen«, meinte er ausweichend.

Der Gouverneur wirkte nervös. »Haben Sie keinen Erdmensch, Sir?«

Horsip antwortete kurz: »Wie ich schon sagte, ich erhalte meine Anweisungen vom Hohen Rat. Ich bin ein Mitglied des Obersten Stabes. Im Hohen Rat gibt es keine Erdmensch, und im Obersten Stab nur einen.«

Der Gouverneur schaute plötzlich sehr erleichtert aus. »Ah, dann ist ja alles in Ordnung ...«

Horsip blickte den Gouverneur kühl an.

»Und von wem bekommen Sie Ihre Anweisungen?«

Der Gouverneur warf sich in die Brust.

»Von Mr. Schmidt persönlich.«

»Dann wird dieser Planet also von Erdmensch beherrscht?«

»Aber natürlich.«

»Wo kommt denn dieser ganze Rauch her?«

»Ah ... nun ... sehen Sie die Fabrikschornsteine und die ganzen Fahrzeuge? Ich glaube, beides zusammen ...«

»Sicher fällt einem das Atmen schwer da draußen?«

»Letztes Jahr hatten wir viele Erkrankungen der Atmungsorgane.«

»Und was ist dann der Vorteil dieses Rauches?«

»Wir produzieren mehr Fahrzeuge. Mr. Schmidt hat angekündigt, daß dieses Jahr jeder Bürger ein neues Fahrzeug haben wird.«

»Ich verstehe. Aber was machen Sie dann mit den alten Fahrzeugen?«

»Die kommen auf den Turm, nach dem Sie mich schon gefragt haben.«

»Sie meinen, daß alle diese Fahrzeuge nach einem Jahr nicht mehr zu gebrauchen sind?«

»Sicher. Sie werden ja auch hart herangenommen, wenn man in der Stadt leben und im Grünen wohnen will. Man braucht sie täglich.«

»Um diesem Rauch zu entkommen, wie?«

»Das ist sicher auch ein Grund, ja.«

»Aber diese Fahrzeuge gehen doch sicher nicht völlig kaputt. Warum ersetzt man die kaputten Teile nicht durch neue. Dann könnte man sich doch viel Arbeit und Material sparen?«

Der Gouverneur schaute ihn ausdruckslos an.

»Das wäre doch schlecht für die Wirtschaft.«

»Die Fahrzeuge so zu konstruieren, daß sie in einem Jahr kaputt sind, ist doch reine Verschwendung. Man müßte sie so stabil bauen, daß sie jahrzehntelang halten. Und täglich hin und her zu fahren, ist doch Unsinn. Warum benutzt ihr keine Eisenstraßen?«

»Das geht nicht«, sagte der Gouverneur ärgerlich. »Jedermanns Arbeit und Einkommen ist fest mit der Produktion von Fahrzeugen verbunden. Das war Mr. Schmidts erster Gedanke, als er auf diesen Planeten kam. Nein, General Horsip, wenn man die Fabriken schließt, ist die Folge Arbeitslosigkeit. Wenn das Volk kein Geld hat, werden keine Fahrzeuge mehr gekauft,

und dann kommt die Wirtschaftskrise, und das würde Mr. Schmidt niemals dulden.«

Horsip zuckte ärgerlich mit den Schultern und schwieg.

Der nächste Besuch führte Horsip auf einen Planeten, wo die Luft zwar noch relativ rein war. Dafür sah er Massen von eisenbehelmtten Soldaten vorbeimarschieren. Kanonen und Panzerwagen folgten in solcher Menge, daß Horsip meinte, er sei wieder bei der Invasion auf der Erde zugegen. Flugzeuge donnerten über ihn hinweg, und dann folgte eine beachtliche Raumflotte. Der Diktator selbst, ein Erdmensch, sagte freundlich zu Horsip: »Wissen Sie Klide, diese Idee kam mir, als ich ein Buch las mit dem Titel ‚Mein Kampf, oder so ähnlich. Aber ich hätte meinen Plan nie verwirklichen können, wenn ihr nicht auf der Erde gelandet wäret und uns Erdmensch erlaubt hättet, auf anderen Planeten Fuß zu fassen. Die Leute auf diesem Planeten leben nun im Glück. Ich kann nicht sagen, daß ich so groß wie Ganfre bin, aber ich bin zufrieden.«

Als Horsip zu seinem Schiff zurückkehrte, fand er Moffis mit den letzten Berichten beschäftigt. Moffis war so in seine Lektüre vertieft, daß er Horsips Eintreten nicht bemerkt hatte. Er las emsig weiter, bis Horsip sich räusperte und sagte: »Moffis!«

Moffis schaute auf, und seine Augen wurden eng.

»Jetzt ist es zu spät«, sagte er. »Jetzt können wir sie nicht mehr aufhalten.«

Moffis schob die Berichte weg.

»Wir haben nun Planeten, die von Kommunisten, von Kapitalisten und von Verrückten regiert werden. Argit hatte geglaubt, daß eine Vermischung zu guten Ergebnissen führen würde, da wir uns gegenseitig hätten helfen können. Dieser Glaube war irrig. Wir haben den Erdmenschen erlaubt, all ihre wirren Gedanken zu verbreiten. Wissen Sie, daß es einen Planeten gibt, auf dem nur Pferderennen ausgetragen werden? Es ist irre! Auf einem anderen Planeten beschäftigt sich man nur mit Bildung. Stellen Sie sich vor, diese Einseitigkeit. Das führt zum Untergang. Aber jetzt ist es zu spät, etwas dagegen zu tun.«

Horsip sagte ärgerlich: »Hören Sie auf zu jammern. Was geschehen ist, ist geschehen.« Er runzelte die Stirn. »Warten Sie einmal. Wie war das? Womit ist der ganze Planet beschäftigt?«

»Bildung«, sagte Moffis trocken, »so nennen sie es. In Wirklichkeit ist der Planet ein Pestloch an Subversion. Die Studenten beklagen sich über eine schlechte Lebensqualität und die Engstirnigkeit der centranischen Behörden. Sie benehmen sich wie wildgewordene Molks! Die Professoren werden terrorisiert. Sie dürfen nur das lehren, was die Studenten hören wollen. Da gäbe es nur noch eine Möglichkeit: Man müßte mit sechs Divisionen

landen und ...« Dann schüttelte er den Kopf. »Es ist zu spät. Das Unglück ist vollkommen ...«

Horsip sagte ungeduldig: »Sie haben noch etwas erwähnt. Was zum Teufel sind Pferderennen?«

Moffis antwortete dumpf: »Das sind Rennen mit einer Art Molk, nur dünner und ohne Hörner. Als die Erdmenschen noch keine Bodenfahrzeuge hatten, ritten sie auf diesen Tieren. Heute reiten sie nur noch zum Vergnügen und wetten, wer der Schnellste ist.«

»Wie kann sich denn ein ganzer Planet damit beschäftigen?«

»Es handelt sich um einen kleinen Planeten mit geringer Schwerkraft. Die Erdmenschen haben es fertiggebracht, den Pferden genügend Sauerstoff zuzuführen, obwohl die Atmosphäre nur dünn ist. Es gibt spezielle Farmen, auf denen die Pferde gezüchtet werden. Auf einem riesigen Gelände werden die Rennen ausgetragen. Diese Rennen werden gefilmt und auf andere Planeten übertragen. Überall kann man Wetten auf den Sieger abschließen. Wegen der geringen Schwerkraft sind die Pferde sehr schnell und ...« Moffis schüttelte den Kopf.

Horsip wollte Moffis wieder etwas aufrichten. »Das ist eine böse Geschichte. Ich wollte auch jemand finden, der Ihnen beim Prüfen der Berichte hätte helfen können, während ich weg war, aber ich finde niemanden.«

Moffis nickte trübe: »Ich hatte auch gedacht, mich ein bißchen ausruhen zu können, und habe mir von einem

der Offiziere einen Omnivisionsapparat geliehen, den dieser auf einen Planeten gekauft hat.«

Horsip schaute sich um und sah einen großen grauen Kasten. Unter zwei schmalen Linsen saß eine Reihe von Knöpfen.

»Ist dies der Apparat?« fragte Horsip völlig verblüfft.
»Ich habe noch nie so ein Ding gesehen.«

»Wenn Sie wollen, dann können Sie es ja einmal probieren. Sie brauchen nur die Sehbrille und die Kopfhörer aufzusetzen. Hier dieses Gerät stülpen Sie über die Nase.«

»Was bedeuten die Knöpfe?«

»Damit können Sie das Gerät einschalten und verschiedene Programme wählen.«

Horsip nahm einen Stuhl und setzte sich. Er legte sich die Kopfarmaturen an und hörte dann Moffis gedämpfte Stimme. »Ich schalte jetzt ein.« Er hörte ein schwaches Klicken, und dann kam es wie die Hölle über ihn.

Seine Phantasie hätte sich nie die gräßlichen und ekelhaften Szenen ausdenken können, die er nun sah. Nach einer Weile nahm er die Kopfarmaturen ab und erhob sich wie betäubt. Er ging an dem beschäftigten Moffis vorbei zu einer offenen Luke des Schiffes und betrat eine Art Balkon, den man ausfahren konnte, wenn das Schiff auf einem Raumhafen stand. Er wollte die Luke hinter sich schließen, als eine Bewegung im Gebüsch am Rand des Platzes seine Aufmerksamkeit erregte.

Horsip sah eine häßliche, haarige Kreatur aus dem Gebüsch direkt auf ihn zu springen. Sie hatte die Klauen nach ihm ausgestreckt.

Horsip griff zu seiner Dienstpistole. Er versuchte, seinen Verstand zum klaren Denken zu zwingen. Dann hob er die Pistole und schoß.

Man hörte einen schrillen Schrei, und dann versuchten Klauen ihn festzuhalten. Horsip gab nun Schuß auf Schuß ab.

Plötzlich hörte er einen ratternden Laut.

Da seine Pistole leergeschossen war, rammte Horsip der Kreatur seinen Stiefel in den Leib und stieß sie vom Balkon hinunter.

Plötzlich war Moffis neben ihm, mit einem Gewehr in der Hand. Er zielte auf die Kreatur, die nun den Büschen zustrebte. Er schoß dreimal daneben, bevor er traf. Die Kreatur fiel in das Gebüsch.

Horsip sagte keuchend: »Das war ein Mikeril, Mof-fis!«

»Ich habe ihn gesehen, aber es ist doch unmöglich!«

»Wie dem auch sei«, meinte Horsip, »es war ein Mikeril! Gehen wir hinein, bevor noch andere kommen.«

Wieder ins Hauptquartier zurückgekehrt, fand es Horsip fast unmöglich, daß er das alles selbst erlebt hatte. Sein Stab bestätigte ihm aber, daß inzwischen fast überall Angriffe von Mikerils gemeldet würden.

Moffis sagte verdrießlich: »Der einzige Lichtblick in diesem Schlamassel ist dieser General von der Erde, der in den Obersten Stab aufgenommen wurde.«

»Was macht Towers zur Zeit?«

»Wie ich zuletzt gehört habe, baut er seine Organisation aus. Er hat jetzt sechs Divisionen, glaube ich. Natürlich sind diese Divisionen, gemäß seiner Methode der Kriegsführung, nicht sehr groß.«

»Ist er weit von hier?« fragte Horsip.

»Nein.«

»Bestehen seine Truppen nur aus Erdmenschen?«

»Soweit ich informiert bin, ja«, antwortete Moffis. »Aber es scheint sich um eine bestimmte Art von Erdmenschen zu handeln.«

»Sind sie loyal?«

»Absolut.«

»Werden sie auch gegen die Erde kämpfen?«

»Ich weiß es nicht.«

Horsip dachte einen Moment nach. Überall auf sei-

nem Tisch lagen Berichte, und er schaute auf Bruchstücke von Sätzen.

Chaos auf dem Planeten ... Umsturz ... Snard hat weitere 20 Divisionen gelandet ... Das Kontrollkomitee stimmte 5:1... Hoffnungslos ... Diktator Schmud hat ein Ultimatum überreicht ... Die Heilige Bruderschaft hat festgestellt, daß der Moralindex den Tiefststand erreicht hat ...

Horsips Kopf dröhnte. Er schob die Berichte weg.

»Schicken Sie nach Towers. Wir können seine sechs Divisionen hier gut gebrauchen.«

»Wäre es nicht besser, wenn der Oberste Stab dies tun würde?«

»Sie haben recht, Moffis. Und wenn der Stab nicht will, werde ich einige dieser Berichte vorlegen.«

Der Oberste Stab trat auf Horsips Bitte zusammen und hörte mit düsterem Schweigen Horsips Bericht. Dann schaute General Maklin auf General Argit, der diesen Blick trotzig erwiderte. Maklin wandte sich an Horsip.

»Das haben wir jetzt von diesem verdammten Plan, die Erdmenschen über die Integral Union zu zerstreuen, um sie dadurch ungefährlicher zu machen.«

Horsip nickte, sagte aber nichts.

General Roffis fragte Horsip: »Nun, General, Sie haben etwas im Sinn. Um was handelt es sich?«

Horsip antwortete: »Es ist jetzt zu spät, dieses Problem

mit Waffengewalt aus der Welt zu schaffen. Die Diktatoren sind inzwischen zu stark. Aber sie sind zerstritten. Wenn wir aber unsere volle Flotte konzentrieren, könnten wir noch ein Wort mitreden. Darüber hinaus gibt es Planeten, die loyal sind oder wenigstens unabhängig. Ich schlage also vor, daß wir die Flotte alarmieren und Towers mit seiner Spezialeinheit herbeordern. Dann können wir unsere volle Stärke demonstrieren und die Diktatoren sich gegenseitig bekämpfen lassen, bis sie sich ihren Untergang selbst bereiten.«

General Moffis nickte. »Das könnte die Lage retten.«

»Aber«, meinte General Maklin, »wenn der Hohe Rat diese Maßnahmen ablehnt?«

»Wir geben den Befehl und dann werden wir sehen, was geschieht.«

»Gut, stimmen wir ab.«

»Jetzt haben wir ein Schwert, aber wer wird es führen?« fragte Roffis.

Maklin meinte dazu: »Horsip hat die meiste Erfahrung mit diesen Erdmenschen.«

»Ja«, meinte Horsip, »von ihnen geschlagen zu werden. Hier muß der fähigste Mann das Kommando übernehmen.«

Maklin grinste. »Sie sind fähiger, als Sie denken, Horsip.« Er schaute sich um. »Ich stimme dafür, daß Horsip zum Flottenkommandant ernannt wird.«

Alle waren dafür.

»Nun«, meinte Roffis, »laßt uns keine Zeit mehr vergeuden. Sekretär, schicken Sie sofort eine Nachricht an die Flotte. Sie wird in Alarmbereitschaft versetzt und hierherbeordert. Teilen Sie den Offizieren die Ernennung Horsips mit. Vermerken Sie, daß der Oberste Stab dies einstimmig beschlossen hat.«

Zehn Minuten später ging die Nachricht hinaus.

Horsips Schiff wurde nun zum Hauptquartier der Raumflotte und aller centranischen Truppen. Er beschäftigte seine Leute rund um die Uhr und wartete auf die Antwort des Hohen Rates. Bald erhielt er die überraschende Nachricht:

Auf Befehl des
HOHEN RATES

Der Hohe Rat bestätigt einstimmig die Wahl von General Klide Horsip zum Oberkommandierenden der Vereinigten Armee von Centra, die Flotte der Integral Union miteingeschlossen.

Jeder Centraner hat den Befehlen General Horsips bei Androhung der Todesstrafe unbedingt Folge zu leisten. Solange dieses Kommando dauert, ist der Befehl General Horsips zugleich der Befehl des Hohen Rates.

J. Roggil
Vorsitzender
Der HOHE RAT

Horsip, von der Nachricht des Hohen Rates noch ganz betäubt, gewahrte, wie sich ein Erdmann in der Uniform eines Generals der Klasse III seinem Büro näherte. Der Mann wirkte ruhig und gelassen. Horsip erkannte John Towers. Er gab Moffis die Nachricht vom Hohen Rat und sah dann hinter dem Erdmensch einen Priester der Heiligen Bruderschaft. Der Erdmensch bemerkte ihn, trat zur Seite und ließ ihn vorbei.

Der Priester blieb vor Horsips Schreibtisch stehen und hob die Hände. Dann verbeugte er sich ehrfürchtig vor Horsip.

»Nach dem Willen des Rates der Bruderschaft«, sagte er mit wohltönender Stimme, »wird die Sache der Bruderschaft in deine Hände gelegt. Nutze dieses Vertrauen gut und habe keine Angst, daß dir dein Unternehmen nicht gelingt. Bis zur Erreichung dieses Zieles ist deine Autorität die Autorität der Heiligen Bruderschaft. Die gesamte Macht der Bruderschaft ist dir hiermit übertragen. Diese Nachricht sollte ich dir bringen. Ich werde den Segen des Großen für dich und unsere gemeinsame Aufgabe erbitten. Ich beuge mich in Ehrfurcht vor der Macht des Rates der Heiligen Bruderschaft, die dir nun übertragen wurde.«

Der Priester verbeugte sich tief und sagte dann mit demütiger Stimme: »Eure Exzellenz möge mir bestätigen, das ich meine Pflicht getan und die Botschaft verkündet habe.«

Horsip fand nur mit Mühe seine Stimme wieder.

»Danke. Sage der Heiligen Bruderschaft, daß ich die Botschaft erhalten habe.«

Der Bruder verneigte sich, dann verließ er mit würdevollen Schritten den Raum.

Moffis gab Horsip mit zitternden Händen die Nachricht vom Hohen Rat zurück.

John Towers hatte den ganzen Vorgang beobachtet, ohne eine Miene zu verziehen.

Horsip bemerkte, daß sein Stab auf ihn starrte, als erwarte man jetzt eine spektakuläre Rede. Er räusperte sich.

»Geht an eure Arbeit, Leute. Schaltet die Ventilatoren an und laßt ein bißchen frische Luft herein.«

Allmählich konnte er wieder klar denken. Er öffnete den Uniformkragen und setzte sich.

Nun grüßte Able Hunter. Horsip grüßte ebenfalls und räusperte sich.

»Nehmen Sie sich einen Stuhl und erzählen Sie mir, was Sie über die gegenwärtige Situation ...«

Er hielt inne, als er sah, wie Hunter den Drehstuhl, der ihm angeboten worden war, stehen ließ und sich einen Schemel herbeiholte.

»Entschuldigen Sie, Sir, aber man braucht zwei Erdmensen, um einen solchen Stuhl zu bewegen. Nun zur Lage. Ich habe einigen Ärger gehabt. Irgendein komischer Vogel, der sich Kommandant einer Kampfgruppe

nannte, wollte uns auf dem Weg hierher aufhalten. Wir mußten erst seine Schiffe ein wenig in Stücke schießen, um durchzukommen ... Diese politischen Einheiten scheinen neu zu sein.«

»Kennen Sie die Lage nicht?«

»Nein Sir, nur das, was ich Ihnen gerade sagte.«

Horsip nickte. »Machen Sie es sich gemütlich, unser Gespräch wird eine Zeit dauern.«

Als Horsip mit seinem Bericht fertig war, wirkte Hunter verwirrt.

»Das erklärt mir einiges, was ich in der letzten Zeit gehört habe, aber ich hatte keine Ahnung, daß die Dinge so laufen. Und was soll ich nun für Sie tun?«

»Zunächst habe ich eine Frage«, sagte Horsip. »Wären sie auch bereit, gegen Erdmensch zu kämpfen?«

Hunter verzog leicht den Mund.

»Dieses Pack, gegen das ich unterwegs kämpfen mußte, habe ich nicht gefragt, zu welcher Rasse es gehörte. Die meisten Erdmensch sind entweder noch auf der Erde, oder auf Planeten wie zum Beispiel Columbia. Die Halunken, gegen die wir jetzt vorgehen müssen, sind die gleichen, die uns auf der Erde schon immer zu schaffen machten. Gegen sie werde ich kämpfen.«

»Würden Sie an einer Invasion gegen die Erde teilnehmen?«

»Nein. Wir kämpfen nur gegen die Banden, die Sie

beschrieben haben, und das zu jeder Zeit.«

»Sie müssen bedenken«, sagte Horsip, »daß diese Diktatoren sehr mächtig sind.«

»Unsere Gegner sind immer mächtig. Nur eine Sache ist mir noch nicht ganz klar. Was sind diese Mikerils, die Sie erwähnt haben?«

»Ich kann Ihnen nur die Berichte zitieren. Was die Mikerils sind, weiß ich auch nicht. Es ist fast unmöglich, sich vorzustellen, daß sie wirklich existieren. Darum denken wir oft, sie seien nur Phantasiegestalten.«

»Und wie schaut es diesmal aus?«

»Schlimmer als jemals zuvor. Die Berichte nennen ungeheure Zahlen, und das ist sicher erst der Anfang.«

»Hm«, Hunter schüttelte den Kopf. »Ich muß mir diese Berichte einmal ansehen.« Er schob seinen Stuhl zurück. »Gibt es noch etwas?«

»Soweit ich weiß, ist das alles.«

Als Hunter ging, sagte Moffis zögernd: »Sir ...«

»Ja, Moffis?« fragte er lebhaft.

»Ich ... Sir, ich ...«

»Nun, Moffis«, sagte Horsip vorsichtig, »denken Sie daran, daß die mir aufgebürdeten Ehren nur dem einen Zweck dienen, die Centraner zu vereinen und jedem klar zu machen, daß es für ihn nur noch Gehorchen oder Tod gibt. Sie sind davon nicht betroffen. Wir sitzen nach wie vor im selben Boot. Darum tun wir unsere Arbeit wie bisher.«

Moffis hörte aufmerksam zu und nickte dann.

»Nun, Moffis«, fragte Horsip, »was wollten Sie mir sagen?«

»Ich ... eh ... habe einige Berichte gelesen, als Sie mit Hunter sprachen. Einige sind dabei, die Sie unbedingt anschauen sollten.«

Moffis überreichte zwei dicke Berichte und einen ganz dünnen.

Horsip schaute sich die Titel an:

Die Friedenskämpfer auf den von der Erde kontrollierten Planeten.

Statistische Aufstellung über die Bewaffnung und Produktion.

Der getarnte Planet: Columbia

Horsip überflog die Statistiken. Sein Rückenhaar sträubte sich. Die Planeten der Diktatoren erschienen wie Giganten. Die Integral Union war dagegen nur ein Schatten.

Ärgerlich stand Horsip auf. Die Flotte war trotz ihrer relativen Schwäche noch ein Faktor, solange sie nicht zerstört war. Er knallte den Bericht auf den Tisch und lehnte sich zurück, um über die »Friedenskämpfer« zu lesen:

Diese Leute möchten nicht, daß die Diktatoren ihre eigenen Planeten besetzen. Daher bedrängen sie ihre Regierungen, sich mit den Diktatoren zu verbünden und diese nicht zu verärgern, da diese leicht in ihrem Zorn Planeten überfallen, die nicht zur Mitarbeit bereit sind.

Dieses Argument scheint sehr vernünftig. Man braucht einem Räuber nur alles zu geben, und dann gibt es keine Raubüberfälle mehr.

Die Friedenskämpfer können gut argumentieren, sind aber sehr einseitig, wie bei den Erdmenschen üblich ...

Horsip bemerkte im Hintergrund Arbeitsgeräusche wie von Handwerkern, aber er war damit beschäftigt, den Sinn des eben gelesenen Berichts zu erfassen, daher achtete er nicht weiter darauf. Er kratzte sich am Kopf und nahm den letzten Bericht, den dünnen, mit dem Titel: »Der getarnte Planet: Columbia«.

Ohne Freude las er die ersten Seiten, setzte sich auf, las weiter, bis er zur Zusammenfassung kam:

Der Planet Columbia wurde bis vor kurzem wenig beachtet. Er ist unabhängig und hat kein Interesse, andere Planeten anzugreifen. Er liegt auch abseits der üblichen Routen, so daß die Reise dorthin viel Zeit in Anspruch nimmt. Daher blieb Columbia lange Zeit verborgen, bis Diktator Ganfre vor einiger Zeit versuchte, den Planeten gegen Snard zu »schützen«, indem er ihn selbst besetzen wollte.

Die Aktion begann mit einer Warnung an Snard und einem Ultimatum an Columbia, mit dem Inhalt, »freiwillig« der Allianz Ganfres beizutreten, sonst müsse man den Planeten »vorsichtshalber« besetzen. Columbia wies das Ultimatum zurück und warnte alle Schiffe, in sein Gebiet einzufliegen.

Ganfres Flotte nahm diese Warnung nicht ernst. Nach den uns vorliegenden Berichten geschah nun folgendes:

Nach dem Eindringen in das columbianische Hoheitsgebiet wurden Ganfres Schiffe plötzlich immer schneller und näherten sich rasch der Sonne des Planeten. Ganfre teilte Columbia mit, er ziehe sein Ultimatum zurück, da der Planet seines Schutzes nicht bedürfe. Er bat um die Erlaubnis, das Gebiet von Columbia verlassen zu dürfen, was ihm auch zugestanden wurde. Plötzlich drehten alle seine Schiffe um, ohne daß sie gesteuert worden wären, und verließen das Hoheitsgebiet Columbias.

Ganfre bot Columbia nun ein Bündnis an, aber der Planet lehnte ab, mit der Begründung, er wolle seine Neutralität erhalten. Ganfre akzeptierte diese Erklärung.

Seitdem wurde der Planet intensiv studiert, und es scheint, daß er ursprünglich von Centranern bewohnt war. Nach dem Vertrag mit der Erde kamen sehr viele »Amerikaner«, die diesen Planeten aufbauten, indem sie alle Irrtümer, die auf der Erde gemacht worden waren, vermieden. Mehr weiß man nicht, da es immer noch verboten ist, in das Hoheitsgebiet einzudringen.

Darum ist Columbia in der Tat ein »getarnter Planet«, mächtig und geheimnisvoll.

Horsip schaute ärgerlich auf.

»Moffis, welche Unterlagen haben wir über Columbia?«

Moffis hatte ein paar dünne Berichte vor sich liegen.

»Ich habe alles hier ... es ist nicht viel.«

»Geben Sie mir die Berichte. Wir müssen uns um diesen Planeten besonders kümmern. Mir scheint ...«
Er schaute sich um, als er ein hämmerndes Geräusch hörte.

Überall im Raum waren Arbeiter damit beschäftigt, eine Trennwand zu entfernen und Kabel zu verlegen. Andere schleppten seltsame Möbelstücke.

Moffis war sprachlos. Horsip sprang auf. Ein Offizier, der die Rangabzeichen eines Obersten trug, hatte Papiere in der Hand und erteilte Befehle. Plötzlich erblickte er Horsip und kam auf ihn zu. Er salutierte und sagte: »Wir handeln auf Befehl des Hohen Rates. Wir reaktivieren Ihren Hauptkontrollraum. Wir haben alles sorgfältig geprüft und repariert oder durch neue Teile ersetzt. Alles funktioniert jetzt einwandfrei.«

Horsip schaute von dem Obersten auf das Gewirr von Drähten. Er räusperte sich.

»Oberst ... eh ... was ist das Hauptkontrollzentrum?«

Der Oberst war verblüfft.

»Nun, Sir, das hier ist das Hauptkontrollzentrum. Es ist der abgeschlossene Bereich A-1. Und dieser Raum ist der offene Bereich A-1. Die Trennwand zwischen beiden Räumen läßt sich beliebig öffnen oder schließen.«

»Aber was mache ich mit diesem Hauptkontrollzentrum?«

Der Oberst schüttelte den Kopf.

»Erklärungen gehören nicht zu meiner Aufgabe, Sir.«

Er strahlte Horsip an und rief einem Arbeiter einen Befehl zu. Der Arbeiter hatte offenbar nicht verstanden und legte eine breite, haarige Hand ans Ohr. Der Oberst bellte seinen Befehl durch den Raum.

Horsip schaute sich um und bemerkte, daß die meisten seiner Leute mit der Arbeit aufgehört hatten und den Handwerkern zusahen. Er nahm einen Zettel und notierte sich die wenigen Mitglieder seines Stabes, die ruhig weiterarbeiteten.

Der Oberst nickte seinen Leuten zu, die nun mit der Arbeit fertig waren und den Raum verließen. Dann trat er auf Horsip zu.

»Sir, die Gebrauchsanweisung für Ihre Schalttafeln und alles andere finden Sie in der obersten Schublade Ihres Kontrollstuhls.« Dann salutierte er und verschwand.

Horsip wandte sich an Moffis. »Wo waren wir stehen geblieben?«

»Wir sprachen über Columbia.«

Horsip nickte und schaute dann in sein neues Kontrollzentrum.

»Ich frage mich, ob die Erdmenschen auch so etwas besitzen.«

Er vertiefte sich in die Berichte über Columbia und hörte erst auf, als er alles gelesen hatte. Dann lehnte er sich zurück. Er war sehr verwirrt. Die Berichte besagten,

daß die Columbianer ein hochentwickeltes Netz von Eisenstraßen besitzen, sie nennen es Eisenbahn. Die Straßen sind auf das ursprüngliche, centranische System begrenzt. Es werden nur Fahrzeuge benutzt, die von Tieren gezogen werden. Auf bestimmten Hochstraßen dürfen auch Bodenfahrzeuge benutzt werden, aber die Zahl ist streng begrenzt, und die Fahrzeuge sind ungewöhnlich stabil und haltbar gebaut, wie alle columbianischen Erzeugnisse.

Horsip schaute auf. Was sagten ihm alle diese Einzelheiten? Dann dachte er wieder über das nach, was er gelesen hatte.

Man sagt, daß die Columbianer ein vorzügliches System von Untergrundbahnen besitzen, das ständig weiter ausgebaut wird. Man weiß darüber allerdings nur sehr wenig, da die Columbianer nur selten über ihre Zukunftspläne reden.

Erregt las er die Berichte noch einmal, um sich ein Bild von diesem Planeten zu machen. Auch die Landwirtschaft war hier dem centranischen Beispiel gefolgt. Man hatte nur einige wichtige Dinge von der Erde übernommen. Da es nur wenige Fabriken gibt, konnte man mehr Schulen bauen, und alle genossen eine sehr gute schulische Erziehung. Es ging das Gerücht, daß die Armee von Columbia sehr stark wäre. Alle Erdmenschendienten einige Zeit freiwillig, und auch Centraner wurden aufgenommen ...

Horsip ließ sich eine Liste der freien Planeten kommen. Er verlangte auch eine Liste der Planeten, die noch loyal zu Centra standen. Die Liste zeigte, daß es noch immer eine beachtliche Zahl dieser Planeten gab. Aber die meisten davon lagen weit entfernt, waren öde oder aus anderen Gründen nicht sehr begehrenswert. Als er die Liste der freien Planeten studierte, stellte er fest, daß hier der Einfluß der Heiligen Bruderschaft sehr hoch war. Viele dieser Planeten waren sogar bewaffnet, aber auf irgendeine Weise litten sie unter den Diktatoren oder waren von diesen eingeschüchtert.

Als er diese Listen prüfte, fragte sich Horsip, ob es überhaupt noch möglich war, aus diesem Chaos etwas Vernünftiges zu machen. Er sehnte sich nach früheren Zeiten, als der Hohe Rat in schwierigen Fällen den »Clokal Detonak« ausgerufen hatte. Die Karten studierend, suchte Horsip nach einer durchführbaren Strategie, und er mußte resigniert feststellen, daß ihm die Erdmensch zuvorgekommen waren. Ohne eine mächtige Flotte war es unmöglich, alle diese Einzelstücke zusammenzufügen. Er brauchte die Hilfe der Columbianer.

Horsip schaute in sein Hauptkontrollzentrum und wandte sich dann an Moffis.

Moffis las mit hoffnungsloser Miene in einem Bericht. Horsip räusperte sich.

»Moffis, was wissen Sie über Diplomatie?«

Moffis schaute verblüfft drein.

»Sir, davon weiß ich überhaupt nichts.«

»Mir geht es genauso«, meinte Horsip. »Aber wir müssen uns auf die Diplomatie stützen, da wir uns nicht auf Waffen stützen können.«

Zunächst sandte Horsip Botschafter zu den Planeten, die noch unentschlossen waren, ob sie bei der Integral Union bleiben sollten. Es zeigte sich aber bald, daß die meisten sich nicht um die Union kümmerten. Sie standen nur noch unter dem Einfluß der Heiligen Bruderschaft oder einer Mehrheit, die den Einfluß der Diktatoren nicht wünschte.

Als Horsip begann, die Bevölkerung einiger loyaler Planeten militärisch auszubilden und auszurüsten, mangelte es ihm bald an allen möglichen Dingen. Während er seine Divisionen mit Mistgabeln trainieren mußte, hielten die Diktatoren eine Parade nach der andern ab und ließen schwerbewaffnete Truppen an sich vorbeimarschieren.

Horsip raffte alles zusammen, was er bekommen konnte. Er verstärkte die Truppen mit Mitteln aus seiner eigenen Kampfgruppe und sandte sie zur Demonstration auf die Planeten, die dabei waren, sich den Diktatoren zu unterwerfen. Als die Diktatoren dies merkten, entsandten sie ihre eigenen Flotten und schufen so für Horsip sehr ungünstige Vergleichsmöglichkeiten.

Horsip deutete den Columbianern an, daß sie in der

Integral Union herzliche Aufnahme finden würden. Die Columbianer antworteten sehr höflich, sie würden lieber unabhängig bleiben.

Horsip versuchte, die in den Anfängen steckende oder veraltete Rüstungsindustrie auf den Planeten, die er noch unter Kontrolle hatte, anzukurbeln. Inzwischen verstärkten die Diktatoren ihre Flotten durch Massenproduktion. Gut trainierte Mannschaften standen bereit, die Schiffe zu übernehmen, sobald sie in Dienst gestellt wurden.

Horsip bemühte sich, den Eindruck zu verschaffen, er besitze eine mächtige Flotte, die jeder Lage Herr werden könne, aber er erreichte kaum etwas.

Ein Tag folgte dem anderen, und Horsip merkte, daß die Waage sich nicht zu seinen Gunsten senkte.

Inzwischen gab es immer häufiger Berichte über die Angriffe von Mikerils.

Und nun kamen auch die prahlenden Botschafter der Diktatoren zu Horsip und versuchten ihn mit ihrem diplomatischen Geschwätz zu überzeugen, daß man keine bösen Absichten habe. Horsip versuchte herauszufinden, welche Seite ihm am meisten nützen könne. Er versuchte immer, sehr höflich zu sein. Dann kamen die Abgesandten von halbverrückten Revolutionären und entwickelten grandiose Pläne, daß Horsip, der versuchte jeden rettenden Strohalm zu ergreifen, sie nicht zurückweisen konnte. Andererseits war es wenig ratsam, sich mit

diesen Revolutionären zu verbünden, da jeder seine eigenen Ansichten und Ideen hatte und Horsip sehr rasch in einen Kleinkrieg verwickelt werden konnte.

Dann kam die Zeit, als die Angriffe der Mikerils immer schlimmer, das Geschrei der Revolutionäre immer schriller und das höfliche Lächeln der diktatorischen Diplomaten immer verbindlicher wurde.

In dieser Situation am Rand des Chaos beschloß die Regierung eines der wichtigsten Planeten, die noch unter Horsips Kontrolle standen, sich dem Diktator Ganfre anzuschließen. Horsip sandte sofort einen Befehl im Namen des Rates der Heiligen Bruderschaft und des Hohen Rates, der die Absetzung der Regierung befahl. Die Truppen mußten sofort dem Befehl eines loyalen centranischen Offiziers unterstellt werden. Horsips Schiffe starteten sofort, und als sie am Abend über dem Planeten erschienen, sah man schon überall die drohenden Feuer der Heiligen Bruderschaft. Horsips Leibgarde stürmte sofort das Regierungsgebäude und hißte die centranische Flagge.

Geschickt nützte Horsip den Schock der Diktatoren aus. Während diese noch untätig waren, befahl Horsip ihre Botschafter in den Audienzsaal. Hier saß er auf einem Podest mit dem gesamten Obersten Stab. An den Wänden und hinter dem Stab standen Able Hunters Männer. So empfing Horsip die Botschafter.

Diese schauten ungläubig auf Horsip mit seinem Stab

und dann auf die Erdmenschen Able Hunters.

Horsip sprach ruhig: »Meine Herren, die Situation ist nicht so, wie Sie es vielleicht vermuten. Die Basis der Macht hat sich grundlegend geändert. Ich verlange von Ihnen, daß Sie Ihre Regierungsoberhäupter dahingehend unterrichten, daß jeder Versuch, sich in die Angelegenheiten der centranischen Autorität zu mischen, zu ernsthaften Konsequenzen führen wird. Mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen.«

Während Horsip gesprochen hatte, waren ständig Leute aus Hunters Mannschaft ein- und ausgegangen, hatten kurz mit einem Mitglied des Obersten Stabes gesprochen oder Nachrichten gebracht. Sie alle hatten nur kühl auf die schwitzenden Botschafter geschaut, wenn sie vorbeigingen.

Nervös schluckend, verbeugten sich die Botschafter tief vor Horsip und verließen den Saal.

Niemand protestierte dagegen, daß Horsip den Planeten besetzt hatte.

Auch in der Öffentlichkeit gab es keinen Widerspruch. Horsip hatte sich Respekt verschafft.

Und als Horsip Befehl gab, daß sein Flaggschiff in der Hauptstadt Position bezog und er den Planeten zum offiziellen Sitz seines Hauptquartiers machte, gab es auch keine Widersprüche. Die Diktatoren schwiegen. Nur Moffis hatte seine Zweifel.

»Schauen Sie«, sagte Moffis, »der Anblick von Hunters Erdmenschchen hat die Botschafter davon überzeugt, daß wir von der Erde selbst unterstützt werden, nicht wahr?«

Horsip protestierte: »Aber Moffis, ich habe das nicht gesagt, ich habe nur gesagt, daß sich die Basis der Macht grundlegend geändert habe. Und das stimmt doch, oder etwa nicht? Weiter habe ich gesagt, daß die Situation nicht so sei, wie die Botschafter es vermuten. Wer kann mir einen Vorwurf machen, wenn die Herren die falschen Schlüsse aus meinen Worten ziehen?«

»Und was passiert, wenn sie die richtigen Schlüsse ziehen?«

»Hoffen wir«, sagte Horsip, »daß sie es nicht tun.«

21.

Die nächsten Tage nach diesem Ereignis brachten Horsip einen gewissen Aufschub, da die Diktatoren vorsichtig abwarteten.

Horsip nutzte diese Pause, um sein Angebot an den Planeten Columbia zu erneuern und die loyalen Planeten fester an sich zu binden. Weiterhin versuchte er, die noch unentschlossenen Planeten für Centra zu gewinnen. Um die Diktatoren zu bluffen, stellte Able Hunters Spezialteam eine Phantomflotte auf, die bis auf die letzte Niete so gut imitiert war, daß man ihre Schiffe von richtigen Kriegsschiffen kaum unterscheiden konnte. Als die Diktatoren vorsichtig versuchten, mit kleinen Aufklärungsschiffen Horsips wirkliche Stärke zu erkunden, wurde diese Phantomflotte in den Asteroidengürtel geschickt, der die Sonne des Planeten umgab, um sich dort zu verstecken.

Moffis wandte ein: »Die werden schon herausfinden, daß wir nicht mit der Erde verbündet sind.«

»Sicher, aber wir haben nie so etwas behauptet.«

»Sie wollen also die Diktatoren nur über unsere wahre Stärke täuschen?«

»Ja«, entgegnete Horsip, »besser sie täuschen sich, als

daß sie die Wahrheit über unsere tatsächliche Machtlosigkeit erfahren.«

Moffis schaute ernst, aber er sagte nichts mehr.

Horsip dagegen war sehr optimistisch.

Die so getäuschten Diktatoren vermieden jeden offenen Streit, aber sie begannen, die centranische Macht zu unterminieren, indem sie einen Planeten nach dem andern unter ihre Gewalt brachten, sei es durch Zwang oder durch Bestechung. Immer sorgten sie dafür, daß eine starke Flotte zugegen war, wenn ein Planet »freiwillig« seine Abkehr von Centra bekundete.

Horsip unternahm nichts dagegen, da er wußte, daß es hoffnungslos war. Er studierte sorgfältig seine Karten und die Berichte, die er von seinen Agenten erhielt. Besonders interessierte er sich für einen kleinen Planeten, auf dem die Bevölkerung mit dem lokalen Stellvertreter von Snard unzufrieden und die Heilige Bruderschaft aus dem Untergrund sehr erfolgreich tätig war.

Als die Diktatoren ihr Selbstvertrauen wiederfanden, landete Able Hunters Spezialtruppe auf dem kleinen Planeten. In der Bevölkerung brach dadurch ein Aufstand aus und man hißte die centranische Flagge. Sofort wurde ein neuer Präsident gewählt, der Centra um Schutz bat. Daraufhin landete Horsips Eliteeinheit, und er stellte die Truppe des Planeten unter sein Kommando. Der Stellvertreter Snards flüchtete in einem kleinen Raumschiff.

Die Nachricht über dieses Ereignis verbreitete sich

über alle Planeten, und bald wucherten die Gerüchte über eine riesige Flotte, die Horsip besitzen sollte, und die offenbare Schwäche der Diktatoren, die nicht im Stande waren, ihre Planeten zu schützen. Plötzlich war die Integral Union die neue Macht im All, und die Diktatoren schnitten im Vergleich dazu sehr schlecht ab. Es entstand eine wahre Begeisterung für den Aufstieg der fast vergessenen Union und ihre Macht. Die Berichte der Agenten wurden sofort optimistischer und selbst auf den Planeten der Diktatoren zeigte sich ein für diese verhängnisvoller Trend.

Während also diese Ereignisse die Öffentlichkeit beschäftigten, hatte Horsip viel zu tun. Er stattete seine neuen Rekruten mit Waffen aus. Der Planet, auf dem er sein Hauptquartier hatte, wurde durch Angriffe der Mikerils verwüstet. Die letzten Vergleiche mit der Stärke von Ganfre und Snard zeigten zwar einen kleinen Erfolg, aber noch waren ihm beide weit überlegen.

Die Columbianer antworteten auf ein Angebot Horsip diesmal mit sehr viel Sympathie für die Integral Union, aber sie wollten ihr unter den gegenwärtigen Umständen nicht beitreten und lieber unabhängig bleiben.

Moffis war beeindruckt. »Die Columbianer sind schon viel freundlicher geworden.«

Horsip nickte und blickte ihn zuversichtlich an.

Moffis meinte dann: »Aber die Flotte ist noch nicht hier ...«

»Sie wird schon kommen, Moffis. Machen Sie sich keine Sorgen. Denken Sie immer daran, daß der Hohe Rat selbst hinter uns steht.«

Moffis entgegnete unruhig: »Aber ich frage mich, ob ...«

Horsip räusperte sich.

»Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen. Nach allem ...«

Auf dem Flur hörte man das Stampfen von Füßen, dann wurde heftig an die Tür geklopft. Als Horsip und Moffis aufschauten, berichtete ein narbiger Unteroffizier: »Sir, draußen sind ...eh ... einige Offiziere und Erdmenschen in Begleitung eines Trupps Soldaten in fremden Uniformen. Sie wollen Sie sofort sehen. Sie kommen von Snard, Sir!«

Horsip sagte sich, daß dies keine Invasion sein konnte. Es konnte nur der Botschafter von Snard sein, der über eine kleine Schutztruppe verfügte.

»Wieviel Mann hat er dabei?« fragte Horsip.

»Eine Menge, Sir, der ganze Flur ist voll.«

Horsip wandte sich an Moffis, aber Moffis hatte schon den Knopf gedrückt, der die Wache alarmierte, und sagte gerade: »... und schicken Sie jeden Mann, der verfügbar ist in das Hauptkontrollzentrum. Schließen Sie alle automatischen Türen zwischen hier und den einzelnen Fluren. Halten Sie Giftgas bereit, aber geben Sie keinen Alarm. Unterrichten Sie die einzelnen

Abteilungen per Telefon.«

Horsip lockerte seine Dienstpistole und wandte sich an den erschrockenen Unteroffizier.

»Sagen Sie denen da draußen, die Offiziere können hereinkommen, ihre Begleitmannschaft bleibt draußen.«

Die Offiziere von Snard kamen herein, wie eine Invasionstruppe. Sie stießen Horsips Leute aus dem Weg, fegten im Vorbeigehen Akten von den Schreibtischen und warfen Getränkeflaschen um. Hinter den Offizieren folgten die Soldaten. Horsip beobachtete, wie die Soldaten in den Raum strömten, und er war sehr erleichtert, als der letzte endlich den Raum betreten hatte.

Horsip brachte seine Uniform in Ordnung und stellte sich hinter seinen Schreibtisch. Er schaute den führenden Offizier von Snard scharf an, der breitschultrig durch den Gang zwischen den Schreibtischen seines Stabes daherkam. Er schaute Horsip geringschätzig an, wie ein seltsames Insekt.

Moffis machte sich hinter seinem Schreibtisch an einem verpackten Gegenstand zu schaffen, aber Horsip hatte jetzt keine Zeit, um nach ihm zu schauen. Er wartete ab, bis der General von Snard am Ende des Ganges angelangt war. Dann füllte er seine Lungen mit Luft und brüllte:

»Das Ganze HALT!«

Der ganze Trupp, einschließlich der Offiziere, blieb

ruckartig stehen. Die Zivilisten, die dem Trupp gefolgt waren, knallten gegen die Rücken der hinten stehenden Soldaten und wurden unsanft zurückgestoßen.

Horsip zögerte nicht. Er stellte sich vor den General und bellte:

»Kehrt UM!«

»Vorwärts MARSCH!«

Indem sie die Zivilisten zur Seite stieß, marschierte der ganze Trupp zum Ausgang. Die Zivilisten, Erdmensch, schauten völlig verblüfft. Die Soldaten von Snard marschierten im Gleichschritt durch die Tür, bogen um die Ecke und verschwanden. Ein Erdmensch von Snard konnte gerade noch einen General am Arm packen. Er drehte ihn um und schob ihn zu Horsip. Auch die anderen Offiziere kehrten um.

Horsip zog seinen Revolver und zielte auf die Offiziere, diese schauten mit gläsernen Augen auf die Erdmensch.

Horsip wartete auf die Ankunft der eigenen Wachen. Er konnte noch nichts hören, und noch immer stand die Tür zu seinen Büros für jedermann offen.

Horsip schnappte sich einen jungen Leutnant von Snard, der noch verwirrter schien als die anderen Offiziere, und herrschte ihn an: »Leutnant!«

Der Leutnant stand stramm.

»Sir?«

»Warum, zum Teufel, stehen Sie hier herum? Gehen

Sie in die Halle hinaus und sammeln Sie Ihre Leute. Warten Sie mit ihnen vor der Tür. Niemand darf hereinkommen. Bewegen Sie sich!«

Der Leutnant grüßte und eilte hinaus. Draußen hörte man seine Kommandos.

Die Erdmenschlichen schauten auf Horsip und dann auf die Offiziere von Snard, als hätten sie diese noch nie vorher gesehen.

Horsip ignorierte die Erdmenschlichen. Er faßte den stämmigen General ins Auge, der nun vor ihm stand. Aus seinem Gesichtsausdruck konnte Horsip entnehmen, daß der General im Augenblick nicht fähig war, einen klaren Gedanken zu fassen. Horsip sagte freundlich:

»Stehen Sie stramm, General. Ich bin der Oberkommandierende General der Integral Union. Sie befinden sich im Hauptquartier meines Stabes. Ich brauche nur ein Wort zu sagen, und Sie und Ihre Leute haben ihr Leben verwirkt. Das Protokoll erfordert, daß Sie grüßen.«

Der General schaute sich um, schaute dann auf Moffis und plötzlich erschienen dicke Schweißperlen auf seiner Stirn. Er blickte Horsip an, stand stramm und salutierte.

Horsip warf einen kurzen Blick auf Moffis. Dieser stand hinter einem Maschinengewehr, dessen Lauf genau auf den Bauch des Generals gerichtet war.

Horsip erwiderte den Gruß des Generals.

Plötzlich hörte man eilige Schritte und das Klicken

von Gewehrsicherungen. Horsips Wache war eingetroffen.

Der General von Snard schüttelte den Kopf. Langsam begann sein Verstand wieder zu arbeiten. Seine Zähne knirschten.

»Gut. Sie sind der Oberkommandierende der Integral Union, aber die Integral Union ist ein Nichts. Ihre sogenannte Flotte, die Sie im Asteroidengürtel versteckt haben, wurde von Experten der Erde untersucht. Wir wissen jetzt, daß das überhaupt keine Flotte ist. Ihre Schiffe sind nichts als Attrappen, die von einigen wirklichen Kriegsschiffen geführt werden. Wir haben mit der Erde Kontakt aufgenommen und festgestellt, daß sie nicht mit diesem Planeten verbündet sind. Sie blühen nur. Ich zweifle daran, daß Sie auf diesem Planeten, auf dem sich sogar Ihr Hauptquartier befindet, mehr als tausend Männer unter Waffen haben. Unsere Flotte ist unterwegs. Nichts kann uns mehr aufhalten. Wir werden Sie auslöschen und nach Ihnen die gesamte Integral Union. Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben!«

Vom Flur her hörte man das Poltern der automatischen Türen. Wo der Eingang in Horsips Hauptquartier war, befand sich nun eine solide Stahlplatte. Horsip war erleichtert, aber er mußte noch mit diesem General fertig werden.

Er sagte, noch immer höflich, zu dem General: »Wenn das, was Sie da sagen, wahr wäre, hätte ich es dann je

gewagt, einen Planeten zu besetzen, der Snard gehört?«

»Das haben Sie nur getan, um Ihre Leute zusammenzuhalten.«

»Nein, sondern um Ihre Leute unsicher zu machen.«

»Was soll das heißen?« fragte der General.

»Denken Sie doch nach«, entgegnete Horsip. »Sie schicken eine ganze Flotte hierher, während ich nach Ihren eigenen Worten kaum tausend Männer unter Waffen habe. Wozu denn der Aufwand?«

Horsip schaute den General ruhig an.

Dieser starrte ihn an. »Sie meinen, das ist ein Köder?«

»Was glauben Sie, was mit Snard geschieht, während Sie hier gegen einen Schatten kämpfen?«

Der General starrte in eine Ecke des Zimmers, dann schüttelte er den Kopf. »So schwach sind wir nicht. Ja, wenn Sie uns in den Rücken fallen könnten, falls Sie überhaupt die Flotte dazu haben ... aber wir haben Reserven, um Sie zu stoppen. So schaffen Sie es nie.«

Horsip schaute enttäuscht: »Das habe ich vor.«

Der General war völlig verwirrt.

Horsip nickte. »Sie sind nicht genau informiert.«

»Wieso?«

»Es ist eine Frage der Wahl des richtigen Zeitpunkts. Darin hat die Integral Union lange Erfahrung. Wir mußten Snard und Ganfre so groß werden lassen, weil die Schwierigkeit darin bestand ... Aber davon verstehen Sie nichts. Nun, ich habe auch keine Lust, Ihnen das zu er-

klären. Wir brauchen nun Snard und Ganfre nicht länger, um diese Region zu verteidigen. Einer von euch, Snard oder Ganfre, muß nun zuerst angreifen. Für uns ist es belanglos, wen wir zuerst beseitigen. Für uns ist nur wichtig, daß wir uns mit einer Seite verbünden, um die andere zu vernichten ... Sie sehen, General, Sie wissen immer noch nicht, daß wir Verbündete haben, nicht wahr?«

Der General von Snard rollte die Augen. Er schluckte und schaute Horsip böse an, der diesen Blick ruhig erwiderte.

Einen Augenblick lang war der General völlig schockiert, dann sagte er: »Ganfre würde sich nie ...« Dann starrte er Horsip völlig verstört an.

Horsip lächelte und sagte: »General, ich brauche Sie nicht länger.« Er schaute sich um und sah General Maklin mit einer Wache. Maklin schaute auf Horsip, und in seinen Augen leuchtete ehrfürchtige Bewunderung.

Horsip ging zur Seite, um den Wachen das Schußfeld freizumachen, falls dies notwendig sein sollte. Der General von Snard schaute auf die Wachen.

Horsip schüttelte den Kopf. »Bleiben Sie ruhig, General. Ich brauche gute Männer. Vielleicht kommen wir ins Gespräch, wenn Snard ausgelöscht ist.«

»Dann wird Ganfre über Sie herfallen.«

»Wenn Snard angreift, können die Ereignisse nicht mehr aufgehalten werden.«

»Aber Sie können Ganfre nicht trauen. Der hat kein Ehrgefühl!«

Horsip zuckte mit den Schultern. »Schade, daß es so kommen mußte, aber Sie werden verstehen, daß wir einen Angriff auf uns nicht dulden können, ohne zurückzuschlagen. Es ist doch genau das, was sie auch tun würden, nicht wahr?«

Horsip schaute Moffis an.

»Es gibt keinen Grund, warum wir den General gefangennehmen sollten.«

Moffis nickte zustimmend.

Horsip schaute den General von Snard an.

»Wie viele Leute haben Sie dabei, alles in allem?«

Der General starrte über die Reihe der centranischen Wachen auf die großen Bildschirme des Hauptkontrollzentrums. Er war offensichtlich fasziniert. Dann wandte er sich kopfschüttelnd an Horsip.

»Wie viele Leute? Etwa 150... Die Botschaftsmitglieder und die Schutztruppe. Ich dachte, das würde reichen.«

Horsip nickte. »Nehmen Sie Ihre Leute und gehen Sie zurück zu Ihrer Botschaft.« Er gab sich großzügig. »Wir wollen die ganze Angelegenheit vergessen.« Dann blickte er zu Moffis. »Geben Sie der Wache den Befehl, alle Türen zu öffnen und den General mit seinen Leuten hinauszulassen.« Er wandte sich an den General. »Sie sind natürlich bereit, Ihre Männer ohne Verzögerung zur Botschaft zurückzuführen?«

»Ja, unverzüglich. Ich danke Ihnen, Exzellenz, für Ihre Freundlichkeit.«

Moffis ging zum Telefon, die automatischen Türen öffneten sich, der General von Snard salutierte und ging mit seinen Offizieren hinaus.

Horsip atmete erleichtert auf. Er griff hinter sich, fühlte den Rand seines Schreibtisches und setzte sich.

Moffis sagte nüchtern: »Was geschieht, wenn die Flotte von Snard angreift?«

Horsip nahm einen tiefen Atemzug. »Wenn der General schnell eine Nachricht abschicken kann, wird es vielleicht nicht geschehen. Wann ist Hunter mit seiner Spezialtruppe zurück?«

»Er sollte übermorgen hier eintreffen. Ich habe aber eine Nachricht geschickt, daß er sich beeilen soll, als die Leute von Snard kamen. Vielleicht kann er schon morgen hier sein.«

»Gut.« Horsip schaute auf das Maschinengewehr von Moffis. »Ich schätze Ihre Vorsorglichkeit, Moffis.«

Moffis nickte.

»Was geschieht, wenn wir angegriffen werden? Hunter kann sie nicht aufhalten. Wir haben nicht genug Zeit, um unsere Truppen auf den Planeten zu bringen. Wir haben praktisch nur die Schiffbesatzung. Wir können Snard genausowenig aufhalten, wie Seidenpapier eine Lawine aufhalten kann.«

Horsip versuchte nachzudenken. Das Schlimme war,

er hatte nichts in der Hand. Er hatte einen Punkt erreicht, wo er von einem Tag zum andern improvisieren mußte. Das einzig Vernünftige war, seine Truppen, die auf diesem Planeten verfügbar waren, zu konzentrieren um so wenigstens hier noch retten zu können, was möglich war. Aber die Aussichten waren gering. Der einzige Planet, der wirklich verteidigt werden konnte, war Centra selbst.

Moffis meinte: »Zumindest werden wir bis zum Untergang kämpfen. Auf diese Weise ...«

»Sir«, sagte der narbige Unteroffizier, der die Ankunft des Generals von Snard gemeldet hatte, »der Botschafter der RPA ist draußen. Er sagte, er bringt Nachrichten von Führer Ganfre höchstpersönlich.«

Horsip holte tief Luft. »Wieviel Soldaten hat er bei sich?«

»Keine, Sir, es sind nur drei Offiziere bei ihm.«

»Schicken Sie ihn herein.«

Moffis fragte: »Was soll ich tun?«

»Beachten Sie uns nicht.«

»Ich denke, ich sollte das Maschinengewehr wegtun. Aber bei Ganfre ...«

Horsip blickte auf das Gewehr, dessen häßlicher Lauf immer noch auf die Stelle zeigte, wo der General von Snard gestanden hatte.

»Lassen Sie es da, Moffis. Ich hoffe, es ist entsichert.«

Moffis legte einen Hebel zurück. »Jetzt ist es feuerbereit. Sie brauchen nur noch den Abzug zu betätigen.«

Horsip nickte, nahm sich irgendeine Akte und eine Karte, die die Stärke von Ganfres Flotte zeigte.

Die Karte legte er wieder zurück. Dann hörte er das Knallen von Absätzen auf dem Gang. Er schaute hoch und sah vier grauuniformierte Offiziere sich im Gleichschritt nähern. Die Mützen hatten sie fesch aufgesetzt, und die Hosen hatten messerscharfe Bügelfalten. Orden glitzerten auf ihrer Brust. Ihre Mienen waren arrogant.

Die Hacken zusammenknallend, blieben die Offiziere vor seinem Schreibtisch stehen. Horsip schwenkte seinen Stuhl herum und stieß dabei wie zufällig an das Maschinengewehr.

Einer der Offiziere wurde nervös, die ändern drei beachteten das Gewehr nicht.

Der Botschafter von Ganfre hob die Hand zu einem formellen Gruß.

Horsip schaute ihn nicht sehr freundlich an und erwiderte den Gruß.

Ganfres Botschafter trat einen Schritt vor und knallte einen Umschlag auf Horsips Schreibtisch. Er trat wieder zurück und salutierte erneut, als wolle er den Raum verlassen. Dabei schaute er verächtlich auf Horsip.

Dieser hatte eine Hand auf dem Maschinengewehr liegen und sagte kalt: »Es wäre mir sehr daran gelegen, wenn Sie hierblieben, bis ich Ihre Nachricht gelesen habe. Vielleicht habe ich eine Antwort für Sie.«

Der Botschafter blickte von Horsip auf das Gewehr

und sagte dann mit erhobener Stimme: »Dafür hänge ich Sie auf dem Marktplatz an den Füßen auf und lasse Sie von wilden Hunden zerreißen!«

Horsip hatte den Umschlag geöffnet und den Inhalt angesehen. Er enthielt ein Ultimatum, befristet auf einen halben Tag. Er überlegte, wie aus dieser verfahrenen Geschichte noch ein Nutzen zu ziehen wäre, als er harte Schritte vernahm. Es war General Maklin in Galauniform, der auf den Botschafter zuging, ihn herumriß und ihm ins Gesicht schlug. Als der Botschafter niederfiel, zerrte er ihn wieder auf die Füße.

Maklin sagte wütend: »Du elendes Stück Dreck! Du willst den Auserwählten von Centra hängen! Jetzt habe ich Gelegenheit, das mit dir zu tun, was ich schon tun wollte, als ich dich herankommen sah! General Horsip, mit Ihrer Erlaubnis ...«

Horsip, der immer noch überlegte, wie er aus diesem Schlamassel wieder herauskommen sollte, sagte abwesend: »Machen Sie mit ihm, was Sie wollen.«

Maklin gab dem Botschafter einen Tritt. Dann warf er ihn zur Tür hinaus.

Horsip warf das Ultimatum in den Papierkorb, dann blickte er die drei Offiziere an, die völlig erstarrt vor ihm standen.

Aus der Vorhalle hörte man Maklins laute Stimme. »Wachen! Packt dieses elende Dreckstück und werft es auf die Straße.«

Die drei Offiziere stierten auf Horsip. Sie versuchten, den Schock zu überwinden.

Horsip kam zu der Auffassung, daß die Situation nun so hoffnungslos war, daß er frei reden konnte, ohne noch auf irgend jemand Rücksicht zu nehmen. Er sagte gereizt zu den drei Offizieren:

»Nun, was steht Ihr denn hier noch herum? Hat denn niemand in der ganzen RPA einen klaren Verstand? Verschwindet und helft eurem Molk von einem Botschafter nach Hause, bevor ich meine Meinung ändere und euch über den Haufen schieße!«

Einer der Offiziere war zur Salzsäule erstarrt. Er versuchte zu sprechen, aber es kamen nur Wortfetzen aus seinem Mund.

»Sie können nicht ... wir ... diese Beleidigung ... unsere mächtige Flotte ...«

»Haben Sie sich schon einmal überlegt«, sagte Horsip wütend, »daß wir es langsam satt haben könnten, euch vor euch selbst zu beschützen? Wir könnten Ihre Flotte jederzeit in die nächste Sonne jagen. Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Nun, für heute reicht es mir. Verschwindet und nehmt euren Botschafter mit. Er ist in einer besseren Verfassung als eure Flotte, wenn wir sie einmal angegriffen haben.«

Die Offiziere schauten ungläubig auf Horsip, dann grüßten sie und verließen den Raum.

Inzwischen war General Maklin zurückgekommen.

Er stand im Gang und ging keinen Millimeter zur Seite, als die Offiziere sich ihm näherten. So mußten sie zur Seite gehen.

Mit geschürzten Lippen beobachtete Moffis den Abzug der Offiziere. Dann sicherte er das Maschinengewehr.

Horsip lehnte sich in seinen Stuhl zurück und dachte über die Vorkommnisse des heutigen Tages nach. Jetzt waren also zwei Flotten unterwegs. Ganfre und der Snard-Sowjet wollten ihn auslöschen. Er hatte nur eine Handvoll Leute, sein Kommandoschiff und eine Scheinflotte, die man bereits als Imitation erkannt hatte. Dann hatte er noch Able Hunter mit seiner Spezialtruppe, die morgen eintreffen würde. Horsip schüttelte den Kopf.

General Maklin kam mit dem Ausdruck grimmiger Zufriedenheit näher.

»Das ist ein großer Tag, General Horsip.«

Horsip schaute sich um, ob etwa jemand in der Nähe wäre, den Maklin bluffen wollte. Als er niemand sah, lehnte er sich wieder zurück und dachte an die beiden feindlichen Flotten, die sich seinem Planeten näherten. Es war durchaus möglich, daß beide Flotten gemeinsam angreifen würden.

Dann erinnerte er sich an Maklin und fragte: »Warum ist es ein großer Tag?«

Maklin schaute Horsip gespannt an. Dann brach es plötzlich aus ihm heraus: »Ja zum Teufel, war das alles nur ein Bluff?«

»Können Sie mir sagen, wo sich irgendwelche Truppen oder Flotten befinden, die uns zur Verfügung stehen?«

Maklin schlug Horsip auf die Schulter und zeigte auf einen Bildschirm im Hauptkontrollzentrum.

»Die Flotte kommt!«

Horsip schaute auf den Bildschirm und blieb wie festgewurzelt stehen. Auf dem Bildschirm sah er eine Flotte in vollendeter Schlachtordnung vorbeiziehen. Neben dem Bildschirm flammten rätselhafte Symbole auf, die über Entfernung Anzahl und Kurs der Schiffe Auskunft gaben.

Betäubt heftete er seinen Blick auf die mächtigen Schiffe, die das Zeichen von Centra trugen. Ihre Zahl schien endlos. Der Eindruck war einfach überwältigend.

Für einen Augenblick fühlte sich Horsip in seine Jugendzeit zurückversetzt, als Centra das Universum beherrschte. Einen Augenblick später waren diese Träume vorbei. Er schaute auf die Anzeigetafeln und fragte Maklin: »Lese ich die Daten richtig ab. Diese Flotte wird schon morgen hier eintreffen?«

»Das stimmt«, erwiderte Maklin, über dessen Wangen Tränen liefen. »Niemand ist dem Hohen Rat überlegen! Dieser wird mit der Verderbtheit fertig!«

Horsip wandte sich nach Moffis um. Dieser ölte sorgfältig sein Maschinengewehr.

Horsip nahm einen tiefen Atemzug und ging zu

seinem Schreibtisch zurück. Er setzte sich nieder und sagte leise: »Was denken Sie, Moffis, über die Flotte, die wir auf dem Bildschirm sehen?«

Moffis antwortete mit gesenkter Stimme.

»Morgen soll Able Hunter hier eintreffen.«

Horsip nickte.

»Es schaut aber wenigstens überzeugend aus.«

»Das tat die Flotte im Asteroidengürtel auch, bis die Erdmenschen die Imitation erkannten.«

Horsip überlegte, um hinter Able Hunters Bluff zu kommen. Aber er fand keine Lösung des Rätsels.

Maklin sprach aus dem Hauptkontrollzentrum: »Horsip, der Kommandant der Flotte möchte mit Ihnen sprechen.«

Horsip stand auf. Der Kommandant, egal, unter welcher Verkleidung er auf dem Schirm erschien, mußte Able Hunter sein. Wahrscheinlich würde die Unterhaltung von den Nachrichtendiensten von Snard und Ganfre abgehört und aufgezeichnet. Das war wahrscheinlich der Zweck des Gesprächs.

Horsip ging zum Bildschirm, wo ein hart aussehender General in Kampfuniform grüßte.

Horsip, der von der Realität von Hunters Verkleidung beeindruckt war, grüßte zurück.

Der Centraner bellte: »Nock Sarlin, Kommandant der Kampfgruppe V meldet sich beim Hauptquartier der Vereinigten Streitkräfte. Wo ist der Feind?«

Horsip begriff rasch. In dieser Frage war die Bitte um nähere Information enthalten.

Horsip gab einen kurzen Bericht über die Ereignisse des heutigen Tages. Dann teilte er dem Kommandanten mit, wo er die Flotten des Feindes vermutete und wie stark sie waren.

Der Kommandant salutierte, machte dann eine Drehung und bellte: »Kurs auf Ziel B. Höchstgeschwindigkeit. Schwere Angriffsgeschwader 1 bis 40 zum rechten Flügel. Angriffsgeschwader 41 bis 50 zum linken Flügel. Die Geschwader 51 bis 100 gehen in Wartestellung als Reserve. Schweres Angriffsgeschwader 99 begleitet die mittleren und leichten Geschwader als Eskorte für die Landungstruppen, die direkt dem Befehl des Oberkommandierenden, General Horsip, unterstellt sind. Die Schiffe 1 bis 4 der Garde landen neben dem Kommandoschiff General Horsips, um ihm als Schutz zu dienen. Ausführung!«

Horsip war wie betäubt, als Sarlin, alias wahrscheinlich Hunter, sich ihm wieder zuwandte. Alles schien technisch korrekt, aber gleichzeitig deuteten die Befehle an, daß die Flotte noch wesentlich größer sein mußte, als auf dem Bildschirm zu erkennen war. Snard oder Ganfre besaßen sicher so riesige Flotten, aber würde man glauben, daß er über eine solche Streitmacht verfügte.

Mit dem Gruß Sarlins erlosch der Bildschirm. Bevor Horsip Zeit hatte, darüber nachzudenken, erschien auf

dem Schirm das Bild eines lebhaften, jungen Offiziers.

»Nar Doppig, Kommandeur der Garde. Ich bitte den Obersten Kommandanten um Landeerlaubnis.«

»Gewährt«, sagte Horsip automatisch, während er Doppigs Gruß erwiderte. Dann fiel ihm ein, daß Hunter doch keine Schiffe landen lassen konnte, die nicht existierten.

Horsip starrte völlig verblüfft auf den Bildschirm, der nun wieder erloschen war. Da er nichts mehr tun konnte, ging er an seinen Schreibtisch zurück. Er hatte kaum damit begonnen, zu arbeiten, als Moffis trocken sagte: »Sir, die Botschafter von Snard und Ganfre sind wieder hier, um mit Ihnen zu sprechen. Diesmal kommen sie gemeinsam.«

»Schicken Sie sie herein«, knurrte Horsip.

»Gleichzeitig?«

»Das ist mir egal.«

Moffis sprach in ein Telefon.

Ein paar Minuten später hörte man Schritte, und die beiden Botschafter schritten durch den Flur auf Horsip zu. Der eine war breit und stämmig, der andere dürr, arrogant und bepflastert. Sie blieben vor Horsips Schreibtisch stehen und schauten auf Moffis' Maschinengewehr, dessen Mündung auf sie gerichtet war. Sie räusperten sich und blickten Horsip an. Dann grüßten sie.

Horsip erwiderte ihren Gruß.

Nun standen die Botschafter vor ihm, aber sie sagten nichts.

Horsip meinte: »Meine Herren, falls Sie etwas zu sagen haben, ich höre.«

Der bullige Botschafter von Snard schaute Horsip mit leichtem Bedauern an.

»Damit kommen Sie nicht durch.«

Horsip lächelte.

Der Botschafter von Ganfre sagte fast widerwillig: »Nach allem, was Sie mir angetan haben, sollte ich Sie hassen. Aber ich muß sagen, Sie hätten mich fast überzeugt. Mein Kompliment. Noch nie habe ich gesehen, wie jemand mit nichts so überzeugend Macht demonstriert hat.«

Der Botschafter von Snard sagte fast traurig: »Aber nun haben Sie übertrieben.«

Horsip schüttelte bedauernd den Kopf. Seine Stimme war fest.

»Ich habe Sie gewarnt. Jetzt kann ich nichts mehr für Sie tun.«

»Es ist unmöglich«, sagte der Botschafter von Snard, »die Integral Union ist nicht so stark. Es handelt sich offensichtlich um einen schlaunen Trick. Mit der Hälfte oder einem Drittel der Flotte hätten Sie uns überzeugt.«

Horsip lehnte sich zurück und blickte die beiden züversichtlich an. Es mußte ja einen Grund geben, warum Hunter eine so gewaltige Flotte vorgetäuscht hatte.

Dann sagte er: »Und was sagen Ihre Spezialisten von der Erde diesmal?«

»Nur daß Sie eine hohe Geschicklichkeit darin haben, Attrappen herzustellen. Sie wären darauf hereingefallen, aber die Panzerung Ihrer Schiffe ist viel zu stark, und daher wäre sie auch unwirtschaftlich. Darum haben unsere Erdmensen die Überzeugung gewonnen, daß Ihre Schiffe nicht echt sind.«

Horsip war verblüfft.

Die Panzerung der centranischen Schiffe war wirklich immer viel zu stark gewesen. Später hatten die Erdmensen bewiesen, daß diese dicke Panzerung reine Verschwendung war. Daher hatte man die centranischen Schiffe umgebaut. Aber Able Hunter mußte dies wissen.

Horsip sagte vorsichtig.

»Sie meinen also, wenn diese starke Panzerung nicht wäre ...«

»Die Schiffe sehen ja nur so aus, als ob sie stark gepanzert wären, wie unsere Detektoren festgestellt haben.«

Horsip nickte. »Und darum sind Sie jetzt hier, um mir den Krieg zu erklären. Wäre es anders, hätten Sie mir wohl einen Frieden angeboten.«

Der Botschafter von Ganfre sagte gönnerhaft: »Und auch die Zahl der Schiffe, General. Aber der Grund, warum wir hier sind, ist ein anderer. Wir machen Ihnen ein Angebot, wenn Sie uns freiwillig folgen.«

»Warum?«

Der Botschafter räusperte sich.

»Unsere Führer haben sich verbündet. Sie wollen ... eh ... Columbia vernichten. Gemeinsam sind wir sehr stark, aber die Columbianer haben eine besondere Waffe. Darum haben unsere klugen Führer beschlossen, mit der größten Macht vorzugehen. Wir könnten mit Ihren Attrappen die Columbianer täuschen und sie über unsere wahren Absichten im unklaren lassen. Wir wollen die Columbianer psychologisch fertigmachen, indem wir sagen, wir hätten die Flotte der Integral Union vernichtet. Wir werden die wahre Schwäche Ihrer Flotte nicht aufdecken, sondern sagen, es habe einen furchtbaren Kampf gegeben, und nur durch die bessere Qualität unserer Führer ...«

Horsip verspürte eine starke Abscheu gegen diese Botschafter, aber sein Gesicht blieb ausdruckslos, und er ließ den Mann seinen Vortrag zu Ende führen. Als der Botschafter anfing, sich entzückt über Einzelheiten auszulassen, dachte Horsip, es sei nun an der Zeit, Schluß zu machen.

Seine Stimme klang böse.

»Und wenn meine Schiffe aus Papier wären, würde ich kämpfen.« Er lächelte, und dieses Lächeln ließ die beiden Botschafter erzittern. »Aber meine Schiffe sind nicht aus Papier.« Er beugte sich vor. »Ich gebe Ihnen den Rat, Ihren Führern zu sagen, daß die Schiffe der Integral Union immer stark gepanzert waren und bisher noch jeden Feind

geschlagen haben. Und nun gehen Sie. Ich habe zu tun.«

Einen Moment lang waren die Botschafter wie gelähmt, aber dann erholten sie sich wieder. Sie schauten sich verstehend an.

Der Botschafter von Snard sagte: »Sie werden wieder von uns hören, General. Bald.«

Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatten, sagte Moffis stirnrunzelnd: »Gibt es so etwas wirklich?«

Horsip sagte stur: »Wir haben immer diese Panzerungen verwendet, bis die Erdmenschen sagten, dies sei Verschwendung. Aber es war keine Verschwendung! Es geht nichts über einen soliden Schutzschild. Und wenn man auf einem Planeten landen muß, dann kann die Panzerung nur nützlich sein, um sich vor dem Artilleriefeuer des Gegners zu schützen.«

»Aber die Zahl der Schiffe?«

»Das ist vielleicht ein Teil des Bluffs!«

»Vielleicht. Aber ...« Moffis schüttelte den Kopf. »Können wir das Kontrollzentrum dazu benutzen, um mit Hunter Verbindung aufzunehmen?«

»Und was geschieht, wenn alles nur Bluff ist, wenn der Gegner die Nachricht abhört?«

»Das ist wahr«, meinte Moffis.

Horsip sagte wütend: »Wir können nichts tun. Aber wenn diese Flotte ein Schwindel ist und die Diktatoren sie angreifen, dann können wir hier nichts mehr tun. Dann müssen wir verschwinden.«

»Wenigstens diese Möglichkeit bleibt uns noch.«

Horsip, dessen Kommandoschiff im Hof des Verwaltungsgebäudes der Hauptstadt des Planeten stand, meinte: »Wir brauchen nur den Verbindungsgang zum Verwaltungsgebäude zu lösen und die Außenkabel abzutrennen. Dann können wir starten.«

Moffis fragte: »Und wenn die feindlichen Schiffe uns den Weg versperren?«

»Das wäre schlimm.«

»Wir könnten doch jetzt schon starten. Wenn die Flotte der Diktatoren wieder weg ist, kommen wir zurück.«

»Nein, wenn wir jetzt starten, würden die Diktatoren unseren Bluff sofort durchschauen. Wir müssen hier bleiben, bis wir ganz sicher sind. So oder so.«

Horsip machte sich nicht allzu viele Hoffnungen, was der nächste Tag bringen würde. Er nahm ein heißes Bad und ging früh zu Bett. Bald wurde er vom Offizier vom Dienst geweckt, der ihm sagte, in den Straßen sei Aufruhr. Die Ortspolizei habe um Hilfe gebeten, aber der Offizier fürchtete, daß das Schiff nicht mehr ausreichend geschützt werden könnte, wenn er jetzt Männer abzog.

»Teilen Sie der Ortspolizei mit«, entschied Horsip, »sie könnte morgen soviel Unterstützung haben, wie sie wollte. Heute müßte sie allein zurechtkommen.«

Der Offizier sagte freudig: »Ich habe gehört, die Flotte kommt.«

Horsip knurrte etwas und sagte dann deutlicher: »Verstärken Sie die Wachen in den Fluren und lösen Sie die Außenverbindungen des Schiffes. Sorgen Sie dafür, daß alle Männer im Schiff sind.«

»Ja, Sir. Eh ... Sir, wenn die Flotte kommt ... eh ... warum sollen wir dann von hier starten?«

»Weil«, knurrte Horsip, »wir nicht wissen, wessen Flotte kommt.«

Der Offizier blickte verwirrt, dann grüßte er und ging hinaus.

Horsip schlief ein. Bald wurde er wieder von Schreien und Maschinengewehrschüssen geweckt. Endlich fiel er in einen unruhigen Schlaf. Er hatte Alpträume. Diktatoren, die zehnmal so groß waren wie er, versuchten ihn zu zertreten. Am Morgen erwachte Horsip in Schweiß gebadet. Er duschte sich, und während er sich abtrocknete, hörte er über sich ein lautes Geräusch.

Es war ihm klar, daß der Tag nicht besser werden würde als die vergangene Nacht, und nachdem er seine Uniform übergestreift hatte, ging er in sein Büro.

Moffis war schon da. Er beschäftigte sich wieder mit seinem Maschinengewehr. Unter dem Arm hielt er noch eine Maschinenpistole. Seine Leute richteten gerade Barrikaden auf. Verwundete lagen auf Decken und wurden von Sanitätern versorgt. In einer Ecke, hinter einem Vorhang, operierte ein Stabsarzt.

Horsip hielt bei jedem Verwundeten, um ein paar

Worte an ihn zu richten. Dann ging er zu seinem Schreibtisch und machte seine Dienstpistole schußbereit. Er telefonierte kurz mit dem Offizier vom Dienst und dem Schiffingenieur. Das Kommandoschiff war startbereit, aber über dem Planeten wimmelte es von Raumschiffen, und eines war bereits gelandet. Noch während Horsip mit seinen Männern sprach, hörte er, wie ein Schiff landete, kurz darauf hörte er ein zweites.

Moffis sagte: »Wir müssen unseren Kampf hier austragen. Wir können nicht mehr entkommen. Vielleicht könnten wir sie täuschen, indem wir einen Start vorspielen und dann in einer unbewohnten Gegend wieder landen. Dann müssen sie uns erst einmal finden.«

Horsip schüttelte den Kopf. »Das geht nicht. Centra braucht jetzt jedes Schiff.«

»Wir können doch nichts mehr machen.«

»Vielleicht geschieht noch etwas, warten wir ab.«

Der Chef der Wache trat ein.

»Sir, ich bitte um die Erlaubnis, den Verbindungsgang zum Verwaltungsgebäude einfahren zu dürfen.«

»Genehmigt. Gegen wen kämpfen wir?«

»Bis zur zweiten Wache waren es Aufständige, während der dritten Wache kamen Mikerils und drei Männer wurden durch Bisse schwer verwundet. Seitdem kämpfen wir gegen eine sogenannte Ahaj Revolutionsarmee.«

»Auf welcher Seite steht sie?«

»Das weiß ich nicht, Sir, aber sicher nicht auf der unseren.«

Horsip nickte und der Offizier verließ den Raum, um seinen Leuten die entsprechenden Befehle zu erteilen.

Horsip schaute nach Moffis, der gerade telefonierte. Dieser blickte unruhig umher. Horsip fragte: »Ist unser Kasten gepanzert oder nicht?«

Moffis legte die Hand auf die Sprechmuschel. »Ich glaube schon. Unser Kommandoschiff gehört zu einer älteren Schiffsklasse. Sir, der Botschafter von Snard ist am Telefon. Er möchte Sie sprechen.«

Horsip wich zwei Männern aus, die einen Flammenwerfer trugen und ging zum Apparat. Er sagte heiter: »Guten Morgen, General.«

»Guten Morgen, General«, sagte der Botschafter, »ich fordere Sie auf, sich zu ergeben. Unsere Truppen landen zur Zeit in der Hauptstadt. Unsere Flotte steht über dem Planeten.«

»Ich habe Sie vor den Folgen Ihrer Handlungen gewarnt, General.«

»Sind Sie verrückt. Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben. Ich mache keinen Spaß.«

Horsip legte die Hand auf die Sprechmuschel und fragte Moffis leise: »Hat jemand die Herkunft dieser Schiffe feststellen können, die vorhin gelandet sind?«

»Nein, Sir. Unsere Leute haben die Detektoren weggeräumt, um die Gänge freizuhalten.«

Horsip sagte voller Zuversicht in das Telefon:

»Ich gebe Ihnen den Rat, meine Warnung Ihren Führern zu übermitteln. Sie sind in schwerer Gefahr.«

Zwei weitere Verwundete wurden hereingebracht und auf Decken gelegt.

Aus dem Telefon hörte man das Schnaufen des Botschafters von Snard: »Haben Sie Ihren Verstand verloren? Ihre Lage ist hoffnungslos!«

»Unsinn. Wir haben keine Probleme.«

»Aber ich höre doch Schüsse im Hintergrund.«

»Das sind unsere Verstärkungen, die soeben gelandet sind.«

Eine große, schwarze Kreatur mit borstigen Haaren rannte plötzlich in den Raum. Niemand war im Augenblick in der Nähe, da Moffis und seine Leute immer noch damit beschäftigt waren, Barrikaden aufzubauen. Horsip bedeckte die Sprechmuschel mit der Handfläche. Mit der anderen Hand zog er den Revolver und zielte. Der Mikeril sprang über den Schreibtisch und Horsip schoß. Der Mikeril stürzte zu Boden und kam taumelnd wieder hoch. Horsip schoß noch einmal.

Ein halbes Dutzend grimmig blickender Wachsoldaten kam herein. Der Mikeril stürzte sich jetzt auf die Verwundeten.

Fluchend schoß Horsip wieder. Der Mikeril fiel um, und Horsip sprang über den Schreibtisch, nachdem er den Telefonhörer einfach aufgelegt hatte. Dann packte er

den nächsten Wachsoldaten am Arm und zeigte auf den Raum.

»Schaffen Sie das Biest hier heraus ... Wer bewacht eigentlich den Eingang? Da ist ja schon wieder ein Mikeril!«

Moffis, der wieder an seinem Maschinengewehr stand, schoß die Kreatur mit einer kurzen Salve nieder.

Horsip wollte gerade telefonieren, als der Apparat klingelte. Horsip hob den Hörer ab, und es meldete sich erneut der Botschafter von Snard. In diesem Augenblick sah er einen weiteren Mikeril, und er legte sofort wieder auf.

Der Chef der Militärpolizei erschien am Eingang und schaute ungläubig zu, wie die Wachsoldaten den Mikeril durch den Raum jagten. Dann trat er in den Flur zurück und brüllte: »Wer hat diese Luke offengelassen?« Dann nahm er seine Maschinenpistole und eröffnete das Feuer.

Horsip hörte ein dumpfes Geräusch im Kontrollzentrum. Im Gang erschien ein Mikeril. Horsip erschoss ihn und lud seinen Revolver neu. Der Offizier der Wache kam auf ihn zu.

»Sir«, sagte er, »ich bitte um die Erlaubnis, die gesamte Mannschaft des Schiffes bewaffnen zu dürfen.«

»Gewährt.«

Der angeschossene Mikeril taumelte wieder hoch.

Dann streckte er die Klauen nach Horsip aus. Dieser zielte sorgfältig und schoß der Kreatur genau zwischen die Augen.

Der Offizier gab dem Mikeril den Rest und sagte dann:

»Als wir die Außenverbindungen des Schiffes lösten, haben die Leute vergessen, eine Luke zu schließen.«

Wieder erschien ein Mikeril an der Tür, Horsip schoß sofort, lud seinen Revolver wieder und legte einige Reservemagazine zurecht.

Inzwischen wurden Waffen an die Mitglieder des Stabes ausgegeben. Rauch drang vom Flur herein. Ein paar Wachsoldaten stellten in der Tür ein Maschinengewehr auf. Im Kontrollraum erschien erneut ein Mikeril. Horsip zielte sorgfältig und schoß.

Moffis telefonierte: »... die automatischen Türen. Gehen Sie nicht mehr nach draußen, dort wimmelt es von Mikerils. Sie müssen alles für den Start vorbereiten. Wir starten, wenn ich den Befehl gebe.«

Nun kamen noch mehr Wachen und drängten die noch verbleibenden Mikerils aus dem Raum. Dann hörte man ein dröhnendes Geräusch, und plötzlich drang kein Rauch mehr aus dem Flur. Horsip schaute sich um, und als er keine unmittelbare Gefahr sah, ging er in den Hauptkontrollraum. Er schaltete die Bildschirme ein.

In schneller Reihenfolge sah er einen leeren Kontrollraum, dann eine Treppe, die mit Truppen besetzt war

und die Breite Hauptstraße der Stadt. Die Szene wechselte.

Jetzt sah Horsip eine fahrbare Festung. Sie war noch größer als die, die Horsip auf der Erde gesehen hatte. Sie kam langsam die Hauptstraße herab. Ihr folgten gepanzerte Kettenfahrzeuge, die mit Soldaten in Kampfanzügen vollbesetzt waren. Einige Soldaten trugen Funk-sprechgeräte und beobachteten aufmerksam die Straße. Den Kettenfahrzeugen folgte ein Trommler, der einen eintönigen Rhythmus schlug. Ihm folgte ein Offizier im Kampfanzug, neben ihm gingen ein Trompeter und ein Unteroffizier mit einem Funk-sprechgerät.

Unmittelbar hinter diesen drei Männern marschierte ein Soldat, der die Flagge von Centra trug. Ihm folgen in Zwölferreihen noch einmal eine Gruppe von Trommlern, die aber nicht spielten. Plötzlich hörte man den durchdringenden Ton der centranischen Trompete. Dann fielen die Trommler ein. Horsip schaltete den Lautsprecher ein und hörte den lauten Trommelwirbel.

Auf dem Schirm sah er nun, wie centranische Truppen die Straße füllten. Die Sonne spiegelte sich auf ihren Helmen und Waffen. Kleine Raumschiffe schwebten über der Stadt. Aus ihrem Bug ragten Kanonen und Raketenwerfer, und in der Ferne sah man die Silhouetten von zahlreichen Raumschiffen. Horsip hörte über sich, wie gerade ein neues Schiff zur Landung ansetzte. Auf

dem Bildschirm erschien plötzlich der General, mit dem Horsip schon am Tage zuvor gesprochen hatte.

»Nock Sarlin, Kommandant der 5. Schlachtflotte berichtet dem Hauptquartier der Vereinigten Streitkräfte. Sir, der Feind ist vernichtet. Isolierte Feindeinheiten flüchten mit einer Geschwindigkeit, die leicht über unserer Höchstgeschwindigkeit liegt. Unsere Detektoren zeigen, daß die zweite Flotte sich mit hoher Geschwindigkeit auf einem anderen Kurs zurückzieht. Eine dritte Flotte nähert sich mit Überlichtgeschwindigkeit. Sie strahlt den Kode von Able Hunter aus und die Identifikation der 46. Schlachtflotte. Wir wissen, wer Able Hunter ist, aber die 46. Schlachtflotte kennen wir nicht. Sie ist nirgends registriert. Diese Schiffe unterscheiden sich wesentlich von den üblichen centranischen Kriegsschiffen. Sie haben aber das korrekte Erkennungssignal ausgestrahlt. Sollen wir diese Flotte stoppen? Oder möchten Sie, daß wir die andere Flotte verfolgen!«

Horsip hörte von draußen Schritte und Lärm. Dann ertönte das schrille Schmettern der Signaltrompete.

Horsip versuchte seine Gedanken zu klären.

»Die 46. Schlachtflotte ist eine Spezialeinheit, und ihre Schiffe entsprechen nicht dem centranischen Standard. Verfolgen Sie den Feind, aber achten Sie darauf, daß Ihre Schiffe sich nicht zu sehr zerstreuen.«

Sarlin salutierte und gab dann die entsprechenden Befehle. Dann erlosch der Bildschirm. Horsip wandte sich

um und sah Moffis, der mit weit aufgerissenen Augen auf den Bildschirm starrte.

»Das sind ja wirklich unsere Leute!«

Horsip meinte: »Falls nicht, dann hat dieser Hunter Tricks auf Lager, von denen ich noch nie gehört habe. Aber jetzt schauen wir erst einmal, bevor wir sicher sein können.«

Von Wachen begleitet, öffneten sie die Tür zum Flur. Mitten zwischen toten Mikerils und Mitgliedern der Ahaj Revolutionsarmee salutierten centranische Truppen. Von draußen hörte man einen ohrenbetäubenden Trommelwirbel.

Aus einem Fenster schauend, sah Horsip reihenweise Soldaten vorbeimarschieren. Es folgten fahrende Festungen und Kanonen.

Moffis schaute ebenfalls zu. Dann wandte er sich an Horsip: »Der Hohe Rat hat uns geholfen.«

Horsip nickte. »Der Hohe Rat hat alle Kräfte der geschlossenen Zone zusammengezogen und zeigt nun seine wahre Stärke.«

Aber wenn Horsip an seine Aufstellungen und Tabellen dachte, wußte er doch ganz genau, daß die Streitmacht, die hier zwar siegreich war, nicht gegen die Diktatoren ankämpfen konnte.

Moffis sagte: »Jetzt ändert sich alles.«

»Nein, die anderen sind stärker.«

»Was ist mit der Flotte von Hunter.«

»Wenn diese Flotte wirklich existiert, dann sind wir stärker als Snard oder Ganfre, aber nicht stärker als beide zusammen.«

»Soweit ich weiß, ist Hunters Flotte keine Imitation.«

»Dann haben wir eine Chance.«

Während der nächsten Tage befand sich Horsip in einer besseren Verfassung, als er es je für möglich gehalten hätte. Die loyalen und freien Planeten schwappten über vor Begeisterung für die Integral Union. Viele Planeten schlossen sich spontan der Union an. Diktator Ganfre bot einen Friedensvertrag an, und Snard floß über vor Freundlichkeit. Horsip überlegte alle Möglichkeiten. Er wußte, daß Ganfre durch die verlorene Schlacht nicht sehr geschwächt worden war. Er behandelte den übel mißhandelten Botschafter von Ganfre sehr freundlich. Er erklärte ihm, daß die Union sich habe schützen müssen und er alles getan habe, um Ganfre und Snard zu warnen. Er wolle auch nicht Ganfre selbst angreifen, sondern nur bestimmte, verkommene Elemente. Der Botschafter hörte ihm aufmerksam zu und verstand unter den verkommenen Elementen natürlich Snard. Er meinte, wenn Horsip es wünsche, daß Ganfre sich mit der Integral Union verbünde, könne man schon etwas gegen diese Elemente tun. Er hatte also den Köder geschluckt und erstattete seinem Führer sofort Bericht.

»Ganfre«, wandte Moffis ein, »ist genau so schlimm wie Snard, und er hat uns angegriffen!«

»Ja, sicher«, entgegnete Horsip, »aber wenn Ganfre

mitmacht, können wir Snard erledigen. Wenn Snard dann aus dem Weg ist, fällt die Bedrohung weg, die Ganfres Pack zusammenhält. Wir werden versuchen, einige von Ganfres Planeten auf unsere Seite zu ziehen, und greifen dann an.«

Moffis hatte gespannt zugehört.

»Richtig, so könnte es klappen.«

»Inzwischen«, sagte Horsip, »müssen wir versuchen, uns mit Columbia zu verbünden. Irgendwie, Moffis, müssen wir mehr von den Planeten auf unsere Seite bringen, die von Erdmenschen beherrscht werden. Wir sind nicht stark genug, um alleine zu gewinnen.«

Unglücklicherweise sandte Ganfre eine neue Nachricht. Er war bereit, sich mit Horsip zu verbünden, aber erst nachdem er zusammen mit Snard Columbia besiegt hatte. Ganfre und Snard hatten ein Geheimabkommen.

Horsip verbarg seine Enttäuschung und erwiderte: »Columbia ist eine weniger wichtige Macht. Wir sollten erst die Quelle des Übels beseitigen.«

»Ich bin geneigt, Ihrer Meinung zuzustimmen, Exzellenz«, sagte der Botschafter von Ganfre aufrichtig, »aber Ihr Bündnisangebot ist zu spät gekommen. Als wir uns mit Snard verbündeten, wußten wir nichts von Ihrem Sinneswandel ... Jetzt müssen wir unseren Verpflichtungen nachkommen.« Den letzten Satz sagte der Botschafter mit frommem Augenaufschlag.

»Wie kam denn dieses Abkommen zustande?« fragte Horsip.

»Es war Snards Preis für ... eh ... nun ... für seinen Beistand während unserer Krise.«

»Ich verstehe.«

»Aber wenn wir unseren Vertrag erfüllt haben, dann können wir uns mit Ihnen verbünden und den gemeinsamen Feind schlagen«, sagte der Botschafter ernsthaft.

Horsip schaute ihn mit freundlichem Bedauern an.

»Es könnte sein, daß es dann nichts mehr gibt, mit dem wir uns verbünden könnten.«

»Aber ich dachte, Sie halten Columbia für eine weniger bedeutende Macht?«

»Es ist nicht Columbia, was mich beunruhigt, es ist vielmehr Ihr Verbündeter. Bei einem solchen Kampf gibt es viele Gelegenheiten um ... Irrtümer zu begehen.«

Der Botschafter schaute trübe.

»Ich glaube, wir haben nun alles besprochen. Aber es ist wahr ... solchen Freunden wie Snard kann man nicht trauen.«

Horsip meinte: »Sollten Sie aus der Geschichte mit heiler Haut herauskommen, können Sie mir ja ein neues Bündnisangebot machen.«

Als der Botschafter gegangen war, fragte Moffis: »Und was geschieht, wenn sie Columbia ausgelöscht haben?«

»Dann werden sie uns auslöschen. Danach gehen sie aufeinander los.«

»Dann sollten wir Columbia unterstützen.«

Horsip nickte und schickte nach Hunter, der auf dem Planeten geblieben war, während er den Großteil seiner mysteriösen Flotte zu Manöverübungen weggeschickt hatte.

Hunter betrat den Raum. Er war etwas verwirrt.

Horsip hatte Hunter so noch nie gesehen.

»Was ist los?« fragte er überrascht.

»Ich habe Ihre Berichte gelesen, vor allem über die Mikerils.«

»Diese Kreaturen sind zwar schlimm, aber wir haben größere Probleme. Wenn wir Columbia nicht helfen, wird Snard wahrscheinlich diesen Krieg gewinnen.«

»Nein, nicht Snard, die Centraner werden gewinnen.«

»Warum?«

Hunter wollte sprechen, blieb dann aber still.

»Es wäre zu schwierig, Ihnen das zu erklären, Sir.«

Horsip zuckte mit den Schultern. »Snard und Ganfre haben sich verbündet, um Columbia zu erobern. Wenn wir nicht helfen, wird Columbia vermutlich geschlagen. Wir sind aber beileibe nicht stark genug, um offen zu intervenieren.«

»Wenn wir warten würden, bis die andern mitten im Kampf stecken ...«

Horsip schüttelte den Kopf.

»Der Kommandant der 5. Flotte hat mir mitgeteilt, daß es noch andere Flotten gibt, die ebenso aus Imitationen

bestehen wie Ihre eigene, wenigstens zum Teil. Diese echten Teile sollte man zu einer Kampfeinheit zusammenfügen. Dann sind wir wesentlich stärker als im Augenblick.«

Hunter meinte: »Wenn Sie das wollen, brauchen Sie viel Zeit, bis alle Flotten hier sind.«

»Ja, das stimmt.«

Hunter schaute nachdenklich.

»Wir haben uns da einige Tricks ausgedacht. Die könnten wir jetzt an diesen Vögeln ausprobieren. Sir, erhalte ich die Erlaubnis, auf eigene Faust zu handeln?«

»Ja, die Erlaubnis haben Sie«, sagte Horsip sofort.

Hunter salutierte und verließ mit zufriedener Miene den Raum.

Moffis reichte Horsip das Telefon.

»Die Mikerils greifen wieder an! Der Kommandant der Wache sagt, in der letzten Stunde hätten Zehntausende die Vororte der Hauptstadt angegriffen. Sie greifen nur die Bevölkerung an, die Soldaten lassen sie in Ruhe. Darüber hinaus greifen 15.000 von oben an, um die außenliegenden Bezirke zu vernichten.«

Ein Schauer lief über Horsips Rücken. Ein altes Gedicht aus seiner Jugendzeit kam ihm in Erinnerung:

*Bei Tag und bei Nacht,
Am Himmel entlang,
Ziehen die schrecklichen Horden.
Sie kommen herab in großer Zahl,
Um die Sünder zu morden.*

»Wo kommen die nur her, Moffis? Kennen Sie das Gedicht ›Bei Tag und bei Nacht?‹« Moffis schauderte. »Ja, das kenne ich.«

»Es heißt, ›am Himmel entlang‹... das ist doch unmöglich.«

Moffis nickte. »Das sollte wohl unmöglich sein. Aber wie können sie von oben angreifen?«

Horsip dachte darüber nach. Wieso konnte Mike-rils durch die Luft fliegen? Die Mikerils waren haarige Geschöpfe mit schrecklichen Klauen, etwa so groß wie ein Mensch. Sie sahen häßlich aus und konnten, wie die Sage berichtete, einen Menschen so zerfetzen, daß nichts mehr von ihm übrigbleibt. Er hatte nun gesehen, daß ein Teil davon stimmte. Aber ... diese Kreaturen hatten keine Flügel!

Horsip schüttelte den Kopf. Sie hatten ohne diese Mikerils schon Ärger genug.

In den nächsten Wochen griffen die Mikerils immer häufiger an. Sie überschwemmten den gesamten Planeten. Es kamen immer mehr Berichte, und Horsip konnte bald Tatsachen und Phantasie nicht mehr auseinanderhalten. Er stellte einen intelligenten Offizier ein, der sich mit den Berichten befassen mußte. Er selbst besuchte mit Moffis die Truppen.

»Da kommen sie«, brüllte ein Unteroffizier, der eine Splat-Gewehr-Abteilung befehligte.

Direkt vor ihnen sah Horsip dicht über einem Baum einen grauen, verschwommenen Fleck. Bald konnte man schwarze Punkte unterscheiden.

Der Unteroffizier brüllte: »Achtung! Sie kommen!«

Irgendwoher hörte man ein leises Pfeifen.

Der Unteroffizier brüllte: »Entsichern! Hochziehen und Feuer!« Um Horsip herum begann es zu rattern und zu krachen. Der Lärm war ohrenbetäubend. Die dunkle Wolke brach auseinander.

Der Unteroffizier brüllte: »Feuer einstellen!«

Horsip und Moffis inspizierten das Schlachtfeld. Überall lagen gräßliche Haufen von Mikerils herum, aber kein einziger hatte Flügel.

Als Horsip in sein Büro zurückkam, mußte er feststellen, daß sich das Gleichgewicht der Kräfte zwischen seinen Truppen und denen der Diktatoren verändert hatte.

Während die Diktatoren durch den wilden Kampf mit Columbia abgelenkt waren, konnte Able Hunter mit vielen Tricks die gegnerische Flotte dezimieren. Geschickt angebrachte Sprengkörper ließen die Schiffe Snards wie Erbsenschoten aufplatzen. Aber das waren leider doch nur kleine Nadelstiche.

Als die 2. Schlachtflotte von Centra überraschend eintraf, änderte sich die Lage. Die 2. Schlachtflotte, die man rasch zusammengezogen hatte, war ebenso stark wie die 5. Selbst wenn man bedachte, daß die Schlachtschiffe der Diktatoren durch die Massenproduktion wie Pilze aus

dem Boden schossen, war Centra nun fast gleichwertig in der Kampfkraft.

Horsip startete sofort mit seinem Kommandoschiff und führte die vereinigten Flotten gegen den Feind.

Die Bildschirme in Horsips Kommandozentrale zeigten die Situation klar. Die äußeren Planeten des Systems von Columbia waren bereits von Ganfre und Snard erobert. Die inneren Planeten waren noch in der Hand von Columbia, aber eine große Invasionsflotte schickte sich gerade an, diese Planeten und den Mutterplaneten selbst zu erobern.

Als sich Horsips Schiff näherte, wurde es plötzlich aufgefordert, sich sofort wieder zurückzuziehen.

Auf dem Bildschirm des Kontrollraums erschien ein Oberbefehlshaber, der sich als Strins Rudal vorstellte. Er war Ganfre direkt unterstellt.

»Ich weiß«, sagte Rudal, »daß Ihre Flotte nur eine Imitation ist, General Horsip. Ich rate Ihnen, Ihre Flotte zurückzuziehen, bevor ich sie wegblase.«

Horsip schaute streng, aber seine Stimme blieb gelassen. Er wählte den Namen eines Diktators, der sogar bei den eigenen Gesinnungsgenossen nicht sehr beliebt war.

»Ich möchte Sie nicht angreifen, General. Ich habe nur eine Sache mit Q. Schnerg zu bereinigen, der sich hier irgendwo befinden muß.«

»Der Oberste Führer Schnerg ist ein Mitglied der Allianz. Was ist mit ihm?«

»Das habe ich Ihnen schon gesagt, General. Ich habe mit ihm etwas zu bereinigen.«

Rudal schaute verwirrt.

»Sie sehen sicher, General Horsip, daß wir hier im Augenblick sehr beschäftigt sind. Der Oberste Führer Schnerg ist im Moment nicht erreichbar.«

»Entweder Schnerg kommt, oder ich hole ihn mir.«

»Oberster Führer Schnerg, bitte.«

»Das ist mir egal, wie Sie ihn nennen, ich will Schnerg.«

»Könnten Sie mir vielleicht sagen, warum?«

»Nein, das sage ich Schnerg persönlich.«

»General Horsip, ich werde Ihre Nachricht an den Obersten Führer weiterleiten. Es ist normalerweise nicht üblich, daß ein Mann seines Ranges ...«

Horsip sagte kalt: »Wissen Sie, wie die Macht der Integral Union ihre Ehre verteidigt?«

Rudal wurde unruhig. »So habe ich es nicht gemeint. Ich wollte nur andeuten, daß ich Ihre Nachricht übermitteln würde. Aber ...«

Horsip schaute Rudal fest in die Augen. »Meine Nachricht an Schnerg ist so geartet, daß sie nicht zu übermittelt werden braucht. Das mache ich mit Kanonen. Wo ist er?«

Rudal senkte die Stimme.

»Ich möchte Sie nicht beleidigen, aber Sie können den Obersten Führer Schnerg nicht mit Ihrer Flotte besiegen. Außerdem ist die Allianz fest. Wir verteidigen uns gegenseitig.«

Horsip lächelte schweigend.

Rudal wurde immer unruhiger.

Horsip sagte höflich: »Ich habe keinen Streit mit Ihnen oder der Allianz. Ich will nur Schnerg. Sie können mich nicht aufhalten. Ich weiß genau, in welcher Lage Sie sind. Wenn Sie mich aufhalten wollen, muß die Flotte der Allianz geschwächt werden. Columbia gewinnt wieder die Oberhand und erobert die bereits besetzten Planeten zurück. Erzählen Sie mir nicht, meine Schiffe seien Imitationen. Sagen Sie mir nur, wo Schnerg ist und dann werde ich Ihnen zeigen, was meine Schiffe können. Nun, entweder Sie geben mir jetzt Schnerg, oder ich hole ihn mir selbst.«

Rudal zog die Brauen zusammen. Seine Gedanken standen deutlich auf seinem Gesicht geschrieben. Er fragte sich offensichtlich, warum dieser Schlamassel ausgerechnet jetzt und ihm passieren mußte. Horsip schätzte, daß ein Mann vom Charakter Schnergs in jedem Fall Feinde hatte, und war daher nicht erstaunt, als Rudal sagte: »General Horsip, ich ... eh ... kann mir gut vorstellen, daß Sie mit dem Obersten Führer Schnerg Streit haben ... Aber können Sie nicht warten, bis die Situation günstiger ist?«

»Ich will Schnerg«, antwortete Horsip, »und zwar sofort.«

»Es wird ein Chaos geben, wenn wir seine Schiffe von den übrigen trennen müssen!«

»Das ist zu schade«, sagte Horsip, »aber wenn Schnerg nicht kommt, dann muß ich ihn mir holen.«

»Einen Moment bitte, General, ich werde die Angelegenheit mit den Führern besprechen.«

Horsip benutzte die Pause, um den Columbianern eine Nachricht zu senden. Er teilte diesen mit, er sei neutral und nur an Diktator Schnerg interessiert. Da der Diktator einer der Hauptfeinde Columbias war, war man dort über diese Nachricht natürlich sehr erfreut. Dann meldete sich Diktator Ganfre höchstpersönlich und bot an, zwischen Horsip und Schnerg zu vermitteln. Ganfre sagte, Schnerg habe behauptet, er hätte noch nie etwas mit Horsip oder der Integral Union zu tun gehabt, er habe auch in Zukunft kein Interesse an beiden.

»So«, knurrte Horsip, »er hat kein Interesse an uns, he?«

Ganfre bat Horsip inständig, bis zum Ende des Kampfes mit Columbia zu warten, dann könne er mit Schnerg machen, was er wolle. Schnerg hatte dieses Gespräch offenbar mitgehört und war nicht sehr erfreut darüber. Seine Schiffe lösten sich aus der Schlachtordnung, und es gab plötzlich ein fürchterliches Durcheinander. Das hatte Horsip beabsichtigt. Er konnte Ganfres Gedanken

klar lesen. Wenn Horsip siegte, war er einen Rivalen los. Siegte Schnerg, so war für Ganfre auch ein Problem weniger auf der Welt.

»Der Beste möge siegen«, sagte Ganfre nach längerem Nachdenken.

»Danke«, sagte Horsip, »das hoffe ich auch.«

Dann führte er seine Flotte gegen Schnerg.

Horsips Flotte war der von Schnerg beträchtlich überlegen, aber er setzte nicht alle Schiffe ein. Zu leicht könnten die Diktatoren, falls er in eine gefährliche Situation geriet, den Angriff auf Columbia aufgeben und über ihn herfallen. Schnerg rechnete offenbar mit dieser Möglichkeit, wie aus den Manövern seiner Flotte deutlich zu erkennen war. Darum kommandierte Horsip einen beachtlichen Teil seiner Flotte als Schutz gegen die übrigen Diktatoren ab. Mitten in der Schlacht sah Horsip große Scharen von Mikerils durch das All treiben, als würden sie von unsichtbaren Fäden gezogen. Es schauderte ihn, und er war plötzlich niedergeschlagen. Aber seine Taktik war gut und seine Flotte siegte über Schnerg.

Nun stand Horsip mit seiner Flotte im Rücken der Diktatoren. Sie war zwar nur halb so stark wie deren gemeinsame Flotte, aber diese war durch den Rückzug von Schnerg in Unordnung geraten.

Plötzlich boten die Diktatoren Horsip einen Teil der

Beute an, wenn er ihnen bei der Eroberung von Columbia behilflich sei.

Horsip lehnte ab.

Die Diktatoren boten einen Vergleich an.

Horsip, der sah, daß sie sofort gemeinsam gegen ihn losschlagen würden, wollte diesen Vergleich annehmen. Die feindliche Flotte war ihm doppelt überlegen. Er erbat sich Bedenkzeit. In diesem Augenblick kam Moffis bleich auf ihn zu und sagte: »Eine Nachricht vom Hohen Rat.«

Horsip entfaltete ein gelbes Blatt Papier. Ein Schauer kroch ihm über den Rücken, als er las:

Auf Befehl des
HOHEN RATES

Wir, die Wächter unseres Volkes, verkünden in Übereinstimmung mit dem alten Gesetz im Reiche von Centra den

Clokal Detonak.

Wir übergeben unserem loyalen Diener Klide Horsip alle Gewalt, die Abtrünnigen zu bestrafen und zum Gehorsam zu zwingen. Wer nicht gehorcht, wird getötet.

Die Sünder sollen die Waffen niederlegen und sich vor dem Großen demütig beugen. Sie sollen ihren Irrtum eingestehen und sich der Heiligen Bruderschaft anvertrauen, die ihnen den rechten Weg zeigen wird. Wer gehorcht, wird nicht bestraft werden.

Wer nicht gehorcht, wird durch unseren Diener, Ge-

neral Klide Horsip, Befehlshaber der Vereinigten Streitkräfte von Centra, ohne Gnade vernichtet.

Dieser Befehl ist endgültig. Er tritt sofort in Kraft und bleibt solange in Kraft, bis der letzte Abtrünnige sich unterworfen hat oder getötet ist.

Auf Befehl des
HOHEN RATES
J. Roggil
Vorsitzender

Horsip sträubten sich die Haare. Er schaute auf den Bildschirm, der die Stärke der feindlichen Flotte deutlich zeigte. Dann schaute er zu Moffis.

Moffis stierte völlig hilflos vor sich hin.

Horsip strich seine Uniform glatt. »Rufen Sie Ganfre für mich.«

Auf dem Bildschirm erschien Oberbefehlshaber Strins Rudal, der versuchte, ein herzliches Lächeln aufzusetzen. »Es ist immer schön, mit einem alten Bekannten zu reden. Ich habe zwar nicht viel Zeit, aber ...«

Horsip sagte ruhig: »Glauben Sie immer noch, daß meine Flotte aus Imitationen besteht?«

Rudal schaute nervös. »Wir machen alle einmal einen Fehler ...«

Horsip sprach langsam und deutlich.

»Auf Befehl des Hohen Rates wird der Clokal Detonak verkündet. Jeder im Reich Centras muß sich unterwerfen und die Waffen strecken. Wer das nicht tut, wird

gnadenlos vernichtet. Sie können nicht mehr verhandeln, der Befehl ist endgültig und unwiderrufbar.«

Rudal sprang auf. »Ich werde unsere Führer davon unterrichten, General Horsip. Bitte entschuldigen Sie mich jetzt.«

Das Bild erlosch.

Moffis schaute unglücklich auf den Bildschirm, der die gegnerische Flotte zeigte, die sich allmählich aus dem Gefecht mit Columbia löste. Dann sagte er: »Ich würde nicht sagen, daß wir sofort angreifen sollen.«

»Sicher«, meinte Horsip, »aber wir können nicht länger warten.«

Auf einem Bildschirm erschien Ganfre, umringt von seinen Befehlshabern, die man nur undeutlich sah. Durch irgendeinen Trick in der Projektion erschien Ganfre viel größer, als er in Wirklichkeit war.

»Ich bin überrascht, General Horsip, daß der Sieg über einen kleinen Teil unserer Flotte eine solche Anmaßung bei Ihnen hervorruft.«

Horsip entgegnete: »Ich lese Ihnen jetzt den Befehl des Hohen Rates vor.« Dann las er langsam und deutlich vor, ließ dann das Blatt sinken und sagte: »Ich kann daran nichts mehr ändern. Sie müssen gehorchen oder sterben.«

Ganfre schaute völlig verblüfft.

Dann hörte man Geschrei hinter Ganfre. Die nächsten fünfzehn Minuten erhielt Horsip Freundschaftsangebote,

Drohungen, Bestechungsversuche, bis die Diktatoren erkannten, daß er meinte, was er gesagt hatte. Jetzt änderte sich die Lage. Der Bildschirm wurde plötzlich dunkel, und die gesamte feindliche Flotte nahm Kurs auf Horsips Schiffe.

Horsip wartete nicht, bis der Feind angriff, sondern stürzte sich sofort auf dessen Flotte, um wenigstens einen Teil davon im Bereich des columbianischen Aktionsradius festzunageln. Ein Teil der feindlichen Flotte schlug nun einen Bogen, und so hatte Horsip plötzlich die Hälfte des Feindes im Rücken.

Horsip beobachtete den Bildschirm und rief seinen Nachrichtensoffizier. »Bitten Sie die Columbianer um Erlaubnis, in ihr Territorium einzudringen.«

»Ja, Sir.«

Horsips Flotte drückte den Teil des Feindes, der vor ihm war, in die Abwehrfront der Columbianer. Der Feind im Rücken wurde aber immer gefährlicher und brachte Horsips Flotte schwere Verluste bei.

Ein Stabsoffizier, der einen anderen Bildschirm beobachtete, rief: »Sir, ich habe eine weitere Flotte auf dem Schirm!«

»Welches Erkennungssignal?«

»Noch nicht empfangen, Sir.«

Ein Funkspruch lief ein.

Der Stabsoffizier sagte: »Jetzt habe ich Nachricht. Es handelt sich um die 99. Flotte der Vereinigten Streitkräfte von Centra ... Kommandant ist Bogax Golumax.«

Horsip war völlig verblüfft. »Bogax Golumax?«

Moffis sagte: »Das ist sicher kein Centraner.«

Der Nachrichtenoffizier meldete sich. »Sir, die Columbianer haben uns erlaubt, in ihr Territorium einzudringen.«

»Sehr gut.« Er schaute auf den Bildschirm, auf dem eine gewaltige Flotte in Sicht kam, dann beobachtete er wieder die feindliche Flotte.

Der Teil, der sich zwischen den Centranern und den Columbianern befand, war in eine Falle gegangen. Die Flotte schmolz dahin, wie Schnee unter der Sonne. Aber die Hauptflotte des Feindes war ihnen im Rücken.

Horsip sagte zu seinem Nachrichtenoffizier: »Teilen Sie Ganfre mit, er sei in der Falle. Er soll sich sofort ergeben, oder er wird vernichtet.«

Moffis schaute grimmig auf den Bildschirm. »Das erschreckt ihn nicht!«

»Er soll sich nur einmal umschauchen«, meinte Horsip.

Die 99. Flotte kam immer näher.

Horsip befahl: »Signal an die 99. Flotte, verschlüsselt und in Klartext: »Wir haben den Feind zwischen uns, vernichten Sie ihn.««

Die riesige 99. Flotte näherte sich nun rasch. Sie manövrierte sehr geschickt.

Horsip fragte unruhig: »Was für eine Art von Schiffen ist das?«

»Das wissen wir noch nicht, Sir.«

»Hm.«

Die feindliche Flotte griff nun den neuen Gegner an.

Der Nachrichtenoffizier rief: »Nachricht von der 99. Flotte, Sir! Bogax Golumax an General Horsip: Der Feind ist bewaffnet. Was soll ich tun?«

Horsip entgegnete: »Sagen Sie ihm, er soll den Kurs ändern und fliehen.«

Im Kontrollraum hörte man ein Murmeln. Selbst erfahrene Offiziere hatten so etwas noch nicht erlebt.

Die Schiffe der 99. Flotte verschwanden sehr rasch. Horsip dachte, es muß sich um einen von Hunters Tricks handeln.

Der Stabsoffizier rief: »Eine neue Flotte kommt. Auf dem gleichen Kurs wie die 99. Flotte!«

»Wie viele Schiffe?«

»Das kann man noch nicht erkennen, aber es ist eine sehr starke centranische Einheit.«

Der Feind hatte die Verfolgung der 99. Flotte aufgegeben und kam nun mit Höchstgeschwindigkeit wieder auf Horsips Flotte zu. Aber Horsip befand sich nun bereits auf columbianischem Gebiet. Nun hatte der Feind es mit zwei Gegnern zu tun.

Der Nachrichtenoffizier kam. »Sir, Nachricht vom Kommandanten der 7. Kampfflotte: ›Soll ich Ihnen folgen oder den Feind angreifen?‹«

»Geben Sie Nachricht: ›Folgen Sie mir‹.«

Moffis knurrte: »Ist diese Flotte wenigstens echt?«

»Das hoffe ich.«

Auf dem Bildschirm sah Horsip, daß Ganfre nun die 7. Flotte angreifen wollte, bevor sie columbianisches Territorium erreichte. Um der 7. Flotte zu helfen, müßte er das Territorium verlassen. Dann konnte Ganfre auch ihn angreifen.

Horsip räusperte sich und sagte: »Nachricht an 7. Flotte. Ziehen Sie sich zurück, bis eine Möglichkeit besteht, uns zu folgen. Der Gegner ist für unsere Flotten zu stark.«

Die 7. Flotte antwortete: »Wenn der Gegner uns angreift, können Sie ihm in den Rücken fallen.«

Horsip lächelte und sandte dann folgende Nachricht: »Ich bewundere Ihren Mut, aber der Gegner ist zu stark.«

»Die 9. und die 15. Flotte folgen uns.«

Horsip war verblüfft und wandte sich an seinen Stabs-offizier.

Dieser sagte: »Ja, Sir, da kommt etwas, aber es ist noch nicht genau zu erkennen.«

Plötzlich kamen mehrere Nachrichten.

»Sark Roffis, Kommandant der 16. Kampfflotte, wo ist der Feind?«

»Brok Argil, Kommandant der 6. Kampfflotte. Was soll ich tun?«

Der Nachrichtenoffizier sagte erstaunt: »Sir, die Flotten nähern sich aus allen Richtungen.«

Bald sah man sämtliche Flotten auf den Bildschirmen. Es waren insgesamt sieben riesige Kampfllotten, die sich auf den Feind stürzen wollten. Das Gleichgewicht mit dem Gegner war somit hergestellt, und obwohl Horsip noch seine Zweifel hatte, ob alle diese Flotten echt waren, gab er den Befehl zum Angriff.

Ganfres Flotte war nun völlig umzingelt und versuchte, dem Untergang zu entgehen. Aber diesmal waren es keine Phantomschiffe. Ganfres Flotte wurde zerstört und der klägliche Rest bis zum Heimatplaneten Ganfres verfolgt. Dort stieß man auf eine starke Schutzflotte, die aber auch vernichtet wurde.

Aber der Planet Ganfres konnte noch nicht erobert werden. Alle Schiffe, die sich dem Planeten auf eine bestimmte Distanz näherten, verschwanden in einer Explosion. Diese Waffe war den Centranern unbekannt.

Horsip begann nun, eine Art Zermübungskrieg zu führen. Der Feind versuchte mit seiner unbekanntem Waffe, Horsips Schiffe nach und nach zu zerstören. Horsip versuchte nun, nach und nach die Planeten Ganfres zu besetzen, die durch die unbekanntem Waffe nicht geschützt waren, was ihm auch gelang. Er setzte Hunters Phantomschiffe ein, um den Feind zu täuschen und näher an Ganfres Planeten heranzukommen. So konnte man allmählich die Standorte der seltsamen Waffen ausmachen und zerstören. Horsip bekam die Nachricht, dass Schiffe

das Geschehen von der Ferne aus beobachteten, die vermutlich von der Erde kamen.

Horsip setzte sich mit dem Hohen Rat in Verbindung. »Machen Sie sich keine Sorgen«, antwortete Roggil, »die geschlossene Zone hat alle Anstrengungen unternommen, die möglich waren, während die Erdmensch in der Integral Union ihre Zeit mit sinnlosen Dingen vergeudet haben.«

»Diese neue Waffe macht es mir fast unmöglich, meinen Auftrag bis zu Ende durchzuführen.«

»Wir haben etwas Ähnliches erwartet«, gab Roggil zur Antwort. »Machen Sie weiter. Es sind weitere Verstärkungen unterwegs.«

Bald kamen die Flotten auf dem Kampfplatz an. Auf Ganfres Planeten fand eine ungeheure Invasion von Mikerils statt. Trotzdem arbeiteten dessen Fabriken Tag und Nacht, um mehr von diesen neuen Waffen zu produzieren.

Horsip sah schon das Ende der Integral Union, da traf eine neue Flotte von ultraschnellen centranischen Schiffen ein. Als Ganfre eine Flotte in das Gefecht schickte, die mit seiner Wunderwaffe ausgerüstet war, schossen die ultraschnellen Schiffe in seine Schlachtreihe, und seine neuen Schiffe verglühten. Centra hatte seine eigene Wunderwaffe entwickelt. Die neuen centranischen Waffen wurden nun auf allen Schiffen eingebaut. Ganfres Restflotte vermied nun jeden offenen Kampf, und

Horsip eroberte die von Ganfre beherrschten Planeten. Bald hatte der Diktator fast keine Stützpunkte mehr, aber er gab noch nicht auf. Horsip wandte sich wieder an den Hohen Rat. Dieser antwortete. »Wir senden Ihnen eine verbesserte Version unserer neuen Waffe. Machen Sie sich keine Sorgen. Ganfre hat schon zu viele Planeten verloren. Er hat keine Möglichkeit mehr, zu siegen.«

Als die neuen Waffen kamen, stellte Horsip Ganfre eine Falle. Er schickte eine Anzahl Schiffe vor, die Ganfres Flotte angreifen sollten. Als Ganfre diese Schiffe verfolgte, flüchteten diese zwischen Able Hunters Phantomflotte. Hinter dieser lauerte Horsips Hauptstreitmacht. Es gab einen schrecklichen Kampf mit fürchterlichen Waffen auf jeder Seite. Plötzlich rief Horsips Nachrichtenoffizier: »Sir, ich erhalte gerade eine Nachricht von der columbianischen Flotte. J. Smith, Generalmajor der columbianischen Raumflotte bittet um die Genehmigung, am Kampf gegen Ganfre teilnehmen zu dürfen.«

»Genehmigung erteilt«, sagte Horsip erleichtert, »aber warnen Sie unsere Schiffe, daß sie nicht auf die Columbianer schießen.«

Als die kleine columbianische Flotte erschien, hörten die Schiffe Ganfres plötzlich auf zu feuern. Nun griffen die Centraner noch einmal an, und Ganfres Flotte wurde immer stärker dezimiert.

Horsip forderte ein letztes Mal die Kapitulation Ganfres, dann war plötzlich der Kampf zu Ende.

Horsip und Moffis standen am Bildschirm.
Moffis sagte ungläubig: »Wir haben sie besiegt.«
Horsip nickte und sagte nur: »Vielleicht.«

Dem Zusammenbruch der Flotte Ganfres folgte die Eroberung seiner letzten Planeten. Auch andere noch feindliche Planeten waren durch die Macht der Integral Union, den Erlaß des »Clokak Detonak« und die Horden der Mikerils so beeindruckt, daß sie ihren Widerstand aufgaben und auf den rechten Weg zurückkehrten.

Nachdem diese Aufgabe erfüllt war und die Heilige Bruderschaft damit begonnen hatte, die Bevölkerungen der Planeten auf den rechten Pfad zu führen, wandte sich Horsip mit allen seinen Kräften den Mikerils zu. Er setzte seine gesamte Streitmacht ein, um auch diesen Feind zu vernichten, aber das war nicht mehr notwendig. Die Mikerils verschwanden von selbst.

Horsip konnte das nicht begreifen.

»Moffis, verstehen Sie, was hier geschehen ist? Wo sind die Mikerils?«

Moffis las gerade stirnrunzelnd einen Bericht mit dem Titel: »Der Feind des Reiches – Vermutete Anzahl der Mikerils«.

»Nach diesem Bericht brauchten wir sie nur anzugreifen, um sie verschwinden zu lassen!«

Horsip las den Bericht, der voller Worte war, die er noch niemals vorher gehört hatte. Er stützte sich auf

Zahlen und Berechnungen, die durch Statistiken ergänzt waren. Horsip warf den Bericht auf seinen Schreibtisch.

»Moffis, erinnern Sie sich an den alten Spruch der ungefähr so lautet: ›Wenn die Sonne der Gerechtigkeit ...‹?«

»Ich weiß, was Sie meinen«, sagte Moffis. »Meine Mutter hat ihn oft vorgesagt.« Er nickte und räusperte sich.

»Wenn die Sonne der Gerechtigkeit Ihre Strahlen aussendet, Fliehen die dunklen Schatten.«

Horsip sagte: »Ja, das habe ich gemeint. Es ist fast unglaublich, aber ich glaube, genau das ist hier geschehen. Sobald die Völker den rechten Weg einschlugen, sind die Mikerils verschwunden!«

Moffis schaute zweifelnd drein. Nachdem er eine Weile überlegt hatte, sagte er: »Etwas Ähnliches muß wirklich geschehen sein. Es paßt alles zusammen, aber wie ist so etwas möglich?«

»Hunter weiß es. Er hat es vorausgesagt, nachdem er einige Berichte über Mikerils gelesen hatte.«

»Gut«, meinte Moffis, »wenn wir ihn wiedersehen, können wir ihn fra...«

Ein Offizier kam herein mit einer Nachricht. Er grüßte, und Horsip nahm die Nachricht entgegen. Er las:

Auf Befehl des
HOHEN RATES

Wir bestimmen hiermit in Übereinstimmung mit dem alten Gesetz:

(1) Im ganzen Reich von Centra ist der Erlaß des Clokal Detonaks aufgehoben.

(2) Die Macht, die wir unserem loyalen Diener Klide Horsip verliehen hatten, um die Abtrünnigen zu bestrafen und auf den rechten Weg zurückzuführen, wird hiermit zurückgenommen, da die Aufgabe erfüllt ist.

(3) Alle Handlungen von General Horsip als Obersten Befehlshaber der Vereinigten Streitkräfte von Centra finden die einstimmige Billigung des Hohen Rates. Sie haben den beabsichtigten Zweck voll erfüllt. Die Ernennung General Horsips wird hiermit zurückgenommen.

(4) Der Oberbefehl über die Streitkräfte der Integral Union geht hiermit an den Obersten Stab zurück. Ausgenommen sind einige Einheiten, die direkt dem Hohen Rat unterstellt sind.

(5) Durch einstimmigen Beschluß wird General Horsip Mitglied des Hohen Rates.

(6) Durch einstimmigen Beschluß werden zwei Bürger von Columbia, die von der Regierung dieses Planeten ernannt werden, in den Hohen Rat als Vollmitglieder aufgenommen.

Auf Befehl des
HOHEN RATES
J. Roggil Vorsitzender

Im Raum hörte man Schritte. Horsip schaute auf. Ein Mönch der Heiligen Bruderschaft blieb vor Horsip ste-

hen und verbeugte sich tief. Dann sagte er feierlich: »Exzellenz, ich bringe eine Nachricht vom Rat der Bruderschaft. Die Macht, die Ihnen die Heilige Bruderschaft verliehen hat, hat Ihnen geholfen, Ihre Aufgabe zu erfüllen. Mit Dankbarkeit hebt die Heilige Bruderschaft die Ihnen verliehene Macht auf. Aber hören Sie! Die Dankbarkeit der Heiligen Bruderschaft wiegt schwer. Wenn Sie Rat oder Hilfe benötigen, so brauchen Sie nur die Bruderschaft anzurufen, und es wird Ihnen geholfen werden. Das ist die Botschaft, die ich überbringen sollte.«

Horsip sagte mit Bedacht: »Bitte danken Sie dem Rat der Bruderschaft in meinem Namen.«

Der Mönch verbeugte sich und schritt würdevoll zur Tür hinaus. Nachdem der Bruder gegangen war, erhielt Horsip eine neue Nachricht. Der Hohe Rat forderte ihn auf, an einer Sondersitzung teilzunehmen.

Da der Hohe Rat zur Zeit einen Standort hatte, der sehr weit von Horsips Hauptquartier entfernt war, war ein Spezialschiff erforderlich. Horsip befand sich an Bord eines ultraschnellen Schiffes, das sehr einfach eingerichtet war. Es gab wenig Luxus, dafür aber eine ausgezeichnete Bibliothek. Horsip suchte sich ein Buch aus, dessen Titel ihn interessierten. »Das Wesen des Krieges – Taktik, Strategie, Politik und wichtige Grundlagen.«

Er war in die Lektüre vertieft, als er hörte, wie die Tür

geöffnet wurde. Horsip blickte auf und erkannte Able Hunter, der stirnrunzelnd etwas suchte, offenbar ein Buch aus dem Regal, aus dem er sein eigenes Exemplar entnommen hatte. Dann schaute Hunter sich um und erkannte Horsip.

»Ah, General Horsip, wie geht es Ihnen? Haben Sie ein Buch gesehen mit dem Titel ...?«

Er machte eine Pause und bemerkte das Buch in Horsips Händen.

Horsip lächelte freundlich. »Ich bin in ein paar Tagen damit fertig. Vielleicht könnte ich noch schneller damit fertig werden, wenn ich die Antwort auf eine Frage bekäme, die mir dauernd im Kopf herumgeht.«

»Wenn ich Ihnen helfen kann, tue ich es gern«, sagte Hunter.

»Was sind Mikerils?«

Hunter vergewisserte sich, daß sie beide allein waren.

»Mikerils sind Centraner. Sie sind von einem Mikroorganismus befallen, der durch den Biß eines Mikerils übertragen wird.«

Horsip war verblüfft.

Hunter sagte: »Eine genaue Untersuchung der Anatomie eines Mikerils und eines Centraners hat den Beweis erbracht. Es liegt doch klar auf der Hand. Wann kommen diese Angriffe ...? Nur selten. Plötzlich tauchen die Mikerils dann häufiger auf, und je mehr Mikerils auftauchen, desto mehr Centraner werden gebissen. Dadurch

entstehen immer neue Mikerils. Aber um für die Bisse empfänglich zu sein, muß erst der chemische Ablauf im Körper eines Centraners umkippen. Dies geschieht durch ... nun ... wir Erdmenschen würden sagen ›Sünde‹; eure Priester sagen, ›den falschen Weg einschlagen‹. Dies macht den Körper eines Centraners empfänglich für die Mikroorganismen. Darum gab es so viele Angriffe der Mikerils.«

»Aber wie sind diese Mikroorganismen entstanden?«

»Das weiß ich nicht. Vielleicht durch eine Infektion auf einem von Centranern kolonisierten Planeten.«

»Sicher, in der Größe unterscheiden sie sich nicht sehr von uns, aber ...« Horsip dachte an die Kreaturen, die er bewegungslos durchs All hatte treiben sehen, und die andern, die von oben angegriffen hatten, ohne Flügel zu haben. »Das ist doch kaum möglich.«

Hunter nickte. Er verstand, was Horsip meinte. »Ich weiß, wir haben es mit eigenen Augen gesehen, aber in einigen Jahrzehnten wird man unsere Berichte für reine Phantasie halten. Auf der Erde gibt es auch mystische Berichte, die von ›Elevationen‹ sprechen. Auch das bedeutet im Grunde genommen, daß jemand fliegt. Soweit ich es verstehe, gehört dazu eine Art Meditation. Man hört ab und zu davon, und ich weiß nicht, ob es auf Wahrheit beruht.« Er nahm ein Buch aus einem Regal. »Hier, dieses Buch habe ich gestern gefunden. Es heißt ›Die Macht der Konzentration des Geistes‹. Als ich das Buch öffnete,

stellte ich fest, daß es in einer Schrift geschrieben ist, die ich nicht lesen kann. Aber wenn es solche Kräfte wirklich gibt, könnten die Centraner sie vielleicht besitzen. Vielleicht aber erst, nachdem sie von diesem Mikroorganismus befallen sind.«

»Gibt es auf der Erde auch so etwas?«

Hunter schaute unruhig. »Nicht, daß ich wüßte.«

»Dann können wenigstens Sie sich über Ihre Entdeckung freuen.«

»Sie meinen, jetzt, wo wir die Lösung gefunden haben, ist es leicht, die Mikerils unter Kontrolle zu halten?«

Horsip nickte.

Hunter schüttelte den Kopf. »Dann geht das Reich Centras unter. Wir hatten auf Erden viele Reiche. Sie alle sind untergegangen!«

Plötzlich sah auch Horsip die Zusammenhänge. Die Mikerils hatten die Integral Union immer geschützt. Jedesmal, wenn die Centraner sich anschickten, einen falschen Weg einzuschlagen, waren die Mikerils gekommen.

»Sind Sie der erste, der das herausgefunden hat?« fragte Horsip.

»Das brauchen Sie nicht zu denken. Wenn ich mich nicht irre, weiß die Heilige Bruderschaft genau Bescheid. Der Hohe Rat aber sicher auch.«

Dann hatten sie den Standort des Hohen Rates erreicht.

Er und Hunter hatten das Buch »Das Wesen des Krieges« gelesen. Horsip hatte bemerkt, daß Hunter ihm einen gewissen Respekt bezeugte, und Horsip versuchte den Grund herauszufinden. Er kam zu dem Schluß, daß Hunter ihn nur deshalb respektierte, weil er sich wahrscheinlich wunderte, daß er, Horsip, ein solches Buch nicht nur lesen, sondern auch verstehen konnte. Dies war seiner Laune nicht besonders zuträglich.

Mit dieser schlechten Laune betrat er das Hauptquartier des Hohen Rates, wo er und Hunter mit zahlreichen Orden bedacht wurden. Horsips Laune wurde nicht besser, als er sah, mit welchem ausdruckslosem Gesicht Hunter die Ehrungen entgegennahm.

Als die Feier zu Ende war, verbeugte sich Hunter und ging hinaus. Horsip ging in den kleinen Raum mit dem H-förmigen Tisch.

Er setzte sich. Er hatte den Gipfel der Macht erreicht. Sein Name war berühmt auf allen Planeten. Er hätte froh und dankbar sein müssen, aber er war sehr schlecht gelaunt.

Mit schmalen Augen sah Horsip sich um. Die Mitglieder des Hohen Rates hatten alle kluge Gesichter und waren sehr diszipliniert. Dann sah er die beiden Vertreter von Columbia.

Auch sie schienen aus demselben Holz geschnitzt wie die centranischen Mitglieder des Hohen Rates. Die Macht Centras war immer aufrechterhalten worden.

Würde dies auch noch der Fall sein, wenn die Erdmenschen im Hohen Rat saßen? Dann fiel ihm ein, daß ohne die Hilfe dieser Columbianer die Integral Union verloren gewesen wäre.

Roggil sagte: »Die Feierlichkeiten sind beendet. Die Reporter und Fotografen mögen bitte den Raum verlassen. Ebenso alle Gäste und Ehrenmitglieder.«

Als der Saal geräumt war, sagte Roggil: »So, das wäre vorbei. Nun an die Arbeit. Wir haben ein schlimmes ...«

Einer der Columbianer hob die Hand und sagte leise: »Ich habe noch eine Frage, bevor wir an die neue Aufgabe gehen.«

Roggil schaute nicht sehr erfreut.

»Wie bitte?« fragte er.

Der Columbianer sagte: »Wir haben gerade einen schrecklichen Krieg hinter uns. Warum mußte es soweit kommen?«

Im Raum herrschte eine frostige Stille.

Roggil entgegnete lustlos: »Der Krieg wurde durch die Erdmenschen verursacht, mein Freund. Haben Sie sonst noch Fragen?«

Der Columbianer lächelte kühl.

»Ja. Ich habe noch Fragen. Warum ließen Sie es soweit kommen? Der Hohe Rat hätte eher einschreiten können. Er hatte die Macht dazu. Statt dessen haben Sie zugeschaut, wie diese Irren ihre Macht vergrößerten. Erst

als es fast zu spät war, haben Sie zugeschlagen. Dadurch kamen Millionen von Menschen um. Was war der Sinn Ihrer Handlungsweise?«

Roggil schaute den Columbianer unfreundlich an.

»Wenn Sie ein Volk mit unverständlichen Eigenheiten finden, wie es auf der Erde der Fall war, wie soll man dann wissen, was geschieht, bevor man es nicht ausprobiert hat?«

Der Columbianer schwieg und schaute seinen Begleiter an. Dieser nickte langsam.

Roggil wartete. Er sah nicht besonders gutgelaunt aus.

Der Columbianer sagte vorsichtig: »Meinen Sie damit, Sie haben freiwillig Millionen von Bürgern der Integral Union geopfert, nur um zu sehen, was die Erdmenschen zu tun gedenken?«

»Ja«, sagte Roggil, »genau das meine ich.«

Der Columbianer lächelte.

»Sie haben also Leben für pure Prinzipien geopfert?«

»Sollten wir Jahrhunderte warten, bis die Erdmenschen alle Gewalt an sich gerissen hatten? Ja, wir haben Leben für Prinzipien geopfert, denn ohne Prinzipien ist unser aller Leben wertlos und wir verlieren es erst recht.«

»Aber konnten Sie ohne uns noch siegen?«

»Columbia war ein Teil unseres Planes. Wir durften annehmen, daß in der Büchse der Pandora auch etwas war, was gut war.«

»Also haben Sie das alles getan, um sich aus der Büchse das Beste herauszuholen? Gut ... das ist in Ordnung. Aber warum so schnell?«

»Ganz einfach«, sagte Roggil, »wenn wir die Erdmenschen zurückgehalten hätten, hätten sie sich langsamer entwickelt. Diese üblen Systeme hätten die Zeit gehabt, allmählich besser zu funktionieren und sich besser zu organisieren. Dann wäre es schwer gewesen, sie auszurotten. Darum erlaubten wir die rasche Entwicklung. Die Erdmenschen waren nur die Köpfe, der Körper war noch centranisch, und dieser litt unter den Angriffen der Mikerils.«

Die beiden Columbianer nickten. Sie hatten verstanden.

Der Wortführer sagte: »Sie haben uns überzeugt. Wir wollten uns nicht für diese ... eh ...«

»Schwachköpfe«, sagte Roggil lächelnd.

Der Columbianer nickte: »Ja, das ist das richtige Wort. Für diese Schwachköpfe wollten wir uns nicht verwenden. Nun, Sie haben von einer neuen Arbeit gesprochen. Um was handelt es sich?«

Roggil zog einen dicken Bericht hervor. »Wir haben eine neue Rasse entdeckt.« Eine Sternkarte erschien an der Wand, und ein Pfeil zeigte einen Planeten, den Hor-sip nicht kannte.

»Dieser Planet«, sagte Roggil, »liegt am Rand unseres derzeitigen Aktionsbereichs. Dort haben wir eine

humanoide Rasse entdeckt, die uns vor ein besonderes Problem stellt.« Er schaute die beiden Columbianer an. »Wir werden auf ihre Vorschläge besonders gespannt sein.«

Die Columbianer schauten interessiert auf.

Horsip lehnte sich neugierig vor.

»Um welches Problem handelt es sich?«

»Das Problem ist«, sagte Roggil und schaute die Columbianer spöttisch an, »wir haben eine Rasse entdeckt, die intelligenter ist als wir und ihr.«

Die Columbianer sprangen auf.

Roggil fuhr fort: »Es handelt sich tatsächlich um eine Rasse von Genies, gemessen an uns oder den Erdmenschen. Genauer gesagt, die Durchschnittsintelligenz dieser Rasse liegt so weit über der der Erdmenschen, wie deren Durchschnittsintelligenz über der unseren.«

Die beiden Columbianer waren völlig verblüfft.

Roggil lehnte sich zurück und lächelte.

»Nun, meine Herren, was schlagen Sie vor?«

ENDE

